

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Volksgeländes Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit Austr. Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat: einchl. Briefporto 2.—, für Selbstabholer 1.90 M. — Durch die Post bezogen 2.— M. ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72208. **Postfachkonto:** Leipziger Buchdruckerei W. G., Leipzig Nr. 534 77

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72208. — **Verlag in Leipzig:**
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72208

Inseratenpreise: Die 10geleit. Kolonelle 35 Pfg., bei Platzvorteil 40 Pfg. Stellenangebote 10geleit. Kolonelle 25 Pfg. Familiennachrichten von Privatpersonen 10geleit. Kolonelle mit 50% Nachlaß. Reklamezeile 2 M. Inserate v. ausw.: die 10geleit. Kolonelle 40 Pfg. bei Platzvorteil 50 Pfg., Reklamezeile 2.25 M.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Keine Verständigung in der Steuerfrage

Die Lage nach wie vor zugespitzt

SPD Das Reichskabinett hat sich am Freitag nochmals mit den Vorschlägen des Reichsfinanzministers Dr. Rodenhauer über den Etat 1930 beschäftigt. Aber auch in dieser Sitzung ist es nicht gelungen, die Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken und eine Verständigungsgrundlage zu finden, die den Bestand der Reichsregierung und das Zusammenwirken der jetzigen Regierungskoalition sichert. In den beiden Hauptfragen: Reichszulasse zur Arbeitslosenversicherung und Heranziehung der leistungsfähigen Schichten durch die Notopfer zur Einkommensteuer als Ausgleich für die Erhöhung der Verbrauchssteuern ist nach wie vor ein erheblicher Gegensatz vorhanden. Am Montag nachmittag wird das Reichskabinett erneut Stellung nehmen.

Für die Deckung des Fehlbetrags der Arbeitslosenversicherung stehen jedoch jetzt nicht mehr jene Vorschläge ernsthaft zur Diskussion, die auf einen direkten oder indirekten Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung hinführen. Auch in der Deutschen Volkspartei scheint man angesichts des Widerstandes von Sozialdemokraten und Zentrum eingesehen zu haben, daß eine Verständigung ausgeschlossen ist, wenn der Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung von 250 Millionen nicht wie bisher durch Darlehen des Reichs gedeckt wird. Der bereits in der Donnerstagssitzung des Kabinetts erörterte Gedanke der Heranziehung der Festbesoldeten für die Lasten der Arbeitslosenversicherung im Betrage von 100 Millionen Mark hat daher an Boden gewonnen. Da gleichzeitig der Verkauf von 150 Millionen Reichsbahnpostwertmarkten an die Sozialversicherung als gesichert gelten kann, wurden damit die notwendigen 250 Millionen aufgebracht.

Wegen der Vorschläge über die Steuererhöhungen bestehen je-

doch immer noch sehr erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Die von Dr. Rodenhauer vorgeschlagenen Steuererhöhungen belasten fast ausschließlich den Verbrauch. Auf keinen Fall sind sie so ausgeglichen, daß soziale Erwägungen dabei ausreichend berücksichtigt werden. Erhöhung der Biersteuer, des Kaffee- und Teezolls, Einführung der Mineralwassersteuer, Erhöhung des Benzinzolls bei gleichzeitiger Ermäßigung der Industriesteuern sind Maßnahmen, deren einseitiger Charakter so offenbar ist, daß starke politische Widerstände vorzudrängen sind. Dazu kommt, was man gerne übersehen möchte, daß die Tabaksteuererhöhung mit einem Jahresertrag von 175 Millionen schon vor Monaten beschlossen ist. Allen diesen Belastungen der Masse des Volkes steht keine entsprechende Gegenleistung der besitzenden Schichten gegenüber. Daher halten wir es nach wie vor für dringend erforderlich, daß der einmalige Zuschlag zur Einkommensteuer, durch den die hohen Einkommen zur Überwindung des Notjahres herangezogen werden, im Programm der Reichsregierung enthalten sein muß.

Neben diesen Meinungsverschiedenheiten in den beiden Hauptfragen aber bestehen noch große Gegensätze in vielen Einzelheiten.

Hindenburg für das Notopfer?

SPD Berlin, 1. März.

In unterrichteten Berliner Kreisen verlautet neuerdings, daß sich auch der Reichspräsident für das Notopfer ausgesprochen habe. In welcher Form er ein Notopfer der Festbesoldeten unterstützen, ist vorläufig unbekannt.

Der Krieg im Völkerbunds-pakt

SPD Genf, 28. Februar.

Der Ausschuss für die Angleichung des Völkerbundsvertrages an den Kelloggspakt nahm zu Artikel 12 der Völkerbundscharta einen Zusatz an, der den deutschen Wünschen auf besondere Nennung der Mittel zur friedlichen Ausbeilegung von Konflikten ungefähr entspricht. Für die Ausarbeitung des Schlussberichts wurde ein Dreier-Ausschuss eingesetzt, dem von deutscher Seite von Bülow, der Franzose Cot und der Schwedische Völkerrechtler und Sozialist Anden angehören. Bei der Beratung des Artikels 12 betonte v. Bülow noch einmal, daß eine Revision des Völkerbundsvertrages in dem Sinne stattfinden müsse, daß die an einem Konflikt beteiligten Mächte in ihrer Entscheidungsfähigkeit auch dann nicht mehr frei sind, wenn sie eine Ratsentscheidung zurückweisen. Die Durchführung eines Ratsbeschlusses dürfe nicht den beteiligten Parteien überlassen bleiben, sondern müsse durch den Völkerbundsrat selbst angeordnet und durchgeführt werden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung warf der Japaner die rückständige Frage auf, ob ein einstimmiger Ratsbeschluss für die bindenden Partner bindend sei oder nicht. Er verneinte die Bindung, wurde aber von Deutschland, Frankreich und anderen hart bekämpft.

Kommentar zu einer Erklärung

Die Zollfriedensverhandlungen in Genf

SPD Genf, 28. Februar.

Die außerordentliche Erregung über das französische Verhalten in der Zollfriedensfrage hat die französische Delegation veranlaßt, am Freitag eine offizielle Erklärung zu veröffentlichen, die mit der Formulierung, als ob die Erklärung Serrans eine weit über ihre Tragweite hinausgehende Auslegung gefunden habe, verfährt, die klare und schroffe Abgabe Serrans an den Zollfrieden abzuschwächen. Es heißt in der Erklärung, daß die Rede Serrans nur begründen sollte, warum Frankreich nicht in der Lage sei, Ausnahmen für den Zollfrieden im einzelnen anzunehmen. Serrans habe nur sagen wollen, daß Frankreich der Meinung sei, daß ein positives Resultat auf anderem Wege leichter als durch den Zollfriedensplan zu erzielen wäre. Eine positive Haltung würde die französische Delegation erst einnehmen, wenn sie Instruktionen von der neuen Regierung habe.

Der Zollfriedensausdruck dürfte sich wahrscheinlich bis zum Montag vertragen, um den Delegationen Gelegenheit zur Fühlungnahme mit ihren Regierungen zu geben.

Erledigt

SPD Genf, 28. Februar.

Der Unterausschuss über das Zollfriedensabkommen verzögerte sich am Freitag; er wird seine Arbeit wahrscheinlich nicht wieder aufnehmen.

Der einstimmige Beschluss der letzten Völkerbundsversammlung für die Herbeiführung eines Zollwaffenstillstandes muß als zu dem Alten gesetzt betrachtet werden.

Der Saboteur Schacht

SPD Paris, 28. Februar.

In den hiesigen politischen Kreisen verlautet, daß die Weigerung des Reichsambassadeurs in Rom, die Delegierten Deutschlands für den Ausschuss der Internationalen Zahlungsbank zu nennen, sowie die intransigente Haltung Schachts, die hier allgemein als ein neuer Versuch der Torpedierung des Youngplans und seines Finanzinstrumentes aufgefaßt wird, ein diplomatisches Nachspiel zur Folge haben soll. Das französische Auswärtige Amt soll bereits in Verhandlungen mit London getreten sein, die darauf abzielen, daß sämtliche am Youngplan beteiligten Gläubigermächte eine Note an die deutsche Regierung abfassen, in der gegen den neuen Saboteurakt Dr. Schacht protestiert wird. Es soll gleichzeitig von den Gläubigermächten aus gefordert werden, daß die deutsche Regierung endlich Mittel und Wege finden möge, um zu verhindern, daß der Reichsambassadeur die mühsam in den internationalen Konferenzen erzielten Ergebnisse durch seine Schreckenspropaganda immer wieder in Frage stelle.

SPD Berlin, 1. März.

Wie die Blätter melden, wurde der Franzose Quesnay zum Generaldirektor der Internationalen Zahlungsbank ernannt. Schacht soll gegen diese Ernennung, noch bevor sie vollzogen war, Einspruch erhoben haben.

Gedenkfeiern für Friedrich Ebert

SPD Heidelberg, 1. März.

Am Grabe des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert liegen an seinem fünfjährigen Todestage außer dem Reichskanzler auch die preussische Staatsregierung, die hessische Regierung, das badische Staatsministerium, der Staatssekretär im Büro des Reichspräsidenten, Dr. Weisner, und zahlreiche Organisationskränze niederlegen. Vormittags um 11 Uhr fand am Grabe eine Gedenkfeier des Reichs bannern statt. Abends wurde eine allgemeine Gedächtnisfeier im Heidelberger Martin-Luther-Haus abgehalten, wobei Reichspräsidentminister a. D. Dr. Kadbruch die Gedächtnisrede hielt. Die Frau des verstorbenen Reichspräsidenten weckte am Freitag ebenfalls in Heidelberg.

Anklare Lage in Spanien

WTB Paris, 28. Februar.

Wie Havas aus Valencia meldet, haben die Behörden infolge der Ankündigung des Generalstreiks Maßnahmen ergriffen und ein großes Aufgebot Gendarmen nach der Stadt berufen. Der Vorsitzende des Gemeinderates, Maestro, ist verschwunden. — Aus Barcelona wird gemeldet, daß der Generalkapitän Kataloniens, General Barreza, eine Unterredung mit General Martinez Anido, dem Innenminister der Diktatur, hatte. Barreza teilte mit, daß er von dem Vorgesetzten des Generalkapitans Kataloniens zurücktrat.

Der Rücktritt Grzesinski

Die politische Situation im Reich

Wie ein Lauffeuer eilte am Freitag in der ersten Nachmittagsstunde die Nachricht durch Berlin: „Der Innenminister Grzesinski zurückgetreten sei. Die stets heilhörige B. Z. berichtete um 12 Uhr mittags in großer Aufmachung auf der ersten Seite, daß im Miami-Ring Scharten seinen Gegner Scott in der dritten Runde l. o. geschlagen habe. Von dem Rücktritt Grzesinski aber brachte das demokratische Sensationsorgan nicht einen Satz. Es konnte nichts bringen, weil der Rücktritt bis zur entscheidenden Stunde völlig geheim gehalten worden war. Selbst den in der zehnten Morgensstunde tagenden Fraktionen des Preussischen Landtages — die sozialdemokratische Fraktion eingeschlossen — war von dem bevorstehenden Rücktritt des Innenministers nichts berichtet worden. Am Abend vorher hatte man noch alles darangesetzt, um Grzesinski von seinem Vorhaben abzubringen, aber er beharrte auf seinem Entschluß. Der Präsident des Preussischen Landtages, Genosse Bartel, war sofort in Bewegung, unmittelbar vor dem Beginn der Debatte über einen Mißtrauensantrag der Kommunisten, der gegen Grzesinski gerichtet war, die Mitteilung zu machen, daß der Innenminister zurückgetreten sei.

Entgegen den Orakelsprüchen, die in der gesamten Rechtspresse zu finden sind, dürften bei dem Entschluß Grzesinski irgendwelche politische Motive nicht entscheidend gewesen sein. Das Berliner Tageblatt beschäftigte sich erst in diesen Tagen mit der Personalpolitik des Innenministers. Das Organ Th. Wolffs hat in letzter Zeit das ernsthafte Bestreben gezeigt, mit der Deutschen Allgemeinen Zeitung in Konkurrenz zu treten, so daß die demokratische Fraktion im Preussischen Landtag gezwungen war, das Berliner Tageblatt entsprechend abzuschütteln. Man hatte die Nachricht verbreitet, daß sich die demokratische Fraktion des Preussischen Landtages bei der Abstimmung über das kommunistische Mißtrauensvotum der Stimme enthalten wollte. Demgegenüber steht der Beschluß, der am Freitagmorgen gefaßt worden ist, nach dem die Demokraten beschlossen hatten, gegen das Mißtrauensvotum zu votieren.

Die entscheidenden Gründe, die Grzesinski zum Rücktritt veranlaßt haben, waren rein persönlicher Natur. Zunächst war Grzesinski seit einigen Wochen an Grippe erkrankt. Dazu kamen Motive, die in seinem Privatleben zu suchen sind, auf die aber das Ressortstreben zurückzuführen ist, das insbesondere von den Rechtsparteien unter Führung der Nationalsozialisten betrieben worden war. Sie bezogen sich auf das intimste Privatleben des Innenministers, der seit einem Jahrzehnt von seiner Frau in Trennung lebt. Daß Grzesinski gerade wegen dieser Angriffe zurückgetreten ist, ehrt seine Persönlichkeit, da er das Konventionelle hinter das rein Menschliche zurücktreten ließ. Wenn Grzesinski irgendein Vorwurf zu machen ist, dann der, daß er als Minister Handlungen beging, derenwegen er als Privatmann keinerlei Anfechtungen erfahren konnte.

Genosse Otto Braun hat an Stelle Grzesinski den bisherigen Oberpräsidenten von Magdeburg, den Genossen Heinrich Waentig, einen früheren Universitätsprofessor, zum Nachfolger ernannt. Das Berliner Tageblatt bemerkt mit Recht, daß Braun diese Ernennung vollzog, „ohne mit den Fraktionen Fühlung zu nehmen“. Ob Genosse Waentig die Positionen zu halten vermag, die Grzesinski und vor ihm Severing errichtet haben, das wird die Zukunft lehren. Die politische Öffentlichkeit, insbesondere die Sozialdemokratische Partei, war durch die Regelung der Nachfolgerfrage nicht weniger überrascht, als durch den plötzlichen Rücktritt des bisherigen Ministers. Jedenfalls ist Otto Braun allem Ruhmhandel aus dem Wege gegangen, indem er das ihm verfassungsmäßig zustehende Recht benutzte, um an die Stelle Grzesinski sofort einen neuen Mann zu setzen.

Der Rücktritt des preussischen Innenministers erfolgte zur gleichen Stunde, als im Reichstage die vereinigten Youngausschüsse die Abstimmung vollzogen hatten. Wie schon mitgeteilt, wurden die entscheidenden Artikel des Hauptgesetzes mit den 29 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und der Deutschen Volkspartei gegen 23 Stimmen der Opposition angenommen. Das Zentrum und die Bayerische Volkspartei hatten Stimmenthaltung ausgeübt. Bei der Entscheidung über das polnisch-deutsche Liquidationsabkommen brach der Volksparteiler Dr. Schöne aus der Mehrheit aus, so daß sich hierbei eine Mehrheit von nur 4 Stimmen ergab. Der Fraktionsführer des Zentrums, Dr. Brüning, gab, vorher eine Erklärung ab, in der er auf den bisherigen Standpunkt des Zentrums verwies, wonach die Sanierung der Kassenlage und damit die Sicherung unserer Finanzpolitik für die Zukunft ein integrierender Bestandteil der neuen Reparationslösung sei. Die Zentrumspartei erkenne „dankbar an, daß der Reichstagler im Zusammenhang mit dem Kabinett Schritte zur Erreichung dieses Zieles eingeleitet hat“. Sie hoffe, daß es „bis zur dritten Lesung zu einem tragbaren Ergebnis“ kommen werde. Damit hielt die Zentrumspartei noch im entscheidenden Augenblick an dem Junktum fest, aber

A-Lesehalle
57

Die Krise in Frankreich

Protest der Sozialisten

Gegen die Verschleppung der Regierungskrise

SPD Paris, 28. Februar.

Der dritte Tag der französischen Ministerkrise hat die heillose Verzerrung der innerpolitischen Situation um keinen Schritt ihrer Wirkung nähergebracht, im Gegenteil, die politische Atmosphäre wombilg noch mehr vergiftet. Zum erstenmal seit Beginn der Aera Doumergue scheint sogar die überparteiliche Person des Präsidenten der Republik in den Kampf mit einbezogen zu werden. Denn nicht nur bei den Sozialisten, sondern bis weit in das Lager der bürgerlichen Werten hinein werden immer mehr Stimmen laut, die gegen das Verhalten Doumergues protestieren und ihm vorwerfen, daß er, den Rat der Präsidenten von Kammer und Senat mißachtend, wiederum Tardieu betraut habe, statt einen geeigneten Politiker zu berufen, oder wenigstens die Meinung aller Parteiführer zu hören, wie es die parlamentarische Tradition verlange, ehe er seine Entscheidung traf.

Die sozialistische Fraktion nahm am Freitagvormittag eine Entschlieung an, in der der schärfste Protest gegen die künstliche Verlängerung der Krise erhoben wird. Tardieu hat sich nämlich nicht nur vorbehalten, seine neue Regierung erst am nächsten Donnerstag dem Parlament vorzustellen, sondern auch den Termin für die Aufstellung seiner Ministerliste, den er selbst bis Ende dieser Woche bemessen hatte, eigenhändig auf Sonntag oder Montag verlängert.

Die Judenklaffen wehren sich

LU Paris, 28. Februar.

Die Spannung, die seit längerer Zeit in der französischen Kolonie Guadeloupe zwischen den Besitzern der Zuckerrohrplantagen und den Arbeitern wegen ungenügender Löhne herrschte und die zahlreiche Arbeitslosigkeit zur Folge hatte, ist nunmehr in eine offene Aufstandsbewegung ausgeartet. Nach den in Paris eingetroffenen Meldungen haben die freilebenden Arbeiter, obwohl ihnen kurz vorher eine Lohnerhöhung bewilligt worden war, am 25. Februar einen Polizeiposten angegriffen, der zum Schutze einer Zuckerrabrik aufgestellt war. Zwei Polizisten und ein Soldat wurden dabei schwer verletzt. In der Notwehr feuerte die Polizei auf die angreifende Menge und tötete einen Arbeiter. Mehrere andere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Rachejustiz

WB Hanoi, 28. Februar.

Gestern ist der erste Prozeß wegen des Aufstandsversuchs in Indochina beendet worden. Von 15 wegen Nordes angeklagten Eingeborenen sind 13 zum Tode, einer zu lebenslänglicher und einer zu zwölfjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden. Unter den zum Tode Verurteilten befinden sich ein Arzt, ein Lehrer, zwei Kaufleute, drei Landwirte, drei Unteroffiziere und drei Schüler.

Die Hugenberg-Partei im Elstere-Sumpf

Mit einem Vergleich hat der Beleidigungsprozeß zwischen dem Reichstagsabgeordneten Bruhn und dem verantwortlichen Redakteur des Berliner Lokalanzeigers beendet, bei dem es sich um eine polemische Auseinandersetzung über die Behauptung Bruhns gehandelt hatte, daß die Berliner Deutschnationalen von den Elstere Geld erhalten hätten. Diese Behauptung wird in dem Vergleich nicht nur zugegeben, sondern auf Grund der Zeugenaussagen wird ihre Berechtigung sogar noch in weiterem Umfange bestätigt. Die Vergleichsformel betont zwar, daß die Deutschnationale Volkspartei von den Gebrüder Elstere keine Schmelze- oder Schmiergelder erhalten habe, sie stellt aber fest, daß einmal 2000 Mark und einmal 6000 Mark an führende Persönlichkeiten der Berliner Deutschnationalen Parteifunktionäre von den Elstere auf Ansuchen gegeben worden sind. In der Beweisaufnahme kam weiter zutage, daß deutschnationale Stadiverordnete sich bei den Elstere für Geldstiftungen verwendet hatten, u. a. für einen gewissen Israel, dessen Name wohl für die — sagen wir — Unvoreingenommenheit der Deutschnationalen zeugt. Ihm mußten die Elstere für eine Viertelmillion Mark schlechtes Schutze abnehmen und an die Stadt weiter verhandeln, um der Deutschnationalen Volkspartei gefällig zu sein.

Der letzte Pump bei den Elstere, wurde beziehungsweise drei Wochen vor ihrer Verhaftung angelegt. Mit berechtigter Ironie fragte Bruhn, ob diese Gelder vielleicht für den Druck des deutschnationalen Wahlsplakates verwendet worden seien, in dem unter der geschmackvollen Überschrift „Elstere's Korruptionskampf“ um Kampfe gegen die Elstere geschrieben wurde. Auch die Brüder Elstere selbst haben als Zeugen fungiert und aus ihrer Erbitterung über die Art, wie sie politisch ausgenutzt und dann fallen gelassen wurden, kein Hehl gemacht. Es ist möglich, daß der Vergleich weiteren reißvollen Enthüllungen einen Riegel vorgeschoben hat, aber das, was zur Sprache kam, sollte vollumfänglich genügen, um die Unaufrichtigkeit der deutschnationalen Agitation zu enthüllen, und diese Partei der Sünden bloß zu zeigen.

Rüstungsindustrie

Zum Ermittlungsverfahren gegen Krupp und Thyssen.



„Bei Lieferungen an das Ausland kann es natürlich vorkommen, daß deutsche Soldaten von deutschen Granaten zerrissen werden. Aber da muß euch der Gedanke trösten, daß wir auf diese Weise den Krieg noch einige Monate länger finanzieren konnten!“

nur, weil vorherige Berechnungen ergeben hatten, daß die Mehrheit für den Youngplan und das deutsch-polnische Abkommen gestimmt war.

Die Haltung des Zentrums hat nichtsdestoweniger bei allen Beteiligten stark verknüpft, weil die Wirth-Fraktion für außenpolitische Notwendigkeiten innerpolitische Vorteile einzuhandeln suchte. Am Ende hätte das auch im Interesse der Sozialdemokratie gelegen. Der Außenminister ist, wie das Gesamtkabinett, an der Annahme der Youngpläne entscheidend interessiert. Der Außenminister ist das repräsentativste Mitglied der Deutschen Volkspartei. Diese aber nimmt bei der Lösung der Finanzprobleme eine Haltung ein, die für die Sozialdemokratie völlig untragbar ist.

Das Reichskabinett ist auch am Freitag zu einer Entscheidung über die Gestaltung der Deckungsvorlagen noch nicht gelangt. Die Zentrumsmänner haben sich nun, unter Führung Dr. Stegerwalds, entschlossener an die Seite der vier sozialdemokratischen Minister gestellt. Somit fordert die Mehrheit des Kabinetts einen Umbau der Steuervorlagen Dr. Moldenhauers. Der Kampf geht um die Erschließung einmaliger Steuerquellen, durch die die einmaligen Ausgaben — der Tilgungsfonds Dr. Schachts — gedeckt werden sollen. Dabei werden zwei Vorschläge diskutiert. Einmal das Notopfer der Festbesoldeten, das von einem Einkommen ab 8400 Mark erhoben werden soll. Diese Abgabe würde finanziell kein Ergebnis haben, wenn nicht auch die der Versicherung nicht unterworfenen gut bezahlten Privatbeamten einbezogen würden. Die gesamte Reichsverwaltung, Reichspost und Reichsbahn eingeschlossen, beschäftigt insgesamt 15 000 Beamte in den Gehaltsgruppen über 6000 Mark. Sie beziehen Gehälter in Höhe von 150 Millionen Mark. Würden davon 10 Prozent Notopfer erhoben, dann gäbe das den Betrag von 15 Millionen Mark, wovon noch die Erhebungskosten abgezogen werden müßten. Würde die Erhebungsgrenze auf 8400 Mark hinaufgesetzt, dann dürfte dieser Betrag noch um etwa 5 Millionen zu erniedrigen sein, weswegen eine Beschränkung des Notopfers auf die Staatsbeamten allein unrentabel wäre.

Gegen diese Form des Notopfers wendet sich die Sozialdemokratie, weil dadurch die Schwerverdiener in der Wirtschaft, die selbständigen Unternehmer und Rechtspersonen nicht getroffen würden. Die Sozialdemokratie aber hat für einen Ausgleich eingetreten, durch den die Bestehenden nicht weniger stark belastet werden, als die Nichtbestehenden. Sie schlägt daher ein Notopfer vor, das auf die Einkommensteuer aufgebaut werden soll, wodurch jeder, entsprechend seiner steuerlichen Finanzkraft, und nach Errichtung gewisser Schutzzgrenzen, zur Deckung der einmaligen Ausgaben herangezogen wird.

Das Kabinett hat die Entscheidung vorläufig bis zum Montag hinausgeschoben. Bisher sind Verständigungsmöglichkeiten noch nicht abzusehen. Die Entscheidung wird demnach im Verlaufe der kommenden Woche herbeigeführt werden müssen, da andernfalls mit einer positiven Mitwirkung des Zentrums am Zustandekommen der Youngpläne kaum zu rechnen ist. Die zweite Lesung der neuen Reparationsgesetze ist für Donnerstagmorgen angesetzt. Bis dahin also müßte sich die Partei des Außenministers entschieden haben, ob sie sich einem der Notopferentwürfe anschließen will oder nicht. Andernfalls ist der Bruch unausweichlich, und damit wäre die Jünglingsregierung der Youngpläne möglicherweise auf Wochen hinaus unmöglich gemacht. Mit Hugenberg zusammen gibt es keine Mehrheit für die Youngpläne. Darum bleibt nur die Große Koalition. Die Mehrheit der Koalitionsminister aber besteht auf den Notopferentwürfen, die nunmehr, durch das vom Zentrum geschaffene Vakuum, untrennbar mit den Youngplänen verbunden sind. Dabei ist immer wieder zu bedauern, daß die sozialdemokratische Fraktion dem Zentrum diesen Vorrang freiwillig überlassen hat. Es wäre Aufgabe der Sozialdemokratie, der Interessenvertretung der Besten, gewesen, die Deutsche Volkspartei unter das kaudinische Joch zu beugen, das nunmehr das Zentrum errichtet hat.

Der Reichstag ist am Freitag in seine Karnevalspause eingetreten, nachdem der Nachtragsetat nahezu ohne Debatte dem Hauptauschuß überwiesen worden ist. Vorher wurde die Entscheidung über die Verlängerung der Mieterschutzes herbeigeführt. Die Regierung hatte den Vorschlag gemacht, den Geltungstermin bis zum 30. Juni 1932 hinauszuschieben. Die Hausbesitzer wünschten den Ablauf der Mieterschutzes bereits zum 30. Juni 1930. Auch in dieser Frage hat die Volkspartei ihren ganzen Einfluß eingesetzt, um die Absicht des Arbeitsministers zu durchkreuzen. Infolge ihrer Haltung — Frau Hertwig-Blinger sprach dazu — hat der Reichstag beschlossen, daß der Mieterschutz vorläufig nur bis zum 30. Juni 1931 verlängert werden soll.

Man erwartete die Koalitionskrise im Reich bereits während der vergangenen Woche. Die Entscheidung ist nun bis nach dem Karneval hinausgeschoben worden. Das Zentrum hat erreicht, daß, ohne Eingung über den Etat, der Verabschiedung der Youngpläne größte Schwierigkeiten erwachsen werden.

Ein Brief Dr. Grügners

SPD Der Senatspräsident beim Oberverwaltungsgericht, Dr. Grügner, bisher noch Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, hat unter dem 3. Februar über die Familienverhältnisse des Ministers Grzesinski einen Brief an den preussischen Ministerpräsidenten gerichtet und Abschrift dieses im Tone ungeschönten Briefes an den Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtages gefandt. Grügner hat in den letzten Monaten wiederholt das Bedürfnis gehabt, sich um Dinge zu kümmern, die ihn nichts, aber auch gar nichts angehen. Die Form, in der er diese Geschäftigkeit zum Ausdruck brachte, hat ihn längst als Mitglied der SPD ungeeignet erscheinen lassen. Mit dem einmütigen Antrag der preussischen Landtagsfraktion an den Parteivorstand der SPD ist der Ausschluß Grügners eingeleitet.

Grügner hat sich übrigens, wie wir erfahren, im Berliner Rathaus schon vor Wochen als Nachfolger des Berliner Oberbürgermeisters angeboten, ohne hierzu von irgendeiner Seite aufgefordert oder gebeten worden zu sein.

Die sozialdemokratische Fraktion hat Grzesinski am Freitag einstimmig Dank und Vertrauen votiert und ihm die herzlichsten Wünsche für seine baldige völlige Wiederherstellung übermittelt. Die sozialdemokratische Fraktion hat ferner beim Parteivorstand einmütig den Antrag gestellt, einen bisherigen Parteigenossen, der sich im Herumtratschen von Grzesinski persönlichen Verhältnissen besonders hervorgetan hat, wegen ehrlösen und parteischädigenden Verhaltens aus der Partei auszuschließen. Die sozialdemokratische Fraktion war sich einmütig in dem Entschluß, unbeirrt durch Verleumdungen die bisherige Politik in Preußen fortzusetzen und mit geschlossener Kraft auch den neuen Minister Wenzlich zu unterstützen. So wird die sozialdemokratische Fraktion dafür sorgen, daß die Freude ihrer Freunde, die sich schon heute kaum zu äußern wagte, kurzlebig sein wird.

Die sozialistische Fraktion stellt deshalb in ihrer Entschlieung fest, daß angesichts der internationalen Konferenzen in London und Genf, deren Arbeiten infolge der französischen Krise unterbrochen worden müßten, und der drohenden innerwirtschaftlichen Krise das Experiment Tardieus zu teuer sei.

Tardieu-Briand

SPD Paris, 28. Februar.

Der am Freitag von der sozialistischen Fraktion gefasste Beschluß, der in scharfer Tonart gegen die Verschleppung der Krise durch Tardieu protestiert und den Präsidenten der Republik dafür mitverantwortlich macht, hat in allen politischen Kreisen sensationell gewirkt. Die Gründe, welche die sozialistische Fraktion bewegten, den Namen des Präsidenten der Republik mit in die Debatte zu ziehen, sind viel ernstere Natur, als es bisher eine geschickte Verschleierteckung erkennen ließ. In Wirklichkeit spielt sich hinter den Kulissen ein harter Kampf um Briand und seine Außenpolitik ab.

Der Präsident der Republik, Gaston Doumergue, scheint mit Briand nicht mehr einverstanden zu sein und ihm eine starke Neigung zum Nachgeben und zu Konzessionen vorzuziehen. Jedem, falls nicht fest, daß Briand keineswegs, wie man es bisher hätte durchschauen lassen, unter allen Umständen abgesehen hatte, die Regierungsbildung zu übernehmen, sondern daß sowohl Doumergue als auch Tardieu alles getan haben, um zu verhindern, daß Briand in die Lage käme, etwa eine bescheidene Antwort zu geben. Es wird bestätigt, daß sowohl Senatspräsident Doumer, als auch Kammerpräsident Bouillon dem Präsidenten der Republik Briand als einzigen Politiker bezeichnet haben, der imstande wäre, ein wirkliches Konzentrationkabinett mit Einfluß der Radikalsocialen zu bilden, und daß Doumergue trotzdem Tardieu beauftragt hat. Besonders in den Kreisen des Senates herrscht, seitdem das bekannt geworden ist, eine starke Mißstimmung gegen Doumergue, die ihren Ausdruck gefunden hat in der Stellungnahme der Gruppe der demokratischen Werten, die im Senat die bei weitem stärkste Fraktion bildet und der auch Senatoren angehören, die nicht Mitglieder der radikalsocialen Partei sind.

Durch seine Freunde läßt Tardieu am Freitagabend verkünden, daß er unter allen Umständen das Kabinett bilden werde, und daß er schon jetzt einer Mehrheit von etwa 40 Stimmen sicher sei. In Wirklichkeit ist die Situation am Freitagabend nicht minder dramatisch, als sie es am Vortage war.

Der Kampf gegen die IFA

Die Vorgeschichte: Die Konkurrenz nimmt Anstoß

Berlin, 28. Februar.

Das Amtsgericht Berlin-Mitte hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft I die von der Polizei auf der IFA-Schau ausgeführte Beschlagnahme zweier dort ausgestellter Bilder (Kirchensender und Kreuzbild von Groß) bestätigt und die Beschlagnahme dreier weiterer Bilder bzw. Figuren angeordnet. Die Beschlagnahme sind 1. eine figurliche Nachbildung des Papstes Pius XI. im Ornat mit einem Revolver in der auf den Beschauer ausgetretenen Hand mit der Aufschrift „Rettet die Christliche Mission vor dem Teufel und dem Bolschewismus“; 2. die Darstellung eines durch einen Pfarrer erteilten Unterrichts an Zuhörer, die statt der Menschen-Schafstöpfe tragen; 3. eine Nachbildung des beschlagnahmten Kreuzes mit einem Lichtbild des Christusbildes von Groß und einer Karikatur, die die erste in der Ausstellung durchgeführte Beschlagnahme der Kirchensender darstellt.

Ueber die Vorgeschichte der Polizeiaktion gegen die IFA-Schau wissen die „Zeit-Notizen“ interessante Einzelheiten zu berichten. Sie schließen:

Jetzt wird bekannt, welche denunziatorischen Einflüsse es waren, die die Beschlagnahme der Bilder von George Groß, entgegen dem freisprechenden Urteil des Berliner Landgerichts und der darin ausgesprochenen Anerkennung ihres hohen ethischen Gehalts, durch den Polizeipräsidenten herbeigeführt haben.

Auf der Ausstellung der IFA (Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur), auf der die Bilder zu sehen waren, erschien am Donnerstag, dem 20. Februar, Herr Dibelius, General-Superintendent für die Kurmark. Er nahm an der allgemeinen Führung teil, selbstverständlich nur, um Anstoß zu nehmen und seinen reißigen, hitzigen und sonstigen Gefühlen Gewalt antun zu lassen. Danach gab er sich einer ausgedehnten Tätigkeit am Telefon hin, mit der sein ganzer Freitag ausgefüllt war. Am Sonnabend hatte er es geschafft: die Beschlagnahme war durchgeführt. Und nun verabschiedete sich Herr Dibelius noch schnell ein Bild, indem er in einem Artikel am folgenden Tage des Herrn im „Tag“ des Herrn Hugenberg nach der starken Hand rief, als ob er es nicht selbst gewesen wäre, der sie bereits in Bewegung gesetzt hatte.

Reichsverfassung und Beamtengehälter

SPD Das bayrische oberste Landesgericht hat schon wieder einen bayrischen Gesetzesparagrafen für verfassungswidrig erklärt, diesmal den § 58 des bayrischen Beamten-Bezahlungsgesetzes vom April 1928, der besagt, daß die Dienstreue, Wartegelder usw. der bayrischen Staatsbeamten durch Gesetz geändert werden können. Verlangt wurde dieses Gutachten auf Ansuchen des Landtages durch die bayrische Regierung selbst im März 1929, als von verschiedenen Parteien Anträge auf Kürzung der oberen Beamtengehälter behandelt werden sollten. Das oberste Landesgericht beruft sich bei seinem Gutachten auf den Artikel 129 der Reichsverfassung, der die wohlverordneten Rechte der Beamten für unverletzlich erklärt und sagt dazu, daß diese wohlverordneten Rechte der Beamten weder durch Landesgesetz noch durch einfaches Reichsgesetz, sondern nur durch verfassungänderndes Reichsgesetz nach Artikel 76 der Reichsverfassung geändert werden können.

Vorbereitung zu neuen Bauernkrawallen

SPD Auf Anweisung der zuständigen Ministerien haben die Finanzämter die Verpflichtung, z. B. ständige Steuern in der Landwirtschaft zu finden und in Teilzahlungen einzunehmen, wo die wirtschaftliche Lage der betroffenen Landwirte dafür spricht. Dementsprechend haben die Finanzämter in Schleswig-Holstein an eine Reihe von Steuerrückständigen die Einladung ergoßen lassen, auf dem Finanzamt zur Rücksprache zu erscheinen. Als Antwort auf dieses Entgegenkommen erläßt die Führung der Landwirtschaftsbewegung eine Warnung und fordert die Bauern auf, sich auf kein Handeln einzulassen und einer Einladung der Finanzämter nicht nachzukommen. Wenn aber dann zu Pfändungen geschritten werden muß, legt der Raumauß doppelt ein — was sicherlich auch der Zweck der Werbung ist.

Brief aus Bayern

Der kompromittierte Nationalsozialismus — Der verurteilte Vitus Seltzer

Zweimal versuchte der deutsche Rechtsabstufismus auf dem Wege einer Erhebung seiner militärischen Kampfbünde die Macht zu erobern, einmal im März 1920, das andere Mal im Herbst 1923. Es gelang nicht, weil der Einfluss auf die breiten Volksmassen zu gering war und ein zentraler Militärführer, der 1923 eine etwas breitere Grundlage hatte, nicht ausreichte.

Heute befindet sich der Rechtsabstufismus in Form des Nationalsozialismus in seiner dritten Phase. Er hat sich als regelrecht, allerdings diktatorisch regierte Partei organisiert und versucht unter Benutzung der legalen Mittel des demokratischen parlamentarischen Staates an die Massen heranzukommen. Dabei steht er freilich im hellsten Lichte der öffentlichen Kritik und kann seine politische und geistige Verfalltheit nicht mehr so leicht im Dunkel des reinen Verführeriums verdecken.

Aus einer totalitären Angelegenheit ist der Hitlerische Nationalsozialismus zu einer Reichsbewegung geworden. Der in München erscheinende Hittlerische Beobachter soll jetzt eine große Berliner Reichsausgabe erhalten, für die bereits Gelder gesammelt werden. Bis zur Schaffung einer eigenen Druckerei soll die Berliner Ausgabe von München ausverkauft werden. Der mit einigen tausenden Reichsmark im Herbst 1923 angekauftete Reich nach Berlin hat also erst ein sehr bescheidenes Ziel erreicht, das sich in einem streng demokratischen Rahmen hält.

Aber es läßt sich nicht leugnen, daß der Hitlerische Nationalsozialismus mit seiner neuen Reichsbewegung vor allem den Bürgerlichen gegenüber bereits einige Erfolge in Sachsen, Berlin, Thüringen und Bayern erzielt hat, die sogar zur Einsetzung eines nationalsozialistischen Innenministers in der Person des berüchtigten Herrn Fritsch geführt haben.

Die Propaganda der Hitlerpartei ist so großzügig, so modern amerikanisch, so „jüdisch“ mühte man beinahe ironisch sagen, daß sie aus eigenen Mitteln gar nicht bestritten werden kann.

Kapitänleutnant Müller, der sich mit dem Hitlerabgeordneten von Rillingen nicht an einen Tisch setzen will, hat denn auch gegen Hitler den Vorwurf erhoben, daß er sich in materielle Abhängigkeit von dem Fabrikanten Matzmann aus Plauen befinde, der in Wirklichkeit die Parteiorganisation in Sachsen dirigiere. Wegen dieser Korruption ist Müller schließlich aus der Partei ausgeschlossen, obwohl ihn Hitler durch Fritsch zu halten suchte.

Die Beziehungen zum deutschen Schwermetall hat Hitler nie leugnen können. Es ist ja Tatsache, daß das ursprüngliche Münchner Programm einen sozialrevolutionären Einschlag hatte und z. B. die Enteignung der großen Landgüter und aller der in der Industrie Großbetriebe verlangte, die nationalwirtschaftliche Bedeutung besitzen.

Auf dem Münchener Parteitag 1923 wurde auf Verlangen der großkapitalistischen Interessenten und Gebilde (Rindorf, Familie Hohenzollern) das Programm dahin geändert, daß die deutsche Schwerindustrie ausgenommen sei und daß nur eine rechtliche Enteignung in Frage komme.

Der frühere Rechtsabstufler Werner Abel hat in einem Münchener Prospekt (gegen die Münchener Post, den Bayerischen Kurier und den Herrn von Gräfe) Aussagen gemacht, die beweisen, daß Hitlers Verzicht auf Südtirol durch falsche Gelder erkaufte sei und daß nur einesystemsständiges, antisemitisches der erkaufte ist. Abel hat selbst von Mario, dem Sekretär der falschlichen Liga in Innsbruck, mehrmals Geld empfangen und an den Oberleutnant Reisinger, den Führer der nationalsozialistischen Sportabteilung in Wien, weitergegeben. Ein Hauptmann Major Florati verhandelte einige Wochen vor dem Hitlerputsch im Herbst 1923 in München über die Finanzierung der Hitlerbewegung. Er wurde Hitler persönlich vorgestellt. Ein gewisser F. D. E. E., der immer im Besitz von französischen Franken war (im Prospekt Fuchs-Machhaus wurde erwiesen, daß französische Gelder in die nationalsozialistischen Verbände geflossen sind), war eine Zeit lang offizieller Vertreter Hitlers in Rom, in dessen Auftrag er auch bei Ford war, um Gelder zu schnorren.

Die Internationale der Nationalisten und Faschisten, in der gegenseitigen finanziellen Unterstützung zur Unterdrückung der Demokratie und des Sozialismus, ist Tatsache, wenn sie auch ideologisch einen Widerspruch in sich selber darstellt. Aber die gegenwärtigen Klasseninteressen bedingen sich der tollsten und unmöglichsten Widersprüche in der Politik und in der Weltanschauung.

Diese Korruptionsercheinungen im nationalsozialistischen Lager haben zur Herausbildung einer „Linken“ geführt, die das ursprüngliche Programm des sozialrevolutionären Sozialismus bewahren und durchführen will. Zu dieser Linken gehören neuerdings auch die früheren Nationalsozialisten wie Wolfheim und andere zu stoßen, die sich besserer Tage aus den Jahren 1921/23 erinnern...

Vitus Seltzer, Führer der vom Zentrum abgesplitterten Christlich-Sozialen Reichspartei, ist in München zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er auf Grund von Mitteilungen des früheren Separatistenführers Matthes und anderen Informationen den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held in punkto Reichstreue angezweifelt hatte. Seltzer, der ein überaus guter Katholik ist und als solcher die sogenannten Laienmissionen leitet, hat schon in früheren Jahren die separatistischen Missionen des Dr. Heim aufgedeckt und ist dafür sehr bestraft worden.

Er ist mit seinem Wochenorgan „Das Neue Volk“ und seiner kleinen Partei ein Wahl im Heißee des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei. Er steht auf dem Standpunkt, daß der wirkliche katholische Christ für den proletarischen Klassenkampf eintreten müsse. Er hat den inwischen gemährreichten Professor Ude-Crag und den kommunistischen Breslauer Theologie-Professor Wittig zu Wort kommen lassen und sie verurteilt. Im Rheinland, in Baden und im Saargebiet fällt er der offiziellen Richtung des politischen Katholizismus, die er als Kapitalistische benutzte, stark auf die Nerven und jetzt hat man offenbar beschlossen, ihn zu ruinieren, nachdem er von den deutschen Bischöfen geschickt worden ist.

Ebenso wie die nationale, so bedarf auch die katholische Biologie gegenwärtliche unvereinbare Interessen...

Die Inflation der Polizeiverordnungen

SPD. Der preussische Innenminister hat an die nachgeordneten Behörden einen Erlaß gerichtet, durch den alle Polizeiverordnungen, soweit sie vor 1900 erlassen wurden, außer Kraft gesetzt werden. Ausgenommen davon sind diejenigen Polizeiverordnungen, die die Steuern, Saffarische und Hafenpolizei betreffen. Der Erlaß tritt mit Wirkung vom 1. Mai 1926 in Kraft. Die Bedeutung dieses Erlasses ergibt sich daraus, daß durch ihn nicht weniger als 397 Verordnungen aufgehoben und 20 abgeändert werden. Darüber hinaus wird im Preussischen Ministerium des Innern z. B. der Entwurf eines Polizeiverwaltungs-Gesetzes vorbereitet, auf Grund dessen die Wirkungsdauer von Polizeiverordnungen ganz allgemein auf höchstens 20 Jahre beschränkt werden soll.

Das Regierungsjubiläum des Nord-anstifters

WVB Budapest, 28. Februar. Heute abend begannen die Feierlichkeiten aus Anlaß des zehnjährigen Regierungsjubiläums des Reichsverweisers v. Horthy mit einem feierlichen Aufmarsch der Unversitätsjugend und der gesellschaftlichen Vereinigungen. Der Reichsverweiser warf einen kurzen Rückblick auf die schweren Kämpfe des Ungarntums im letzten Decennium.

Massenflugtage bei der SPD

Kritiker fliegen — Leom bleibt!

SPD In der SPD sind Massenausflüsse langjähriger Parteifunktionäre neuerdings wieder an der Tagesordnung. Ausgeschlossen wurden vor allem solche Mitglieder, die sich gegen die Beschlüsse der Zentrale wandten, auf Listen mit Unorganisierten gegen die freien Gewerkschaften zu kandidieren und gegen die Ausschüsse mit „Stöhrigkeiten“ und „Erwerbslosenwehren“ rebellieren. Außer in Berlin, wo die Bewegung des Kreises am Landtagsabg. Kadbach und die Stadtbezirksabg. Frieda Rosen hat eine völlige Zerlegung des Funktionärskörpers der SPD herbeigeführt, sind in Württemberg, Mitteldeutschland und Sachsen in der letzten Woche dühndweise kommunistische Funktionäre aus der SPD geflogen. In Frankfurt-Bodenheim wurde ein Funktionär ausgeschlossen, weil er sich lediglich für einen Antrag einsetzte, der forderte, das JA solle Leom veranlassen, gegen die „Völkische Volkszeitung“ wegen deren Angriffe auf ihn klagten. Der Antrag war von der betreffenden Zelle mit großer Mehrheit angenommen. Die Thälmann-Neumann erlebten den Antrag durch Ausschluß. Zu diesem Vorgang schreibt das Organ der Brandlergruppe „Gegen den Strom“ vom 1. März:

„Die Genossen im ganzen Reich müssen endlich vom JA kategorisch fordern, daß es entweder den der Unerforschlagung und Bestrafung ist die bestmögliche Wahl Leom aus der Partei ausschließt oder aber ihn zwingt, gegen seine Verleumder zu klagen.“

Weder das eine noch das andere wird erfolgen, denn die Leom, Thälmann, Neumann, Mühlensberg haben sich gegenseitig zu sehr in die Karten geschaut. Was sagt doch Bela Kun über diese „Führung“? „Wir wissen in Moskau, daß es Schwärme von Hunde oder Ibtoten sind“; so urteilt dieser Prominente der Komintern über den kommunistischen Generalstab in Deutschland.

Serfjugungsprozess in der SPD Bayerns

SPD München, 28. Februar.

In der SPD, Gau Nordbayern, hat sich unter Führung einer der drei Sekretäre eine starke Oppositionsbewegung gegen die Politik der Zentrale entwickelt, deren weitere Ausbreitung durch den jetzt erfolgten Ausschluß des Sekretärs Grönsfelder und seiner Frau verhindert werden soll. Das Ausschlußverfahren gegen den ersten Sekretär Blüch, den Führer der vier Mann starken Kommunistengruppe im Bayerischen Landtag, ist noch in der Schwebe, ebenso das Ausschlußverfahren gegen eine Reihe anderer Parteimitglieder in Nürnberg. An der sogenannten Fraktionsarbeit Grönsfelders haben sich nach Mitteilung der kommunistischen Bezirksleitung etwa 20 Prozent der Mitgliedschaften in Nordbayern beteiligt. Die Ausschlossenen selbst behaupten aber, daß ein weit größerer Prozentsatz hinter ihnen steht.

Der unmittelbare Anlaß zum Hinauswurf des Sekretärs Grönsfelder war ein vor acht Tagen an die Mitgliedschaft verfasstes Rundschreiben, das im Sinne der Brandler-Opposition gegen die Politik der Zentrale Stellung nahm, und das schwere Angriffe gegen die kommunistische Partei und gegen die Komintern enthielt. Nach der Behauptung der Bezirksleitung ist die Tätigkeit der Brandler, Thalheimer und Enderle in Nordbayern seit dem Sommer 1925 im Gange. Es fanden eine Reihe von Geheimhaltungen statt, die den Zweck hatten, im gegebenen Falle den

Demonstrationen für die Unabhängigkeit

WVB Neugott, 28. Februar.

Associated Press meldet aus Port-au-Prince (Haiti): Am Donnerstag, dem Vorabend der Ankunft der vom Präsidenten Hoover ernannten Kommission, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Militärwache und 1600 Demonstranten vor dem Staatsratsgebäude, nachdem die Versuche, die Menge durch militärisches Zurufen zum Auseinandergehen zu bewegen, fehlgeschlagen waren. 13 Demonstranten wurden verhaftet; zehn Personen trugen Verletzungen davon. Nach einer weiteren Meldung aus Port-au-Prince kam es am Freitag nach der Ankunft der Kommission zu einer Kundgebung. Als sich die Kommission im Automobil nach dem amerikanischen Gesandtschaftsgebäude begab, folgte dem Auto eine Menge von über 5000 Haitianern, die Banner mit Inschriften „Wir wollen gesellschaftliche Wahlen!“ „Wir wollen keine Oberkommissare mehr!“ trugen. Zu Ausschreitungen ist es jedoch nicht gekommen.

Offizierspolitik in den Randstaaten

Der Ost-Express berichtet aus Rom: Der Chef des italienischen Generalstabes, General Rubilunas, ist für längere Zeit beurlaubt worden. In den Kommando politischen Kreisen wird diese Beurlaubung viel besprochen, weil man sie auf in der politischen Gründe zurückführt. Es verläutet nämlich, daß die maßgebende Gruppe im Offizierskorps sehr besorgt darüber wache, daß das diktatorische Regime nicht abgebaut und durch eine Rückkehr zum Parlamentarismus ersetzt wird. Die Offiziere halten den Staatspräsidenten Smetona für nicht „fest“ genug und wollen daher wenigstens den wichtigsten Posten des Generalstabes einem General anvertrauen, dessen Sympathien für die Diktatur unzweifelhaft feststehen. Ein solcher General ist nun Rubilunas nicht, und wie es scheint, ist er deshalb in Urlaub gegangen, was darauf schließen läßt, daß die Regierung den Wünschen des Offizierskorps nachgeben müssen.

Bier Offiziere der Operationsleitung des finnländischen Generalstabes haben Ertand und Bettlunus bereit, um eine engere Verbindung mit den Generalführern der Armeen dieser Staaten herzustellen.

Das Nachspiel zum „Falle“-Abenteuer

In der aufsehenerregenden Affäre des Hamburger Dampfers „Falle“, der die Fahrt nach Venezuela unter Dampf hat, ist jetzt nach Abschluß der Voruntersuchung die Unfallgeschichte fertiggestellt worden. Die Anklage richtet sich nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers aus Hamburg, gegen die Reedereibesitzer Brenzlau und Kamaerth und den Kapitän Zippel. Die Beschuldigung lautet auf das schwere Verbrechen des Menschenraubs. Es ist anzunehmen, daß das Hauptverfahren nunmehr eröffnet wird, und daß dann die Hauptverhandlung vor dem Hamburger Schwurgericht Anfang April stattfinden wird. Die Anklage geht davon aus, daß die drei Angeklagten die Mannschaft des Schiffes überlistet haben, indem man ihnen eine harmlose Fahrt vorspiegelte, während es sich tatsächlich um die Durchführung eines Putsches in Venezuela handelte.

Amerika ist Sieger

SPD Washington, 1. März.

Der Zustand auf Santo Domingo hat am Freitag eine „friedliche“ Klärung zwischen den beiden streitenden Gruppen der Bevölkerung gefunden. Präsident wurde Rechtsanwalt Urena, der im Jahre 1926 das Amt eines Justiz- und Unterrichtsministers bekleidet hat.

gangen Bezirk Nordbayern von der SPD loszureißen und der Richtung Brandler anzugliedern.

Nachdem schon im vorigen Sommer die Landtagsabgeordnete Rosa Schendremmer aus der SPD ausgetreten ist, verließ die Partei mit dem Ausschluß Grönsfelders, der früher ebenfalls Abgeordneter war, und mit dem bevorstehenden Hinauswurf des Sekretärs Blüch diejenigen Kräfte, die das Häuflein Kommunisten in Bayern noch einigermaßen zusammenhielten. Die parlamentarische Vertretung der Kommunisten in Bayern besteht dann nur noch aus drei Leuten, von denen, wie man hört, schon wieder einer auf der Prospektionsliste der Zentrale stehen soll.

Spiegel in der polnischen Kommunistenpartei

WKB Katowitz, 27. Februar.

Seit etwa zwei Wochen schwebte vor dem Bezirksgericht Sosnowitz ein Prozeß gegen 25 Personen wegen kommunistischer Umtriebe. Am Mittwoch wurde das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte ist ein gewisser Czuma, der gleichzeitig Spieglbediente für die polnische Polizei leistete und die gesamte Tätigkeit der kommunistischen Organisation betrieb. Das Gericht erkannte 22 Angeklagte wegen kommunistischer Umtriebe und Staatsgefährdung für schuldig und verurteilte sie zu insgesamt 48 Jahren Zuchthaus bzw. Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Unter den Verurteilten befinden sich zehn Jugendliche und einige weibliche Personen. Die Kommunisten des Dombrowaer Industriegebietes versuchten bei der Urteilsverkündung vor dem Gerichtsgebäude Kundgebungen zu veranstalten, wurden aber durch ein starkes Polizeiaufgebot daran gehindert.

Der Verferprinz als Sowjetangestellter

(O.E.) Die große Säuberung des Sowjetapparates fördert auch manche Ueberraschungen und Kuriosa zutage. So stellte eine Revision des Finanzkommissariats der kaukasischen Sowjetrepublik Uferbaidjan fest, daß der Finanzinspektor Dshwanischid dem abgeleiteten petrischen Königshause der Khadscharen angehört. Der Prinz hat sein Sowjetamt längere Zeit hindurch „inognito“ ausgeübt. Nach der Entdeckung ist er sofort „hinausgeläubert“ worden, ein Vorgang, den die offiziellen „Sowjetisa“ auch in einem karikatüristischen Bilde festgehalten haben.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Desbross in Leipzig. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Seipold in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchverlag Mitteldeutscher Verlag.



Vorsaison-Preise

Um unsere geschulten Arbeitskräfte auch in der sogenannten stillen Zeit dauernd zu beschäftigen, liefern wir in unserer Maß-Abteilung, wenn die Bestellung bis zum 8. März erfolgt, in tadelloser feiner Schneider-Arbeit

Einreihige Sakko-Anzüge

aus guten deutschen Maßstoffen zu 175.-



Einreihige Sakko-Anzüge

aus besten deutschen sowie aus feinen englischen Maßstoffen zu 200.-



UNSERE GARANTIE

Nichtzusagende Anzüge werden anstandslos zurückgenommen, neu angefertigt oder der bezahlte Betrag wird rückvergütet!

Die zuverlässigen Kleider-Fachleute

Bamberger & Hertz

Leipzig Augustusplatz

Heute liegt die illustrierte Beilage Post und Zeit bei.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

Kleine Preise und alles auf Teilzahlung

- Schlafzimmer
- Herrenzimmer
- Speisezimmer
- Mod. Küchen
- Kleinföbel
- Korbmöbel
- Metallbetten
- Dollstühle
- Divandeen
- Teppiche
- Gardinen
- Steppdecken
- Bettwäsche
- Herrn-Damen- und Kinder-Bekleidung

SACHS

GEGR. 1880 / NIKOLAISTRASSE 10

Amliche Bekanntmachungen

Unter dem Hühnerbellende des Klempners Dittich in Hübner, Knautnaundorfer Straße 38F ist der Ausbruch der Geflügelcholera festgestellt worden. Leipzig, am 28. Februar 1930. Die Amtshauptmannschaft.

Städtische Sparkasse Saucha.

Einlagenverzinsung 5 bis 7 Proz. Geschäftszeit: 8 bis 1 Uhr. Sonnabends 8-12 Uhr. Straßenbahnverbindungen: Linie 23.

Sparkasse Liebertswitz. Günstige Verzinsung aller Kapitalanlagen. Girokassen Leipzig Konto Nr. 35. Volkshauskonto Leipzig 11430.

Spart bei den Sparkassen

- Böhlen
- Böhlitz-Ehrenberg
- Engelsdorf-Mölkau
- Eythra
- Gautzsch
- Knauthain-Knautkleeberg
- Lindenthal
- Oetzsch-Markkleeberg
- Thekla
- Wiederitzsch
- Zwenkau

3% für tägliches Geld
6% bei vierwöchiger Kündigung
7% bei vierteljährlicher Kündigung
Rückzahlungen auf aufgewertete Sparanleihen erfolgen nach Möglichkeit.

Stadtsparkasse Schleißhütten

Endstation der Leipziger Außenbahn (20) Mündelsicheres Institut unter Leitung der Stadtgemeinde. Volkshauskonto Leipzig 15915. Fernruf 251. Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe. Einlage ab 15 Januar 1930 mit täglicher Verzinsung 4% mit einmonatiger Kündigung 6% mit dreimonatiger Kündigung 8% mit sechsmonatiger Kündigung 9%. Für größere Beträge mit längerer Kündigung nach Vereinbarung. Einlagen und Retenzen zur Zeit rund 12 Millionen Reichsmark. Briefliche Auskünfte, Prospekte und Zahlarten kostenlos. Sparbücher werden gebührenfrei in Verwahrung genommen. Kassenstunden: 8-13 und 15-17 Uhr (8-1 und 3-5 Uhr), Mittwochs und Sonnabends nachmittags geschlossen. Wünsche wegen Rückzahlung aufgewerteter Sparanleihen werden weitestgehend berücksichtigt.

SPART WIEDER

Mündelsichere Einlagen
1 Monat 5 1/2 %
3 Monate 6 %

BEI DER
SÄCHSISCHEN LEIPZIG



STAATSBANK
SCHILLERSTR. 6
GRIMMAISCHER STEINWEG 12

Großsch Die Spülung des Rohrnetzes der städtischen Wasserleitung findet Montag, den 3. März 1930, statt. Stadtrat Großsch, 28 Februar 1930.

Unsere Geschäftskasse in Brandis ist von jetzt ab an allen Werktagen nur noch in der Zeit von 8 bis 13 Uhr geöffnet. Brandis, am 21. Februar 1930.

Der Vorstand der Sandkrautkassette Wursen Land - Brandis. Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Brandis - Wursen Land.

Arbeiter-Mandolinisten-Verein Leipzig-Ost (Mitgl. d. D. A. M. V.). Der Verein beginnt im März 1930 einen Kursus im bestehenden Kinderchor. Alle Kinder, die das Mandolinenspiel nach dem Notensystem erlernen wollen, werden mit ihren Eltern aufgefordert, Mittwoch, den 5. März 1930, im "Kronenquell", L. Keulig, Uebelstübchen, abends 7 Uhr, zu einer Besprechung zu erscheinen. Eine erw. Person als Vertreter des Kindes muß zugegen sein. Der Vorstand.

Briketts-Koks-Anthracit-Holz
Kohlen
Carl
Einführer
Tel. 60167, 60168. Gegründet 1876

Gewerkschaftliche Anzeigen

Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Leipzig
Voranzeige:
Sonntag, den 30. März 1930, vormittags 9 Uhr, findet im Volkshaus (Gesellschaftssaal) unsere Ordentliche Vertreterversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, Kassierers und der Revisoren. 2. Wahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder und der Revisoren. 3. Anträge. Anträge an die ordentliche Vertreterversammlung sind spätestens 4 Tage vor dem Stattfinden beim Vorstand der Bauergewerkschaft einzureichen. Der Vorstand.

Baugenossenschaft Leipzig-Lindenau

E. G. m. b. H.
Wir laden unsere Mitglieder ein zu einer **Außerordentlichen Haupt-Versammlung** am Montag, dem 3. März, 1930 Uhr, in das Ritter-Schlößchen zu Barock (Strahlenbahn Pl. 18 bis Endstation 26 und 27 bis zur Stadtgrenze). Tagesordnung: 1. Baubericht. 2. Bericht über die Bauarbeiten. 3. Bericht über die letzte Revision durch den Verbandsrevisor. 4. Anträge a) der Verwaltung; auf Erhebung eines Baukostenzuschusses; b) Anträge der Mitglieder betr. 1. Ausgleich der Aktien der Blockgruppen beim Einleitung entsprechender Maßnahmen; 2. Schließung der Einzelwahnhäuser zwecks Zentralisierung aller Wahnvorhaben in der Wahnanstalt. Als Ausweis dient das Mitgliedsbuch. Der Aufsichtsrat: A. Scheller, D. Guttjahr. Der Vorstand: A. Ditsch, E. Tische.

Gummi-Klase
LEIPZIG-HAINSTR. 17
Gummi-Strümpfe
Fessel-Former
Hüftgürtel / Brusthalter
Leibbinden / hyg. Artikel

Du holst mich wieder **Wiederholungs-Wolle** Läst nicht ein und fixt nicht! Alleinverkauf **WOLL-WINKLER**, Leipzig Reichstraße 18/20

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Wir haben den Bund des Lebens geschlossen und geben hiermit allen unseren Freunden und Bekannten davon Kenntnis + Leipzig, 1. März 1930
ROBERT HERING UND FRAU ILSE
GEB. NAGEL

Freunden und Bekannten hiermit die Trauerbotschaft, daß unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter.
Frau Lina Pöttsch geb. Friedrich
am 28. Februar, vormittags, im Krankenhaus sanft entschlafen ist. Wir bitten im Sinne der Verstorbener von Blumenpenden und Beileidsbesuegungen freundlichst absehen zu wollen.
L. Lindenau, den 1. März 1930.
Ihre Kinder.

Für die uns durch Schritt, Wort und herrlichen Blumenschmuck bekundete Teilnahme beim Heimgehe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter
Lina Haupt geb. Albrecht
sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. Ganz besonders Dank dem Herrn Theer für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Schroberverein Westendgärten, meinen Arbeitskollegen und den Herren Beamten der Lautsprecherabteilung der Firma Hupfeld-Gebr. Zimmermann.
Leipzig W. 51, Zollschuppenstraße 7. II.
Max Haupt und Erich
nebst allen Einterbliebenen.

Die Sächsische Landespfandbriefanstalt in Dresden
Deffentl. rechtl. Hypothekenanstalt für Industrie, Handel u. Gewerbe unter der Gewähr des Freistaates Sachsen
legt die
VII. Serie ihrer 8%igen Goldmarkpfandbriefe
in Höhe von
4000000 G.M.
zur Zeichnung auf
Stückelung: 50.—, 100.—, 500.—, 1000.—, 5000.— G.M.
Zinsstermine: 1. Februar und 1. August
Zeichnungspreis
96 1/2 % abzügl. Stückzinsen bis 31. Juli 1930
(Die Stückzinsen sind kapitalertragsteuerfrei)
Reichsmündelsicher — Beleihbarkeit bei der Reichsbank und Börseneinführung werden beantragt.
Ueberplanmäßige Kündigung und verfürte Tilgung bis 1. August 1935 ausgeschlossen. Zeichnung durch alle Banken, Bankiers, Spar- und Girokassen
Sächsische Staatsbank **Sächsische Landespfandbriefanstalt**

Am 26. Februar 1930 verschied nach kurzem, schwerem Leiden die Oberin des Kindererholungsheims Tannmühle in Erlbach, Frau
Marie Bokelmann
Dieselbe hat lange Jahre das Kinderheim des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Leipzig in vorbildlicher Weise geleitet und ihre reichen Erfahrungen und ihre ganze Arbeitskraft dem Wohlergehen der ihr anvertrauten Jugend gewidmet. Ihr segensreiches Wirken wird unvergessen bleiben und ihr dauernd ein ehrendes Gedächtnis beim Bezirksverband und seiner Beamtenschaft sichern.
Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Leipzig und seine Beamten und Angestellten
i. V.: Dr. Richelmann, Regierungsrat

Das Hühnerauge sitzt aber tief Und sitzt es noch so tief, „Lebewohl“ holt es heraus!
*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Loth Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben, Blochdose (4 Pfaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschwellen Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Entschlaffungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blochdose und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.

Der Kampf um den Mieterschutz Reichstag beschließt Verlängerung um ein Jahr

Die zweite Beratung der Vorlagen auf Verlängerung des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes am Freitag rief wieder sämtliche Gegner des Mieterschutzes auf den Plan.

Das Haus trat dann in die Beratung des Nachtrags Haushalts ein. Weder die Regierung noch die Regierungsparteien nahmen das Wort.

Schon um 14.30 Uhr verlegte sich das Haus auf Donnerstag, den 6. März, 15 Uhr: Zweite Beratung des Young-planes.

Die kommenden englischen Riesenschiffe

Im Anschluß an die Bekanntgabe der Absicht der Cunard Line, einen Bauauftrag für einen neuen Ozeanischiffdampfer, der den Schnelligkeitsrekord der „Bremen“ brechen soll, zu erteilen, bringt der „Daily Telegraph“ heute die Nachricht, daß die White Star Line nunmehr beschlossen habe, den Bau der „Ozeanic“ deren Ziel bereits gelegt ist, fortzusetzen.

Die englische Kirche in Leningrad ist trotz des Protestes des englischen Botschafters beschlagnahmt und dem Klub der Matrosen übergeben worden.

Der Leuna-Prozess

Vorpostengefächte

W. B. Halle (Saale), 28. Februar.

Die Formalitäten sind erfüllt, alle Vorbedingungen sind erledigt, der Prozess Schönfeld und Genossen läuft. Alle Beflagten sind diesmal anwesend; in den kommenden Wochen werden sie nur einzeln geladen werden, und erst am Ende dieses Kampfes wieder alle beisammen sein.

Zehn Menschen stehen vor den Richtern, neun Männer und eine Frau. Was sie getan haben, erzählt man nicht, so rasch. Sie sind keine reuigen oder verdorbenen Sünder. Sie sind wie Tiere in Gefahr, immer bereit, immer auf der Hut, aber nicht ängstlich. Sie sind seit Jahr und Tag „Angeklagte“; es geht hier für sie nicht mehr um allzuviel, außer für den einen oder anderen. Sie haben alle schwer gelitten und viel für ihnen zerstört. Stellungen mußten aufgegeben werden, kleine, mühsam errichtete Geschäfte gingen bankrott;

die wirtschaftliche Existenzgrundlage der meisten ist vernichtet.

Einige haben in langer Untersuchungshaft gesessen. Sie leben seit fünf Jahren in diesem Prozess; er gehört zu ihrem Dasein; er ist der Mittelpunkt ihres Denkens. An ihnen haften daher nicht das Unruhige, Gespannte, Angstvolle, das sonst Angeklagten eigen ist. Ihre Antworten sind klar, präzise und sicher, sie vertreten ihre Meinungen mit Energie; oft fällt von ihrer Seite gegen den Staatsanwalt das Wort: „Das entspricht nicht den Tatsachen!“

Der Staatsanwalt greift selten in die Vernehmung ein. Wenn er es tut, ist man unangenehm berührt; man weiß noch zu wenig von den Dingen; man hat noch zuviel Sympathie für die Angeklagten — falls es davon überhaupt zuviel geben laßt! Die vorläufige „Vernehmung zur Sache“ ist heute beendet worden; jeder Angeklagte hat sich zu den Dingen äußern müssen; viel hat man daraus nicht entnehmen können. Wenigstens, was die Befragten anbelangt. Andere Dinge klangen darunter freilich um so stärker an. „Der Untersuchungsrichter hat mich bedrückt; er hat mich beeinflusst; er hat meine Angaben nicht in das Protokoll aufgenommen; er hat gesagt: Geben Sie es doch zu, dann kommen Sie sofort frei; man hat mich seelisch zermürbt...“ Jeder Angeklagte sagte dies oder ähnliches. Die früher gemachten Geständnisse sind wider rufen worden; sie werden noch einmal widerrufen.

Langsam tastet sich die Verhandlung vorwärts. Einzelheiten tauchen auf, selten wird ein Faden zu Ende gesponnen. Man erwünscht, daß der Maler Schönfeld für das Leunawerk gearbeitet hat, und zwar mehr als jede andere Firma. Seine Abrechnung ist nie prompt erfolgt; sie schleppte immer hinterher. Für jede Arbeit mußte er eine schriftliche Auftragsbestätigung haben, jede ausgeführte Arbeit mußte „aufgemessen“ werden. Aufmessen heißt: die Flächen ausmessen, die bearbeitet worden sind; an Hand dieser Messungen wurden die Rechnungen aufgestellt. Viele Arbeiten sind in den Jahren

— fast 8 Jahre lang hat Schönfeld für Leuna gearbeitet! — öfter ausgeführt, die einmal festgelegten Aufmessungen sind späteren Rechnungen zugrunde gelegt worden. Nicht immer war das so, in vielen Fällen — welchen? — würde auch „Neu“ aufgemessen. Die größte Schwierigkeit machten immer die Bestätigungen für die Aufträge. Für die Abrechnungen wurden sie gebraucht, aber fast nie waren sie rechtzeitig zur Stelle. Wer hatte sie zu geben? Warum wurden sie nicht immer rechtzeitig ge-

geben? Warum hat man Schönfeld vertrieben — ihm gesagt: „Da- zu ist jetzt keine Zeit!“ Es war keine Zeit; es ging alles drunter und drüber in Leuna. Die Angestellten wußten selber nicht, wer denn eigentlich der Direktor war. Langsam empfindet man, daß hier auch andere Interessen eine Rolle spielen müssen. Sehr oft wird gesagt: „Wir haben spekuliert; wir haben Neben- geschäfte gemacht. Jeder hat spekuliert, niemand konnte doch anders bei dieser rasenden Geldentwertung!“ — Auch von Ri- valitäten zwischen den leitenden Beamten ist die Rede...

Das Ergebnis dieses ersten Tages: Die Menschen, die da um den Tisch in der Mitte sitzen — nicht auf der Anklagebank — sind Angeklagte; aber man vergißt das oft.

Sehr oft will es einem scheinen, als könnten sie zu Klägern werden! Vielleicht wird auch aus dem Fall Schönfelder und Genossen der Fall anderer Menschen oder der Fall der Verhältnisse, der Fall der Revolutions- und Inflationswirren!

Schwere Betriebsunfälle

9 Mann durch eine Gasexplosion getötet

11 Kowno, 28. Februar.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ereignete sich am Freitag in Dnjepropetrowsk (Ukraine) in einem Schacht ein schweres Grubenunglück. Durch eine Gasexplosion wurden neun Arbeiter getötet, während vier schwerverletzt wurden. Eine Untersuchungskommission stellte fest, daß das Unglück auf technische Fehler zurückzuführen ist. Der leitende Ingenieur Saitochenko wurde sofort von der DGPU verhaftet.

TU Berlin, 1. März.

Auf einem Bahnübergang bei dem Bahnhof von Val- lociano bei Livorno ereignete sich, wie Berliner Blätter aus Florenz melden, ein schweres Unglück. Ein mit 80 Arbeitern besetzter Autobus wurde von einem Schnellzug erfasst, eine Strecke weit vor dem Zug hergeschoben und schließlich mit den Insassen über eine Böschung geschleudert, wobei zwei Arbeiter getötet und 13 lebensgefährlich verletzt wurden. Die übrigen Insassen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Eisenbahnweichen nicht geschlossen waren.

TU Berlin, 28. Februar.

Am Freitagvormittag fuhr dicht am Bahnhof Schleißhe- Tor ein Hochbahnzug in eine Arbeiterkolonne, die auf der Strecke Lachsen auswechselte. Der Kolonnenführer und ein anderer Arbeiter wurden vom Zuge erfasst, der Kolonnenführer Baschin getötet. Die Ursache läßt sich mit Sicherheit noch nicht feststellen. Von den etwa 10 an der Unfallstelle beschäftigten Arbeitern behaupten einige, der Sicherheitsposten sei nicht dagewesen, andere wollen gesehen haben, daß er das vorgeschriebene Signal nicht gab; wieder andere behaupten, er habe das Signal gegeben. Die Unfallstelle ist sehr unübersichtlich. Der Zugführer sah „erst“ aus „Metel“ Erkennung die Arbeiterkolonne.

Advertisement for Homocord Schallplatten, featuring an illustration of a choir and text: 'Die Chöre des deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes nur auf Homocord Schallplatten'.

Advertisement for Zahn-Praxis Mewald, offering dental services for 3 Mk. Text: '3 Mk. Zähne 3 Mk. Platte, wie üblich, extra. Für gut passende Arbeiten u. Brauchberkeit beim Kauen bürgen meine langjähr. Erfahrungen.'

Advertisement for Zahn-Praxis Mewald, location: 'nur Grimmischer Steinweg 10 im Landsknecht.'

Advertisement for Möbelhaus Hermann Fontius, Leipzig-Gohlis, offering kitchen, dining, and bedroom furniture.

Advertisement for NEUE GÄNSEFEDERN, featuring a goose logo and text: 'Reelle Bezugsquelle. NEUE GÄNSEFEDERN von der Gans verupft, mit Daunnen, doppelt gereinigt Pfd 3.00, die beste Qual. 3.50'.

Advertisement for Ulmenried, featuring an illustration of two men and text: 'Geschickte Leute bringen alle Kunststücke fertig. Es müssen nur die „Richtigen“ Hand in Hand arbeiten, dann kommt mit Kunst und Fleiß etwas Erstaunliches heraus.'

Advertisement for Ulmenried, featuring a logo and text: 'ULMENRIED 5 Pf. und RARITÄT 4 Pf. Die sind auch so ein Kunststück von den Richtigen!'.

Advertisement for Homophon-Company, G.m.b.H., Berlin SW 68, featuring a logo and text: 'Die zwei schönsten Art Herdor-Platten'.

Advertisement for Gute Drucksachen, Leipzig, featuring a logo and text: 'von der einfachsten bis zur geschmackvollsten Ausführung in ein- und mehrfarbigem Druck, auch Massenaufgaben (Flach- und Rotationsdruck) für Gewerbe, Handel, Behörden und Private liefert pünktlich bei billigster Preisberechnung nur die Leipziger Buchdruckerei AG.'

Die Lage in China

Ein Jahr verging seit der feierlichen Erklärung der Vereinigung Chinas unter das Zepher der Nanjing Regierung des Marsschalls Tschangtsaisch, und heute ist das Reich in fernem Osten mehr denn je zerstückelt in Machtbereiche von zahlreichen militärischen Gruppen.

Tschangtsaisch untersteht nur die Küstenprovinzen Mittel- und Südhinas sowie das Jangtsekiang, allerdings strategisch wie wirtschaftlich die wichtigsten Gebiete Chinas. Wohl aus diesem Grunde erfreut sich die Nanjingregierung trotz ihrer Mißerfolge der weiteren Unterstützung der Vereinigten Staaten von Amerika. Das letzte Jahr hat jedoch den Beweis erbracht, daß die Macht der Nanjingregierung sogar auf dem ihr verblichenen Gebiete auf sehr schwachen Füßen steht. Zahlreiche Bauerntruppen unter den Partisanenführern Sojun, Tschu und Maoftschun halten die



gebirgigen Teile der Provinzen Kuitien, Kiangsi, Hupe und Kwangtung besetzt; die nur auf ihre unzuverlässigen Soldaten zählen sich stützende Regierung steht dieser ständig wachsenden Volksbewegung vollständig machtlos gegenüber.

Während das Machtbereich der Nanjingregierung sich wesentlich auf Südhina erstreckt, wird Nordhina nach wie vor vom Dreieck der Generale Feng, Tschang und Tschanghsuekiang regiert, der von Japan und England begünstigt wird. Trotz der allmonatlich abgegebenen Loyaltätsversicherungen an die Adresse der „Zentralregierung“ in Nanjing haben diese Vertreter des chinesischen Militarismus nicht die Hoffnung aufgegeben, ihren Rivalen Tschangtsaisch vom Präsidentensitz der chinesischen Republik zu stürzen. — Die Regierung der Provinz Schantung, in Schlüsselstellung zwischen diesen beiden Gruppierungen, bezog in der letzten Zeit eine sehr zweideutige Haltung, die darauf schließen läßt, daß sie bei der ersten Gelegenheit die ohnehin nur formell anerkannte Oberherrschaft Nanjings abzuschütteln wird. Dasselbe gilt für die Regierung der Provinz Hunan in Südhina.

Eine dritte militärische Gruppe stellt die besonders von England unterstützte Kwangsi-Gruppe dar (in der südchinesischen Provinz Kwangsi), die im letzten Jahr wiederholt versucht hatte, ihre frühere Hauptstadt, die Stadt Kanton, zurückzuerobern, allerdings ohne Erfolg.

Alle diese militärischen Cliquen stützen sich auf die reaktionären feudalen Elemente, auf den Großgrundbesitz und das Handelskapital, und unterscheiden sich voneinander in ihren Zielen kaum. Ihnen gegenüber stehen die sogenannten „Reorganisationskräfte“, die Vertreter des chinesischen Kleinbürgertums und der mittleren Schichten des nationalen Bürgertums unter der Führung von Wangtschunwei. Diese Strömung stellt es sich zur Aufgabe, die in Nanjing diktatorisch herrschende Kuomintang-Partei nach demokratischen Prinzipien zu reorganisieren. Militärisch ist diese Gruppe vorläufig noch am schwächsten, sie stützt sich nur auf die „Eiserne Division“ Tschangtsaisch, die nach ihrem militärischen Marsch auf Kanton gegenwärtig einige Bezirke von Kwangsi besetzt hält und im Bunde mit den Kwangsi-Generälen einen neuen Feldzug auf Kanton vorbereitet.

Die südwestlichen Provinzen Chinas: Jünnan, Szechuan und Kweichow sind ebenfalls vollständig unabhängig von der Nanjingregierung, haben sich jedoch noch keiner anderen Gruppierung angeschlossen. (Pressegeographie.)

Vermietung von Mietwohnungen

Zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietrenden hat der Rat der Stadt Leipzig als Schiedsrichter nach § 12 der Ordnung, die Vermietung von Mietwohnungen außerhalb der Gasthäuser betr., Herrn Syndikus Dr. jur. Tschöner und als seinen Stellvertreter Herrn Stadtschreiber Dr. jur. Höner bestimmt. Einer dieser Herren ist an den Wochentagen ständig im Neuen Rathaus in der Zeit von 8 bis 16 Uhr anzutreffen.

Wochenplan

Neues Theater. Sonntag, 20 Uhr: Rigoletto. Montag, 20 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Dienstag, 20 Uhr: Madame Butterfly. Mittwoch, 20 Uhr: Der Opernball. Donnerstag, 19,30 Uhr: Boris Godunow. Freitag, 20 Uhr: Tiefland. Sonnabend, 20 Uhr: Callotter ruffiana. Sonntag, 19,30 Uhr: Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny.

Altes Theater. Sonntag, 16 Uhr: Rivalen; 20 Uhr: Die erste Mrs. Selby (Gastspiel Fritz Massary). Montag bis Sonnabend, 20 Uhr: Die erste Mrs. Selby (Gastspiel Fritz Massary). Sonntag, 15,30 Uhr: Im Namen des Volkes; 20 Uhr: Die erste Mrs. Selby.

Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, 15,30 Uhr: Was spät kommt, kommt doch; 20 Uhr: Große Woche in Baden; 22,30 Uhr: Tempo-Varieté mit den Comedian Harmonists. Montag bis Donnerstag, 20 Uhr: Große Woche in Baden; 22,30 Uhr: Tempo-Varieté mit den Comedian Harmonists. Freitag, 20 Uhr: Große Woche in Baden. Sonnabend, 20 Uhr: Große Woche in Baden. Sonntag, 15,30 Uhr: Amnestie; 20 Uhr: Große Woche in Baden.

Das sechste Sinfonieconcert für das ABZ (Sonntag, 2. März, 11 Uhr, Albertshalle, Leitung: Günter Ramin) ist zwei höchst gegenständlichen Musikern gewidmet, dem Bayern Max Reger, Kontrapunktist und Harmoniker, und dem Russen Peter Tschaiowski, Melodist und Rhythmiter. Von Reger hört man das in Leipzig noch nicht aufgeführte „Konzert im alten Stil“ für Orchester, ein interessanter, seiner Zeit vorausgeleiteter Versuch, eine alte Form mit neuer Musik zu erfüllen, und das Chorwerk mit Orchester nach Hebbels Gedicht „Die Weihe der Nacht“, eines der schönsten unter Regers Spätwerken. (Musik: Gertrude Hepp, Berlin; Männerchor: Leipziger Lehrer-Gesangsverein.) Von Tschaiowski erklingt die von zarten schwärmerischen Episoden und wilden russischen Ausbrüchen erfüllte Fünfte Sinfonie, keine vorläufige, ein richtiges Paradestück für das Orchester, das in der Virtuosität seiner Technik, im Glanz seines Klanges Tschaiowskis Persönlichkeit von vielen Seiten zeigt. — Ausführliche Erläuterungen enthält das Programm.

Betriebsbilanz und Betriebsrat

Das Reichsarbeitsgericht für Geheimhaltung

Von Fritz Heller

Das Reichsarbeitsgericht ist in den letzten Monaten nicht mehr so im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gewesen wie in den Zeiten, da es in Sachen der Tragung des Betriebsrisikos, der Anerkennung der gelben Verbände und des Ruhrschiedspruches entschied. Am 2. Februar war wiederum so ein bedeutungsvoller Sitzungstag, der schon rein äußerlich dadurch ausgezeichnet war, daß die beiden traditionellen Widersacher von repräsentativer Bedeutung, Universitätsprofessor Genosse Hugo Singheimer und Dr. Meißinger von der Leitung der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, einander gegenüberstanden. Aber auch der Reichsverband der deutschen Industrie und andere Industriellenorganisationen hatten „Beobachter“ entsandt.

Es wurde über eine Beschlufklage verhandelt, die der Betriebsrat der Enzinger Union-Werke A.G. in Mannheim gegen seine Firma richtete. In ihr wurde verlangt, daß die Firma ihm zur Erläuterung der Kosten der Generaluntersuchen der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1927 angeben sollte: 1. die Höhe der Gehälter des Vorstandes, 2. die Höhe der Gehälter der Angestellten, 3. die Höhe der Steuern, 4. die Höhe der Aufwendungen für spezielle Lasten, enthaltend Unfallversicherung, Berufsaussensicherung, Krankentafel, Erwerbslosenfürsorge, Angestelltenversicherung, 5. Pensionen, 6. Provisionen, 7. Reisekosten des Vorstandes und der Angestellten, 8. übrige Konten.

Die Firma hatte sich geweigert, diese Angaben zu machen. Der Betriebsrat erhob darauf mit seiner eingereichten Beschlufklage beim Reichsarbeitsgericht Mannheim im vollen Umfang Recht. Es wurde festgestellt, daß die Firma verpflichtet sei, ihm die geforderten Angaben zu machen. Das wurde am 10. Oktober 1928 festgestellt, beim Reichsarbeitsgericht kam die Sache „auf direktem Wege“ erst nach mehr als einviertel Jahr zur Verhandlung.

Die Klage des Betriebsrates stützte sich auf § 72 des Betriebsrätegesetzes, der die Unternehmer gewisser Betriebe verpflichtet, daß „den Betriebsräten alljährlich vom 1. Januar 1921 ab nach Maßgabe eines darüber zu erlassenden Gesetzes eine Betriebsbilanz und eine Betriebs-Gewinn- und Verlustrechnung für das vergangene Geschäftsjahr spätestens sechs Monate nach Ablauf des Geschäftsjahrs zur Einsicht vorgelegt und erläutert wird.“

Neben diesem Paragraphen des Betriebsrätegesetzes wurde aber von der klagenden Partei noch auf § 2 des Gesetzes über die Betriebsbilanz und die Betriebsgewinn- und Verlustrechnung Bezug genommen, in dem es einleitend heißt:

„Zur Erläuterung der Betriebsbilanz ist über die Bedeutung und über die Zusammenhänge der einzelnen Bilanzposten Auskunft zu geben. Die Auskunft muß sich auf die Unterlagen der Bilanz wie Inventar, Rohbilanz, Kontokorrentkonto, Betriebs- und Handlungskonten gründen. Eine Verpflichtung zur Vorlegung von Bilanzunterlagen besteht nicht.“

In der Begründung des Arbeitsgerichts Mannheim wird gesagt, daß man zum Stattgeben der Klage des Betriebsrates unter dem Gesichtspunkt gelangt sei, daß die Verfassung von Weimar der Arbeiterschaft weitgehende Zusicherungen für die Mitbestimmung in der Wirtschaft gemacht habe und das Reichsarbeitsgericht seinerseits der Arbeiterschaft über den Umweg über die „Betriebsgemeinschaft“ hinaus eine weitgehende Verantwortung aufgeladen habe. Das alles müsse sich auch zu praktischen Konsequenzen zugunsten der Arbeiterschaft auswirken.

Dr. Meißinger, der die Berufung beantragte, vertrat folgende Auffassung: Die Weimarer Verfassung ist nur ein Programm, die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft gilt nur für das Arbeitsverhältnis, die Mitverantwortung der Arbeiterschaft bezieht sich nur auf die Unterfertigung der Unternehmer. Der Begriff der „Wirtschaftsdemokratie“, der von dem Arbeitsgericht verwendet wurde, ist der gegenwärtig geltenden Rechtsordnung unbekannt. Wenn Singheimer in seinem Schriftsatz von der lohnpolitischen Bedeutung der Forderung des Betriebsrates spricht, so richtet sich das gegen die Gewerkschaften, denn nur diese haben das Recht, lohnpolitische Vereinbarungen abzuschließen und lohnpolitische Erhebungen anzustellen.

Genosse Singheimer führte zur Erwiderung ungefähr folgendes aus: „Was immer dunkel geblieben ist und immer dunkel bleiben soll, soll durch die Klage des Betriebsrates klargestellt werden. Der § 77 des Betriebsrätegesetzes darf nicht isoliert betrachtet werden! In diesem Gesetze werden der Arbeiterschaft Grundrechte gewährt über ihre Stellung im Betriebe. Wenn nicht alles Schall und Rauch bleiben soll, wenn man die Verpflichtung der Betriebsvertretungen, den Unternehmer bei der Betriebsführung zu beraten, ernsthaft meint, muß man der Forderung des Betriebsrates Rechnung tragen. Die Betriebsvertretungen brauchen ein Ausführungsrecht. Sehr häufig besteht der Kapitalmangel nur in der Tatsache, daß gewisse Spesen zu hoch sind, wie kann hier der Betriebsrat pflichtgemäß beraten, wenn er nicht die Höhe der Spesen kennt? Aber auch der Wortlaut der Gesetze spricht für die Auffassung der Klager! In dem Gesetze wird von „erklären“ gesprochen. Erklären heißt aber „laut machen“ was heißt in dem Pöbeldeutsch, „zum Sprechen bringen!“ Es soll „Auskunft“ gegeben werden. Das heißt, Aufschluß geben aus dunklen Schränken, sie öffnen und die Kostbarkeiten zeigen, die in ihnen eventuell enthalten sind! Das ist der klare Sinn des Gesetzes! Man kann das Gesetz nicht aufstellen als ein bloßes Blatt Papier, das nichts bedeuten soll.“

Es wird ausdrücklich bestimmt, daß der Unternehmer die Auskunft gewähren soll. Das hat doch auch einen besonderen Sinn. Sonst hätte man den Arbeitern ja sagen können, daß sie sich an einen Bücherrevisor oder an eine Treuhändergesellschaft um Auskunft wenden sollen. Nein, der Unternehmer hat ihnen mehr zu bieten! Er muß ihnen mehr sagen, als jeder Buchhalterverständiger weiß! — Die Konsequenz der vom Reichsarbeitsgericht vertretenen Idee der Betriebsgemeinschaft, die ich nicht teile, die den Arbeitern aber hohe und schwere Pflichten auferlegt, die ihnen eine bedeutende Verantwortung aufbürdet, ist Gleichberechtigung. Man kann jemandem keine Verantwortung aufbürden, wenn er keinen Einfluß hat! Beide Teile müssen wissen, was der andere zur Gemeinschaft beisteuert und aus ihr entnimmt. Der Unternehmer kennt den Lohn seiner Arbeiter, die Arbeiter aber nicht dessen Einkommen. Nach meinen Erfahrungen als Anwalt ist mehr als siebzig Prozent des „Kapitalmangels“ darauf zurückzuführen, daß Spesen und Generaluntersuchen zu hoch sind.

Ich komme aus Frankfurt, meine Herrn vom Gericht, aus Frankfurt, wo bei der Forderung von Millionen verloren gegangen sind, weil keine Auskunftspflicht der Verwaltung bestand. Wenn jetzt tausend Angestellte arbeitslos sind allein durch diesen Fall, dann frage ich, ob die Arbeiterschaft kein öffentliches Interesse besitzt, Einblick zu erhalten? Die Verwirklichung von Kapital ist keine private, sondern eine öffentliche Angelegenheit! Denn dadurch werden auch Arbeitsgelegenheiten verwirklicht! Die Gesellschaft, der Staat müssen Mittel und Wege haben, um eine weitgehende Publizität zu erzwingen!“

Nach ungefähre einstündiger Beratung verkündete Senatspräsident Degg den Beschluß des Reichsarbeitsgerichtes: „Der Beschluß des Arbeitsgerichtes wird dahin abgeändert: die Auskunftspflicht betrifft nur die Punkte 3, 4, 6, 8 des Antrages.“ — Zur Begründung führte Senatspräsident Degg folgendes aus:

„Bei dem vorliegenden Streit handelt es sich um die Erläuterungspflicht gegenüber der Betriebsvertretung. Das Gericht hat dem Verlangen nach Erläuterungen insoweit Rechnung getragen, als es mit den Zwecken des Betriebsrätegesetzes, der Mitwirkung des Betriebsrates, im Unternehmen steht und solange die Betriebsführung nicht beeinträchtigt wird. Bei Prüfung des Falles mußten die Gefährdung von Betriebsgeheim-

nissen, die Umstände des Falles, die Gesichtspunkte von Treu und Glauben und die Berücksichtigung der Interessen beider Teile entscheidend sein. Es ist nicht vereinbar mit dem Rechte, eine Kundgebung der Gehälter des Vorstandes und seiner Spesen zu verlangen. Es könnten die Interessen des Betriebes von der Bemessung der Bezüge und ihrer Geheimhaltung wesentlich abhängen.“

Das Reichsarbeitsgericht hat also der Betriebsvertretung die Auskunft über die Gehälter, Spesen von Vorstandsmitgliedern und Angestellten verweigert und damit in dem wichtigsten Punkte das Urteil der Vorinstanz aufgehoben, wagte allerdings nicht, der Arbeiterschaft jeden Anspruch aus dem Gesetze abzupressen. Die Begründung beweist nur eines: Verlogenheit! Kennzeichnend ist, daß man mit sorgenvoller Stirn die Möglichkeit annimmt, daß ein Betrieb an der Geheimhaltung der Vorstandsgehälter ein Interesse hat. Dann verweigert man aber auch die Befähigung der — Pensionen! Wenn man eine Prämie aussetzen würde, würde sich kein wirtschaftlich informierter Mensch finden, der im Ernst behaupten könnte, daß die Verlautbarung der Höhe der Pensionen einem Unternehmen irgendwas und irgendwo schaden könnte. Man wollte eben einzig und allein verhindern, daß etwas über die hohen Bezüge der kapitalistischen Spitzenbürokratie verlautbart würde. Man hat Angst vor „Neid“...

Aber das Reichsarbeitsgericht hat seine inneren Gedanken auch noch weiter verraten: es spricht ausdrücklich von dem Interesse an der Geheimhaltung. Im § 100 des Betriebsrätegesetzes wird die Geheimhaltungspflicht der Betriebsvertretungsmitglieder festgelegt. Im § 72 wird sie noch einmal ausdrücklich für den besonderen Fall der Betriebsbilanz bestimmt. Der Betriebsrat darf also überhaupt nicht sprechen, sonst riskiert er Amtsentzug und Bestrafung. Das angebliche Interesse des Unternehmens an der Geheimhaltung, daß das Reichsarbeitsgericht annimmt, besteht also praktisch einzig und allein gegenüber der Betriebsvertretung. Daraus ergibt sich, daß das Gericht sich nicht um eine Schädigung des Unternehmens nach außen hin, sondern um eine Schädigung gegenüber der Belegschaft, die nach Behauptung des Gerichtes in anderen Urteilen (RAG 72/28 ufm.) eine — „Betriebsgemeinschaft“ mit dem Unternehmer bildet.

Das Reichsarbeitsgericht hat also nicht nur im vorliegenden Falle mit seiner Entscheidung dem klaren Wortlaut des Gesetzes nicht entsprochen, sondern auch in beachtlicher und soziologisch zu erklärender Inkonsistenz seine frühere Spruchpraxis dort aufgegeben, wo sie sich einmal zugunsten der Arbeiterschaft hätte auswirken können!

Schiedspruch im Tagelöhner-Streit

Leipzig, 1. März.

Im Leipziger Kraftdroschenstreit wurde in später Nachmittags ein Schiedspruch gefällt, nach dem ein Grundlohn von 4,20 Mark bei 16prozentiger Beteiligung an der Bruttoeinnahme und ein Garantielohn von 8 Mark je Schicht festgesetzt wird. Es wurde weiter festgesetzt, daß die Arbeitsverhältnisse nicht als unterbrochen gelten sollen, daß Maßregelungen nicht stattfinden dürfen und daß die Arbeit am 1. März früh wieder aufgenommen werden muß.

Zu dieser Meldung erfahren wir, daß das Schlichtungsverfahren „auf Grund“ des § 12 der Schlichtungsverordnung (Öffentliches Interesse) eingeleitet wurde. Die Unternehmer wandten sich gegen die Eröffnung des Verfahrens mit dem Einwand, daß für die Beilegung des Streits kein öffentliches Interesse vorliege. Der Schlichter ließ sich jedoch nicht irren machen. Als Versuche, die beiden Parteien zu neuen Verhandlungen zu bewegen, keinen Erfolg hatten, fielte er den oben erwähnten Schiedspruch. Von Unternehmenseite ist der Schiedspruch abgelehnt worden. Die Arbeiter haben ihn angenommen und gleichzeitig seine Verbindlichkeit beantragt. Heute früh um 10 Uhr begannen bei der Kreishauptmannschaft Nachverhandlungen in der Angelegenheit. Die Entscheidung über die Verbindlichkeitserklärung soll bis 12 Uhr fallen. Das Ergebnis der Nachverhandlungen lag bis Redaktionsschluss noch nicht vor.

Die Bauarbeiter wehren sich

Der Vorstand und Beirat des Deutschen Bauwerksbundes haben die Kundgebung familiärer bezw. sozialer Lohnsätze im Baugewerbe beschlossen. Dieser Beschluß wurde nach reiflicher Prüfung der Situation auf einer in Berlin stattgefundenen Konferenz des Vorstandes und Beirates gefaßt. Die Lage der Bauarbeiter und die Bedeutung der Lohnbewegung im Baugewerbe wurde auf der Tagung von Bernhard, dem Vorsitzenden des Bundes, eingehend besprochen.

Erhalte Dir Deine Gesundheit durch Kornfrank

Sachsens Schulwesen

III.

In bezug auf den Unterricht sagt die ministerielle Auslassung, daß dieser sehr stark durch das Erscheinen des Landeslehrplans beeinflusst worden sei. 22 besondere Bezirkslehrpläne liegen bereits gedruckt vor, weitere und viele örtliche Pläne sind noch in Bearbeitung. Methodische Fragen werden stärker erörtert als in der Vergangenheit. „Trotz mancher Mängel und Nachteile des Unterrichtes im einzelnen ist im ganzen eine deutliche Aufwärtsbewegung bemerkbar gewesen.“ Gesamtunterricht wird im allgemeinen nur innerhalb der Grundschule und da wieder hauptsächlich im ersten und zweiten Schuljahre bevorzugt. Für die Oberstufe ergibt sich schon aus organisatorischen Gründen meist die Notwendigkeit des getrennten Unterrichtes. Im Deutschunterricht wird das Sprechen noch bemängelt. „Der schriftliche Ausdruck ist besser als in der Vorkriegszeit. Er ist meist gut, ursprünglicher, selbständiger, es wird viel geleistet.“ Im Schreiben sind die Meinungen noch geteilt. Zwei Richtungen ringen miteinander. Wir haben aber den Eindruck, als ob man auch in Sachsen immer mehr zur Sütterlin-Schrift hineilte. Die weitere Ausgestaltung der Lebenskunde will man im Auge behalten. Wir wünschen dazu, daß die Ansprüche der Religionsgesellschaften auf die Lebenskunde energischer zurückgewiesen werden, weil wir nicht verstehen können, daß in diesem Unterricht auch biblische Geschichten behandelt werden. Es gibt auch Leben, das sich unbeeinträchtigt vom Judentum und Christentum entwickelt. Etwas vernachlässigt worden ist die staatsbürgerliche Erziehung in den Schulen. Das Ministerium weist darauf hin, daß die Schulaufsicht fördernd eingreifen habe. Wir begrüßen das, wünschen aber, daß staatsbürgerliche Erziehung von republikanischem Geiste durchweht wird, daß man auch Verständnis weckt für den Emanzipationskampf der Arbeiterklasse und die Jugend dafür begeistert. Für Verherrlichungen der Vergangenheit ist in der Schule wenig Platz, es gibt auch wenig Verherrlichungswürdiges. Staatsbürgerliche Erziehung muß sozialwissenschaftlich orientiert sein wie der Geschichtsunterricht, von dem man das heute im allgemeinen auch nicht behaupten kann.

Den Lehrern wird in bezug auf ihre Amtsführung ein gutes Zeugnis ausgestellt. Fleiß, Eifer, Gewissenhaftigkeit, Treue und der ehrliche Wille nach sachlicher und methodischer Fortbildung werden anerkannt. 24 Bezirksschulräte urteilen ungünstig über den Gesundheitszustand der Lehrer. Um so bestreblicher erscheint es dann, wenn man sich gegenwärtig im Ministerium mit dem Gedanken trägt, das Pensionsaltersalter vom 65. auf das 68. Lebensjahr heraufzusetzen. Vorläufig soll das ja der freiwilligen Entscheidung des Beamten überlassen bleiben, ob er drei Jahre länger Dienst tun will, doch von der Freiwilligkeit bis zum Zwang ist oft ein kurzer Weg. Die Selbstverwaltungsglieder der Lehrerschaft, besonders die Bezirksschulräte finden die Anerkennung des Ministeriums und der Bezirksschulräte. Es ist uns aber auch nicht unbekannt, daß einzelne Bezirksschulräte von der Mitarbeit der Bezirksschulräte wenig wissen wollen. Unverständlich bleibt, daß sich das Ministerium bei den allgemein gemachten guten Erfahrungen nicht entschließen kann, einen Landeslehrerrat einzurichten.

Wir haben nur einiges aus dem sehr umfangreichen Bericht herausgreifen können. Das Gesamturteil über das sächsische Schulwesen ist günstig. Wir hatten das auch nicht anders erwartet, denn eine oberste Schulbehörde muß sich bemühen, ein objektives Bild zu geben. Für die nötigen Entstellungen, für Verdrängung des Schulwesens sorgen schon die Leipziger Neuesten Nachrichten gemeinsam mit der bürgerlichen Einheitsliste, sorgen auch Lehrer vom Schläge Hillmann und Sauerland und der Neue Sächsische Lehrerverein in trauriger Gemeinschaft mit den „christlichen Vätern und Müttern“, die keine Kinder haben, zum mindesten nicht in der Volksschule, die die Volksschule nur von der Unterhaltung im Gemütsladen her kennen. Ihnen allen empfehlen wir, den gesamten Bericht des Ministerialrates Dr. Weinhold zu lesen. Zuvor aber sollte man die vom Schmutz der Diste 2 getriebene Brille putzen!

Dippoldswalde. Scharinmuggel im Erzgebirge. In der Nähe von Jinnwalb wurde von der Finanzwache eine Bande von Schmugglern ergriffen, der 24 Kilogramm Scharin abgenommen werden konnten.

Döha. Raketensteuer. Die Stadtverordneten von Döha beschließen die Einführung einer Raketensteuer von jährlich 3 Mark für die erste Rakete, von 30 Mark für die zweite und für jede weitere Rakete das Doppelte des vorhergehenden Betrages.

Klingenthal. Auf dem Heimwege tödlich verunglückt. Der Instrumentenmacher Langhammer hatte in Marktneufkirchen Instrumente abgeliefert und war auf dem Heimwege in später Abendstunde eine Böschung hinuntergestürzt. Zwei Mädchen, die am frühen Morgen das Stöhnen des Schwerverletzten gehört hatten, sah aber fürchteten, meldeten im nächsten Ort ihr Erlebnis, worauf sich Leute zur Hilfeleistung aufmachten. Inzwischen war der Verunglückte aber bereits seinen schweren Verletzungen erlegen.

♣ Spiel, Sport, Körperpflege ♣

Ueberlegenheit der Finnen im Skilauf Eine Folge natürlicher Lebensweise

In den Skimeisterschaften des Arbeiterbundes für Sport und Körperkultur Österreichs in Mürzzuschlag nahmen auch drei Sportler des finnischen Arbeitersportbundes teil und fuhren die besten Zeiten. Auf Wunsch gab der finnische Mannschaftsleiter dem Vertreter der Wiener Arbeiterzeitung folgende Aufklärung:
So liegt es gewöhnlich unsere drei Vertreter doch nicht nach Mürzzuschlag gefahren, wie man in Österreich allgemein annahm. Denn der Winter bot unseren Leuten heuer keine Gelegenheit zu trainieren, sich für die österreichischen Wintersportmeisterschaften entsprechend vorzubereiten. Und doch gelang es Wiherialto, Kääriä und Korjojärvi, alle Gegner zu schlagen, und das in einer Weise, die die Österreicher in Erstaunen versetzte.

Das eigentliche Geheimnis der finnischen Ueberlegenheit im Sport ist: unverbrauchte Naturkraft. Unser Land ist nicht eine einzige Fabrik, als welche hier die meisten europäischen Länder angesehen werden, wir verfügen daher über weit mehr Kraft und Zeit als die Arbeitsmenschen dieser Gebiete. Als Bewohner eines ausgeprägten Agrarstaates (zweieinhalb von dreieinhalb Millionen Menschen leben von der Landwirtschaft) bietet sich uns auch weit öfter die Gelegenheit, mit Sonne, Luft und Wasser in Verbindung zu kommen. Und dann: wir sind Gegner des Alkohols, starke Mischtrinker, Feinde übermäßig gewürzter Speisen und gehen früh zu Bett — und recht häufig in die „Sauna“ (Dampfbad).

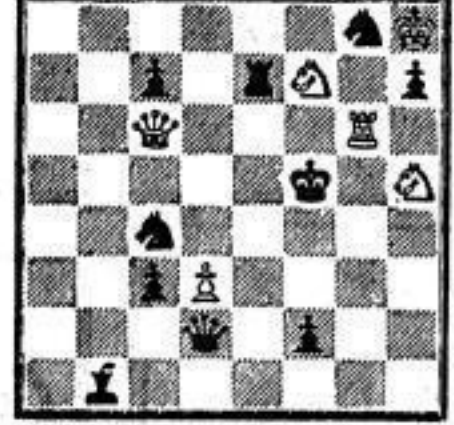
Wie trainiert der Finne?

Das seit Jahren in den meisten Ländern eingeführte Zwedturnen wird bei uns seit jeher betrieben, und zwar das ganze Jahr hindurch. Besondere Bedeutung legen wir dem Gehen bei. Sobald die schneefreien Straßen es gestatten, gehen wir. Mit natürlichem Vernehmlichen und nicht übermäßig großen Schritten legen wir täglich mehr als 10 Kilometer zurück. Derbe Schuhe, Handschuhe, alte, warme Hosen (oder Skianzug) und warme Unterleibung sind die Ausrüstung. Nach dem Gehen besuchen wir sofort die Sauna, es genügt aber auch eine gründliche Wäsche mit sehr heißem Wasser. An Stelle des Gehens tritt später der Quersfeldeilauf (immer in warmer Kleidung!). Sind die Sportplätze benutzbar und die Temperatur über null Grad, wird mit dem Bahnraining begonnen, kurze, schnelle Läufe, leichtes Gehen und Zwedübungen. Ein „Rundenfesten“, wie es in den meisten Ländern beim Bahnraining üblich ist, gibt es in Finnland nicht. Nach dem Bahnraining — ungefähr eine Stunde — geht es hinaus zum Quersfeldeilauf! Selbe Wäschungen und Massage beschließen das Tagestraining. So vorbereitet, konnten unsere Genossen in Mürzzuschlag auch ohne vorher betriebenes Sitraining erfolgreich bestehen. Sie bewiesen damit nebenbei auch, daß die in anderen Ländern vorherrschende Meinung, der Wettkampf sei nur für sehr junge Sportler geeignet, grundfalsch ist: Wiherialto ist 27, Korjojärvi 29 und Kääriä sogar 35 Jahre alt.

Zu den winterrhythmischen Olympiakämpfen der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale vom 5. bis 8. Februar 1931 in Mürzzuschlag wird der finnische Arbeitersportbund seine besten Läufer und Läuferinnen entsenden.

Schach.

Aufgabe Nr. 105 von W. Spemmel, Gatzburg.
Besetzt mit Arbeitersportklub-Deutscher Leipzig.
Züge von Paul Dehn, Leipzig S. 36, Kennziffer: 30.



Welch steht an und setzt in 2 Zügen matt.
4. 105. Erwähnung im internationalen Problemturnier der Dresdner Volksschüler 1929.

Kontrollstellung. Weiß: K10, D10, L10, G7, G5, B8 (6 Fig.).
Schwarz: K15, D12, L11, G4, G3, B1, c7, f2, h7 (10 Fig.).
Lösung zu Nr. 105 (W. Spemmel). 1. Tab—ab!
Schwarz: K11, D10, L10, G1, G1, G1, B1, f2, h1.
Schwarz: K14, D10, L11, G7, G2, c7, e7, h7, 2. matt.
Richtig gelöst von B. Koppel, Gatzburg.

Schachklub. Abgeschlossene Runden im März: Am 2. März Südwest-Engelsdorf 14.30 Uhr; Diebermühlmühl-Engelsdorf 9 Uhr; Jannau-Südwest 15 Uhr; 9. März: Scheubitz-Engelsdorf 13 Uhr; Deutsch-Wartkrantz 20. März: Connewitz-Frohndorf 20 Uhr; 22. März: Engelsdorf-Elbenau. 23. März: Jannau 8 gegen Diebermühlmühl 9 Uhr; Taucha 1-Schützen 1; Taucha Schüler-Schützen 13 Uhr.

Es schmeckt so gut, wenn man sich seine Liköre und Brantweine mit Reichel-Eisenen selbst bereitet. Die Sache ist so einfach und bringt hohe Erparnis. Erhältlich in Drogerien und Apotheken, daneben auch umions Dr. Reichel's Rezeptbüchlein.

Rillinger - Koalition - 10 000-Tonnen-Rindvieh

Am Freitag hat der nationalsozialistische Kasper des sächsischen Landtages, von Rillinger, in einer Dresdner Versammlung eine Rede gehalten. Er sprach von Regierungsbildung, nationalsozialistischer Verantwortlichkeit und Regierungsbildung. Die Nazis hätten sich niemals geschert, Verantwortung zu tragen; die große Koalition werde zwar von den Nazis nicht gewünscht, aber sie würden sich auch nicht vor der großen Koalition scheuen, denn als wirkliche Oppositionspartei könnten sie ihren Kampf im Parlament viel erfolgreicher fortsetzen. Auf ihren Forderungen zur Regierungsbildung müßten die Nazis, so verkündete Rillinger, selbstverständlich bestehen, aber die geforderte volle Verwendung der Mietzinssteuer für den Wohnungsbau und die Befestigung der sächsischen Gesundheitskraft in Berlin würden allerdings schon jetzt als undurchführbar bezeichnet. Dann müsse eben die sächsische Regierung bei der Reichsregierung auf Verwendung des Reichsgeldes über die Verwendung der Mietzinssteuer dringen. Ueber die Gesundheitskraft in Berlin werde sich verhandeln lassen, aber der Gesundheits-Dr. Gradnauer müßte abberufen werden.

Rillinger sucht also bereits wieder einen Weg zur Verständigung mit der Rechten des Landtages. Allerdings muß der „Jude“ Gradnauer verbannt werden. Falls es zur Landtagsauflösung kommt, werde Hitler Sachsen zum Großkampfgebiet erklären, und man werde einen Wahlkampf erleben, wie ihn Deutschland bisher nicht kennengelernt habe.

Das sind die üblichen Phrasereien und politischen Purzelbäume des Landtagskaspers.

Im Anschluß an einen Bericht über die Naziverammlung meldet der Dresdner Anzeiger, Herr Rillinger habe bei einer Unterredung mit der Redaktion des Dresdner Anzeigers erklärt, es habe ihn, Herrn von Rillinger, ferngelegen, mit dem „Ausbruch Journalle“ und „10 000-Tonnen-Rindvieh“ den Artikelschreiber des Dresdner Anzeigers persönlich zu beleidigen oder eine Beschimpfung des Dresdner Anzeigers auszusprechen.

Der tapfere Seeheld Kapitänleutnant Manfred v. Rillinger hat also geküßelt, als er wegen seiner Flegelrei zur Rede gestellt wurde. Als Entschuldigung hat Rillinger angegeben, er sei über den in Frage kommenden Artikel des Dresdner Anzeigers erregt gewesen. Rillinger hat übrigens von der „Journalle“ und von dem „10 000-Tonnen-Rindvieh“ auch in der Dresdner Versammlung am Freitag wieder Gebrauch gemacht.

Der Dresdner Anzeiger schreibt zu dieser Geschichte, es stehe ihm zwar zu den „parlamentarischen“ Ausbrüchen noch manches sagen, aber die Sache solle nun, nach der Erklärung Rillingers, als erledigt angesehen werden.

Die Goldschreiber des Herrn Blüher im Dresdner Anzeiger müssen also Frieden mit dem schlampflüchtigen Flegel schließen. Hat das etwa Herr Blüher angeordnet?

Erleichterter Zugang zum Hochschulstudium

Das sächsische Ministerium für Volkshochbildung hat durch eine Verordnung bestimmt, daß besonders befähigte Absolventen der für diesen Zweck anerkannten sächsischen Fachschulen, zu denen die sächsischen Staatsbauernschulen gehören, an der Technischen Hochschule Dresden als Zuhörer oder nach Ablegung einer Ersatzprüfung in allgemeinbildenden Fächern als vollberechtigte Studierende zugelassen sind.

Die Altsozialisten zur Kandidatur Schied

Die Altsozialisten haben auf den Vorschlag der Wirtschaftspartei, den Präsidenten Schied zum Ministerpräsidenten zu wählen, erwidert, sie könnten nicht zugeben, erst müsse das Verhältnis zwischen Sozialdemokraten und Deutscher Volkspartei geklärt werden. Die Altsozialisten wollen sich also offenbar die Möglichkeit einer Unterstützung einer Schied-Regierung offenhalten.

Bekanntlich haben sich die Aufwörter mit der Kandidatur Schied ebenfalls einverstanden erklärt. Auf die fünf Abgeordneten der beiden Gruppen kommt es aber nicht an.

Kommunistischer Meistertag im Dresdner Stadtparlament

Die Dresdner Stadtverordnetenversammlung hatte dieser Tage die Wahlen für 48 zum Teil sehr wichtige Ausschüsse vorzunehmen. Insgesamt waren 230 Sitze zu vergeben. Die Kommunisten haben von diesen 230 Sitzen nur 6 erhalten, sind also in den meisten Ausschüssen überhaupt nicht mehr vertreten. Da sie eine sachliche Arbeit doch nicht leisten, so ist diese wohlverdienete Niederlage bestimmt kein Schaden für die Arbeiterschaft. Der kommunistische Redner machte natürlich die bösen „Sozialfaschisten“ dafür verantwortlich, worauf ihm natürlich unsere Genossen die Antwort nicht schuldig blieben.

Eine längere Debatte entspann sich um eine Ratsvorlage, die eine päpstliche Garantie in Höhe von 750 000 Mark für die Internationale Hygieneausstellung fordert. Die sozialdemokratische Fraktion setzte sich für die Vorlage ein, da an der Aufgabe der Ausstellung nichts mehr zu ändern sei, und man hoffen müsse, daß die Garantiesumme nicht in Anspruch genommen zu werden brauche. Gegenüber den Kommunisten verwies der sozialdemokratische Redner darauf, daß sich gerade Sowjet-Rußland stärker als irgendein anderes Land an der Ausstellung beteilige, und daß bei den Arbeiten für längere Zeit Hunderte von Arbeitern Beschäftigung fänden. Die Vorlage wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Nazis und der Kommunisten angenommen.

Furchtbare Familientragödie in Chemnitz

Sieben Todesopfer — Das Elend der Arbeitslosen

Am Freitagnachmittag hat sich in der Chemnitzer Vorstadt Borna eine entsetzliche Familientragödie abgespielt, die nicht weniger als 7 Todesopfer gefordert hat.
In der Ludwig-Otto-Straße wohnte der Kriegsinvalide Müller, der zur Zeit arbeitslos ist, mit seiner Frau und sieben Kindern im Alter von 16 Jahren bis zu vier Monaten; das Zusammenleben der beiden Eheleute ist nicht sehr glücklich gewesen, so daß es schon mehrfach zu Zerwürfnissen gekommen ist. Als der Mann am Freitagmittag aus dem Haus ging, um seine Rente abzuholen, kam es vorher wieder zu ersten Auseinandersetzungen zwischen den Ehegatten. Der Mann ist nicht wieder in die Wohnung zurückgekehrt und sein Aufenthalt konnte bis in die späten Nachstunden hinein noch nicht ausfindig gemacht werden. Als die älteste Tochter am Abend von ihrer Arbeitsstelle nach Hause zurückkehrte, fand sie ihre Mutter und ihre 6 jungen Geschwister tot in der Wohnung vor. Frau Müller hatte den Gashahn geöffnet, um mit ihren Kindern aus dem Leben zu scheiden.

Dresden. Ratsbeschlüsse. Der Rat beschloß in seiner

letzten Sitzung, sich in Eingaben an die Staatsregierung und den Landtag gegen die finanzielle Benachteiligung Dresdens zu wehren, die durch die bei Neuverteilung des Landesfinanzausgleichs beschlossene Verringerung in der Verteilung der Einkommens-, Körperschafts- und Umsatzsteuer zu befürchten ist. Ebenso soll gegen die stark Befallung der Stadt durch den Beitrag zu den Kosten der staatlichen Ordnungspolizei Vorstelligung erhoben werden.

Wer wirtschaftlich denkt, baut in Stahl

Besucht die Halle „Stahlbau“ Baummesse Leipzig vom 2.-12. März 1930

Unerreichte Leistungen: Schnelles Bauen. Zweckmäßigkeit

Deutscher Stahlbau-Verband Berlin - Stahlwerks-Verband A.G. Düsseldorf

Rundfunk

Neues zur Leipziger Messe

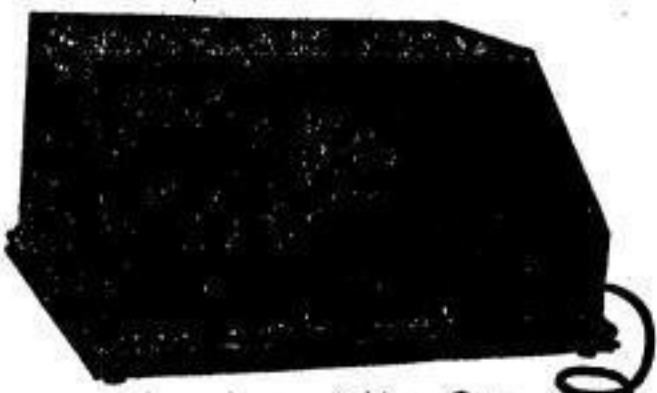
Von Kurt Haupt, Leipzig.

Der Stand der Radiotechnik ist bereits heute so weit, daß in absehbarer Zeit keine grundsätzlichen Neuerungen herauskommen. Die Industrie legt jedoch vielmehr Wert darauf, daß die bestehenden Geräte vervollkommen werden. Die Firma Telefunken bringt in ihrer Standardreihe einen Dreiröhren-Netzempfänger (T 31 W) heraus, der in seinem Aufbau zurückgreift auf Typen, mit denen man Erfahrungen gesammelt hat. Der Apparat T 31 W stellt eine in allen Einzelheiten vollkommene Neukonstruktion dar. Die Tonqualität ist ebenso groß, wie sie von jeher alle Telefunkenempfänger auszeichnet; die Empfangsleistung ist, insbesondere bei Verwendung der Schirmgitterröhre RES 184 d so hoch, daß er unter einigermassen günstigen Empfangsverhältnissen einen äußerst wirksamen Fernempfänger darstellt, der infolge Fehlens der Hochfrequenzstufe besonders störungsfrei arbeitet. (Preis 149 Mark ohne Röhren.)



T 31 W

Ein besonderer Hochleistungsempfänger ist der Telefunken 90 W. Infolge seiner Dreieckabstimmung, die nur mit einem einzigen Einstellgriff betätigt wird, erfüllt er alle Ansprüche an die Abstimmbarkeit, die heute wichtiger ist, denn je. Neu ist an dem T 90 u. a. die Verwendung der Kraftverstärkeröhre RE 604 in der Endstufe und der Ausgangstransformator mit besonderer Wirkung für magnetische und dynamische Lautsprecher, ferner ein eingebauter Lautstärkerregler für die Schallplattenverstärkung, der mit einer automatischen Umschaltvorrichtung kombiniert ist, so daß man ohne besondere Abschaltung des elektrischen Tonabnehmers momentan von Schallplattenmusik auf Rundfunk übergehen kann. Der T 90 W ist mit in Frequenzzahlen reichstem Stationswähler ausgerüstet und besitzt die von Telefunken 40 her bewährte Schlüsselstellung. Er ist in allen Punkten den neuesten VDE-Vorschriften angepaßt. (Preis 630 Mark ohne Röhren.)



T 90 W

Die Radioindustrie geht allmählich dazu über, Rundfunk und Sprechmaschine zu vereinen. Die Hausmusik der Zukunft heißt: Radio und Schallplatte. Man hat ein Kombinationsgerät geschaffen, das ein Rundfunkgerät mit einer guten Sprechmaschine als Einheit verbindet. Das Telefunken-Arcosar ist mit einem Spezialempfänger ausgestattet, das in der Endstufe eine Kraftverstärkeröhre RE 604 enthält. Als Lautsprecher wurde ein dynamischer Lautsprecher eingebaut. Die Anordnung ist nun so gelöst, daß mittels eines einzigen Umschalters entweder auf Schallplattenmusik oder auf Rundfunk geschaltet werden kann. Der Rundfunkteil ist vor allen Dingen mit außergewöhnlich großer Bandbreite zur Erreichung höchster musikalischer Güte dimensioniert und für bequemste Einstellung des nächsten Rundfunksenders, sowie einer

Langwellenstation eingerichtet. Zum Uebergang von einem Wellenbereich zum anderen braucht überhaupt kein Schalter betätigt zu werden, da lediglich durch Drehen des einzigen Abstimmknopfes sich automatisch die Wellenumschaltung vollzieht. Man hat wohlweislich von vornherein beabsichtigt, mit diesem Empfänger keine großen Fernempfangsverluste anzustellen, um so mehr, als hierfür bei der jetzigen Entwicklung des Sendewesens in Europa eine größere Abstimmbarkeit erforderlich ist. (Noch nicht lieferbar, Preis ungefähr 1200 Mark.)

Den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend, sieht sich die Radiolindustrie veranlaßt, billige Netzempfänger auf den Markt zu bringen. J. B. baut die Firma Siemens u. Halske u. a. eine Reihe preiswerter Geräte. Ein Rehaudion für Wechselstrom kostet nur noch 35 Mark ohne Röhren. Mit diesem Gerät kann man sogar auswärtige Stationen im Kopfhörer erreichen.



Zweiröhren-Netzempfänger

Das Zweiröhren-Netzgerät für Wechselstrom ermöglicht die Aufnahme des Ortsenders im Lautsprecher und eine Anzahl fremder Sender im Kopfhörer. Der Preis für dieses Gerät beträgt 60 Mark ohne Röhren. Die Bedienung dieser Apparate ist äußerst einfach, man braucht nur die Anschlußkabel mit einer Steckdose der elektrischen Wechselstromleitung zu verbinden. Alle Geräte haben eingebaute Spulen mit einem Wellenbereich von 200 bis 2000 Meter. Das lästige Auswechseln der Spulen fällt somit fort.

Leipziger Rundfunkprogramm

Sonntag, 2. März.

- 8,00 Uhr: Landwirtschaftsfunks: Priv.-Doz. Dr. A. Arland, Leipzig: „Dünge- und Weizmittel.“
- 8,30 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Matthäikirche. Dirigent: Max Felt.
- 9,00 Uhr: Morgenfeier. Mitwirkende: Wolfgang Jäneri (Gesang), Dessau, Karl Meißner (Bratsche), Thilo Heud (Horn), am Blüthner: Friedbert Sammler.
- 11,00 Uhr: Prof. Dr. Georg Wittowski, Leipzig: „Das Theater von morgen.“
- 11,30 Uhr: Rudolf G. Binding liest aus eigenen Werken.
- 12,00 Uhr: Mittagskonzert. Das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Alfred Sgendrel.
- Anschließend: Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 14,00 Uhr: Aktuelle Viertelstunde.
- 14,30 Uhr: Bildnovorichau.
- 14,50 Uhr: Die Zeit im Hohlspiegel. (Humor der Woche.) Sprecher: Joseph Krähé.
- 15,00 Uhr: Bläser-Kammermusik. Ausgeführt von dem Leipziger Bläser-Quintett vom Gewandhaus-Orchester, die Herren: Oskar Fischer (Flöte), Alfred Gleichberg (Oboe), Hermann Hofmann (Klarinette), Albin Frehe (Horn), Karl Schäfer (Fagott).
- 15,30 Uhr: Uebertragung aus dem Länderfußballspiel Deutschland-Italien im Frankfurter Stadion. Sprecher: Dr. Laven.
- 16,45 Uhr: „Punt jagt den Punt.“ Kriminalhörspiel von Alfred Herzog. Spielleitung: Hans Peter Schmedel.
- 17,45 Uhr: Konzert des Mundharmonika-Vereins „Edelweiß-Phönix“. Leitung: Willi Borgelt.
- 18,15 Uhr: Dr. Werner Miß, Breslau: „Literaturpreise im heutigen Deutschland.“
- 18,45-19,30 Uhr: Tschelische Musik. Das Leipziger Rundfunk-Orchester. Dirigent: Wilhelm Kettich.
- 19,35 Uhr: Chorkonzert. Dresdener Madrigal-Vereinigung. Leitung: Otto Winter.
- 20,30 Uhr: Uebertragung von der Funkstunde AG, Berlin: Rundfunkauftrag der Funkstunde - Berlin: Unterhaltungsmusik. Charlestonscaprice von Mischa Spoliansky. Leitung: Alfred Braun. Berliner Funk-Orchester. Dirigent: Bruno Seidler-Winckler.
- 20,45 Uhr: Berliner Karneval. Leitung: Alfred Braun.
- 22,10 Uhr: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk.
- Anschließend bis 24,00 Uhr: Tanzmusik. Uebertragung von Berlin. Kapelle Deios Belsa.
- 24,00-00,30 Uhr: Schallplattenmusik.

Montag, 3. März.

- 8,00 Uhr in den sendefreien Zeiten Sonderschallplattenkonzert für die Leipziger Messe.
- 12,00 Uhr: Mittagskonzert. Das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Wilhelm Kettich.
- Dazwischen: 12,55 Uhr: Neuerer Zeitzeichen. Schluß 13,00 Uhr.
- 13,00 Uhr: Wettervorhersage, Schneeberichte, Presse- und Börsenbericht.
- 14,00 Uhr: Spielfunde für Kinder. Am Mikrophon: Ilse Dörig. Die Turmzwerglein klettern in die Rosenmontagsbube. Wir

lernen tanzen, zaubern und blättern in einem netzen Kinderbuch.

- 15,00 Uhr: Frauenfunk: Elisabeth Krudenberg-Conze, Bob Kreuznach: „Die Familie als Erziehungsgemeinschaft.“
- 15,40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 16,00 Uhr: H. von Helster, Berlin: „Fernsehen, Utopie und Wirklichkeit.“
- 16,30 Uhr: Uraufführung von Schallplatten.
- 18,05 Uhr: Die Sendeleitung spricht 15 Minuten für alle.
- 18,20 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 18,30 Uhr: Das neue Buch: Gustav Herrmann, Leipzig: „Grottesco und Satiren.“
- 18,55 Uhr: Arbeitsnachweis.
- 19,00-19,55 Uhr: Konzert. Das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Hilmar Weber.
- 20,00 Uhr: Vierterunde. Lotte Walter (Gesang) von der Städtischen Oper Berlin. Begleitung: Generalmusikdirektor Professor Bruno Walter. Fügell: Grotlian-Steinweg. 1. Robert Schumann: Widmung, Der Rüßbaum, Im Weiten, Märzweilchen. 2. Johannes Brahms: Immer leiser wird mein Schummer, Wiegenlied, Wir wandelten, Ständchen. 3. Hugo Wolf: Das verlassene Mädchen, Der Gärtner, Nimmersatt Liebe, Verborgeneheit.
- 20,30 Uhr: Lyrik der Nachkriegszeit: Mensch und Maschine. Sprecher: Hans Freyberg.
- 21,00 Uhr: Was man heute singt und tanzt. Solisten: Melitta Wittenscher-Neumann (Sopran), Ludwig Ebbich (Tenor), Staatsoper Dresden. Rolf Schreiber (Klavier). Fügell: Röhnisch.
- 22,00 Uhr: Beratungsstunde des Dresdener ärztlichen Ausschusses für hygienische Volksbelehrung: Sanitätsrat Dr. M. Cohn, Dresden: „Haar- und Hautpflege.“
- 22,15 Uhr: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk.
- Anschließend bis 24,00 Uhr: Tanzmusik. Kapelle Ritter, Leipzig.

Störungen des Rundfunkbetriebs. Bei Störung oder Unterbrechung der Rundfunkarbeiten wurde bisher von den Rundfunkgesellschaften in der Regel nur angefragt, daß in der Zeit von bis ... eine technische Störung vorgelegen habe. Künftig wird bei technischen Störungen den Rundfunkbetreibern die Art der Störung (z. B. Senderstörung, Leitungsstörung, Mikrofonstörung usw.) angegeben werden. Für andere, wie programmtechnische, Störungen, die mit der Technik der Rundfunkübermittlung an sich nichts zu tun haben, bleibt es den Rundfunkgesellschaften überlassen, die Ursache näher zu erläutern. Die Begründung mit „technischen Störungen“ wird in solchen Fällen — weil irreführend — nicht mehr angewendet werden.

Bestrafte Schwarzhörer. In den Monaten Oktober bis Dezember 1929 sind wegen nicht genehmigter Errichtung oder nicht genehmigten Betriebs von Funkanlagen 185 Personen rechtskräftig verurteilt worden gegenüber 204 im gleichen Zeitraum des Jahres 1928 und gegenüber 217 in den Monaten Juli bis September 1929. Abgesehen von der Einziehung des vorgefundenen Funkgeräts ist zum Teil auf empfindliche Strafen (bis zu 100 Mark) erkannt worden.

Vom Rundfunk des Auslandes. Der Rundfunksender Strasbourg wird im März d. J. Sendeveruche auf Welle 345 Meter beginnen. — Der Verband der englischen Funkgesellschaften hat die Gründung einer Funkhule vorgeschlagen, die junge Leute für die Betätigung in der Funkindustrie vorbereiten soll. Es werden besonders die praktischen Fragen bevorzugt. — In Italien wird die Errichtung von neuen Rundfunksendern in Palermo und Triest geplant. — Die Station Peit Paris hat jetzt ihren Namen in „Radio Paris“ umgeändert. — Im Parlamentsgebäude von Toronto (Kanada) wurde eine Rundfunkanlage für Uebertragungen eingerichtet. — Am 8. Februar fand die offizielle Einweihung des Eisenbahnfunks in dem Expresszug Paris-Le Havre statt. — Der polnische Sender Lodz hat am 1. Februar mit Sendungen auf Welle 244 Meter begonnen. — Der nordafrikanische 0,5 kW-Sender Tunis-Kasbah sendet täglich ab 19,15 Uhr auf Welle 1350 Meter. Die Programme werden durch den „Radio-Club de Tunisie“ und durch die Landwirtschaftskammer zusammengestellt.

Radio. Miete und Leihzahlung billigt Ingenieur Hugo Schmidt, Weststr. 53 (Ecke Platz Str.), T 2959

Meldet alle Unfälle
Unfall-Schutz-Verband
Kostenslos Beratung in allen Unfallfällen

Radio-Flug Nüenbecker Str. 31/33 Alle ersth. Markenapparate, Lautsprecher, größte Auswahl Bauteile, techn. Reparatur, Fernspr. 298 10

Wenn ihr eine Nähmaschine braucht macht's wie ich — kauft eine

Naumann
Sie hat seit mehr als 60 Jahren die beste deutsche Nähmaschine. Sie näht sticht und stopft. Kostenloser Unterricht bei

Osterwald
G. m. b. H.
Leipzig CI Katharinenstraße 10
Ruf 20267

Fernempfang und Ausschaltung des Quersenders MIT **NORA**

3 RÖHREN SPERRKREIS NETZEMPFÄNGER

Neueste Spitzenleistung

NORA-RADIO GMBH · BERLIN · CHARLOTTENBURG 4

Georg Valentin
Kunstgliederbau u. Bandagen
Leipzig CI, Nürnberger Straße 51.
Spezialwerkstätten zur Anfertigung aller Arten Bruchbandagen, Leibbinden, Gummistrümpfe, Plattfußeinlagen, orthopädische Apparate und Kunstglieder.
Artikel für Kranken- und Wochenkassen.
Lieferant für Behörden und Krankenkassen.

Standuhren
von 100 Mark an

Diese prachtvolle Rundkoppl-Uhr kostet bei uns mit dem Band Westminster-Glockenspiel 18,- Mark mehr mit dem Westminster-Glockenspiel 35,- Mark mehr

Nur Marken-Werke!
Langjährige Garantie • feilzahlung • 3-5 Mark wöchentlich oder 12-20 Mark monatlich auch ohne Anzahlung. Kein Preiszuschlag

Panitz Marienstraße 6
am Krystallpalast
Größte Auswahl in Nußbaum u. Eiche

Vier Brüder **LENZOLA**

LENZOLA No 18 M. 150-
LENZOLA No 13 M. 95-
LENZOLA No 12 M. 65-
LENZOLA No 11 M. 45-

Wir beweisen: Lassen Sie sich in einem guten Radiogeschäft „Lenzola Nr 13“ neben dem leistungsfähigsten Lautsprecher im Laden durch öfteres Umschalten abwechselnd vorspielen. Sie werden feststellen, daß kein anderer Lautsprecher die guten Eigenschaften des Lenzola hat. Alles, was die Welt über Radiowiedergabe weiß, ist im Lenzola enthalten. Lenzola wird mit unbeschränkter Garantie verkauft. Die illustrierte Schrift „Was kann ein guter Lautsprecher“ erhalten Sie kostenlos in guten Fachgeschäften oder vom Vertreter H. Hottelmann, Leipzig G 1, Nordstr. 19. **Lenzola-Lautsprecher**



Grabinschriften

Räucher-Grabsteine.

Hier ruht jemand, dem das Leben beim beschwerdenträchtigen Wandern alles schuldig stets geblieben wie er andern.

Grabsteine eines Biesschneiders.

Er tief, als schon der Tod ihn gepackt: ein Weissen laß mich noch bleiben; ich manche nur mit dem Besatz: ein Buch übers Jenwärts zu schreiben.

Einem Beamten.

Wie gerne keh er sich verziehen, der nun in kühler Erde ruht; viellecht, indes wir für ihn beien, liegt drunten nur sein Substitut.

Einem Advokaten.

Dem Anwalt hier sei Preis gesungen, Er, der Klienten Schirm und Hort, hat die Unsterblichkeit errungen; denn ob ihn auch der Tod bezwingen, seine Präzesse geh'n noch fort.

Einer Jungfrau.

Der Jungfrau hier wollt euer Mitleid schenken: O Pein! Die schläft zum erstenmal, soweit wir denken, allein.

Grabsteine eines Chemanns.

Hier ruht ein Chemann in wohlverdienter Ruh, erst schloß er eines, dann das andre Auge zu.

Mißbrauch der Präsidialgewalt

Der Herr Stadtverordnetenvorsteher Enke hat bei dem gestern im einzelnen dargestellten Mißbrauch seiner Präsidialgewalt zugleich auch einen größtlichen Verstoß gegen die Geschäftsordnung der Stadtverordneten begangen. Als von dem sozialdemokratischen Stadtverordneten die Beschlußfähigkeit angezweifelt wurde, stand gerade ein Dringlichkeitsantrag zur Verhandlung. Herr Börner beantragte Vermittlung dieses Antrages an den Verfassungsausschuß. Während Herr Enke diesen Antrag einbrachte, forderte unser Genosse das Wort. Vorsteher Enke verweigerte es ihm und beging damit eine drückende Verletzung der Geschäftsordnung. Er dekretierte, offenbar in der Absicht, den Dringlichkeitsantrag unter allen Umständen unter Dach und Fach zu bringen, einfach, solche Wortmeldungen müsse zur Geschäftsordnung erfolgen. Ein Vorsteher müßte wissen, daß er dazu nicht im geringsten berechtigt ist. Die Geschäftsordnung der Stadtverordneten bestimmt in ihrem § 16, Abs. 7, daß bei Anträgen auf Verweisung an die Ausschüsse das Wort je einmal dafür und da wider zu erteilen ist. Es ist noch nie einem Stadtverordneten einfallen, in solchem Fall keine Wortmeldung, zur Geschäftsordnung zu machen. Wohl aber hat der Vorsteher in Fällen, in denen noch einem Redner dafür oder da wider das Recht der Wortergreifung zu stand, gefragt: 'Wünscht jemand das Wort?' Hier aber fuhr Herr Enke nach Erledigung der Unterstützungfrage im selben Atemzuge in die Abstimmung hinein, das ist großer Verstoß. Der Vorsteher hätte, als er selbst die Frage nach der Wortmeldung unterlassen hätte, nach dem klaren Wortlaut der Geschäftsordnung nun erst recht unserem Genossen das Wort ohne weiteres erteilen müssen. Er tat es nicht. Aber er täuschte unseren Genossen, indem er sagte, erst die Unterstützungfrage stellen zu wollen. Diese Bemerkung war nicht sofort als auf Vertrauensmißbrauch berechnete zu erkennen. Herr Enkes bisheriges Verhalten gab auch nicht Grund zu der Annahme, daß er jetzt auf solchen Vertrauensmißbrauch auszugehen würde. Als er dann aber nach Erledigung der Unterstützungfrage sofort in die Abstimmung eintrat, war klar zu erkennen, daß er mit dem Hinweis auf die Unterstützungfrage nur einen Weg zum Eintritt in die Abstimmung erschleichen wollte. Die Geschäftsordnung verlangt nämlich, daß nur 'bis zum Eintritt in die Abstimmung' die Beschlußfähigkeit angezweifelt werden kann. Zweifellos ist dieser Eintritt in die Abstimmung von Herrn Enke auch erreicht worden. Aber nur unter größtem Mißbrauch des Vertrauens konnte der Trick gelingen.

Wir nehmen zu Herrn Enkes Entschuldigung an, daß es ihm weniger darum zu tun war, die Geschäftsordnung zu mißbrauchen, als darum, ein vermeintlich geschicktes Manöver zur Abwehr der Diktatur der sozialdemokratischen Fraktion zu vollbringen. Seine triumphierenden Bemerkungen nach vollbrachtem Streich lassen das als ziemlich sicher erscheinen. Herr Enke hat schon oft bemerkt, daß er schwierigen Situationen durchaus noch nicht gewachsen ist. Hier aber handelte es sich gar nicht um eine schwierige Situation, sondern um eine glatte Verletzung der Stadtverordnetenrechte. Ob sie erfolgte aus beachtlichem Mißbrauch der Präsidialgewalt oder aus mangelnder Kenntnis der Geschäftsordnung, ist im Augenblick, da Herr Enke noch nicht gesprochen hat, nicht mit Sicherheit zu sagen. Aber das eine wäre so schlimm wie das andere.

Straßenbahnbetrieb während der Messe

Anläßlich der Frühjahrsmesse wird auf den Linien 1, 2, 3, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16, 17, 18 und 20 der Betrieb, und zwar erstmalig in der Nacht vom 1. zum 2. März letztmalig in der Nacht vom 4. zum 5. März 1930, nicht unterbrochen, sondern von 1,30 Uhr an in Abständen von 30 Minuten weitergeführt bis zur Aufnahme des fahrplanmäßigen Betriebes.

Bis zum Schluß der Muttermesse, also bis zur Nacht vom 12. zum 13. März 1930, wird der Nachtbetrieb soweit verlängert, daß die letzten Wagen zwischen 3,00 und 3,08 Uhr durch die innere Stadt fahren.

Von der inneren Stadt aus werden außerdem die beiden Straßenbahn-Mehrlinien 32 und 33 und eine Autobus-Mehrlinie nach dem Ausstellungsgelände betrieben. Letztere fährt Hauptbahnhofsvorplatz - Georgiring - Königstraße - Stephanstraße - Liebigstraße - Linnestraße - Ausstellungsgelände. Die Autobuslinie verkehrt nach Bedarf und erstmalig am Sonntag, dem 2. März 1930. Der Fahrpreis beträgt 30 Pfennig ohne Umsteigen; Straßenbahnfahrausweise haben keine Gültigkeit.

Altes Theater. Die durch den Film und als Schauspielerin bekannte Maria Gaudier von den Barnowsky-Bühnen in Berlin ist für die Rolle der Effie in Ervines 'Die erste Mrs. Selby' (Gastspiel Fritz Massary) gewonnen worden.

Geschichtliches über die Leipziger Messe

Von Arno Rapp, Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

Wer denkt heute noch bei dem Wort 'Messe' an die alten Leipziger Jahrmärkte, aus denen die Messen entstanden sind! Erst das 17. Jahrhundert hat ja das Wort 'Markt' in Leipzig durch 'Messe' ersetzt und verdrängt. Jahrhundertlang lagen Halle und Magdeburg wegen ihrer Märkte mit dem kurfürstlichen Leipzig im Streit, so wegen des Neujahrsmarktes. Als z. B. die Stadt Magdeburg am 17. März 1497 abermals ihre beiden Märkte öffentlich ausschrieb, sagte der Leipziger Rat dem kurfürstlichen Rat zu erwidern. Im Auftrage des Rates reiste daher der Ratsherr Runk Krell an den Hof des Kaisers Maximilian I. nach Innsbruck, wo er beim kaiserlichen Sekretär Sirtus Dehagen Förderung in seinem Anliegen fand. Fast ein Vierteljahr dauerte die Reise, aber sie war erfolgreich. Krell brachte ein Dokument mit nach Hause, in dem Maximilian unterm 20. Juli 1497 die drei Leipziger Jahrmärkte bestätigte und verbot, fortan in den Bistümern Magdeburg, Halberstadt, Meißen, Merseburg und Naumburg neue Jahrmärkte und Freiheiten aufzurichten. 10 Jahre später, am 28. Juli 1507, bestätigte Maximilian I. auf Bitte des Rates nochmals das Niederlage- und Stapelrecht mit großen und kleinen Waren und gebot:

Fortan solle kein Jahrmarkt, Messe oder Niederlage im Umkreis von 15 Meilen um die Stadt Leipzig aufgerichtet werden.

Mit diesem Privileg wurden die Leipziger Messen gleich denen der Stadt Frankfurt am Main zu Reichsmessen erhoben. Dieses Privileg war der Ausgangspunkt einer Reihe von Streitigkeiten, war aber gleichzeitig auch die stärkste Waffe der rasch emporblühenden Stadt in ihrem wirtschaftlichen Kampfe mit anderen Handelsstädten. Gegen 70 Städte, Marktorten und Dörfer glaubten sich im Laufe der Jahrhunderte durch Leipzig bedroht und in ihrer Entwicklung gehemmt, immer aber ging die Stadt als Sieger aus diesen Streitigkeiten hervor. Den Sieg aber ver-

dante Leipzig neben einem wohlgefüllten Stadtsäckel und der besonderen Gunst und Unterstützung seiner Landesherren in erster Linie dem kaiserlichen Privileg vom Jahre 1507.

Die Entwicklung Leipzigs zum wirtschaftlichen Mittelpunkt des damaligen Europa lag in dem verlebten Stapel- und Niederlagsrecht, das in erster Linie darin bestand, daß Leipzig im Umkreis von 15 Meilen die einzige Stadt sein sollte, in der Waren niedergestellt werden durften, und daß ferner alle Waren, die in diesen Kreis eingeführt wurden, nicht auf Nebenstraßen um die Stadt herumgeführt werden durften, sondern auf den geordneten Gasse- und Stapelstraßen in die Stadt gebracht und hier nach alter Gewohnheit drei Tage lang zum Verkauf ausgelegt werden mußten, bevor ein Weiterfahren gestattet war.

Dieses ständige Ausstellen von Waren bedingte sehr bald die Errichtung von Ausstellungsräumen. Im Jahre 1482 erbaute der Rat für Tuch- und Leinwandhändler das Gewandhaus. Es enthielt damals schon mehr als 300 Verkaufsläden. Rüsther und Schuhmacher hatten ihre Stände im gemeinsamen Schuh- und Pelzhaus, die Handwerker verkauften auf bestimmten Straßen oder Plätzen, so die Böttcher in der Böttchergasse, die Schuhmacher in der Schuhmachergasse usw., wo sie durch ihre Zünfte Stände errichteten. Im Mittelpunkt des gesamten Messeverkehrs stand auch damals schon das alte Waagegebäude (das heutige Messamt), das im Jahre 1555 von Hyronimus Lotter auf dem Markte erbaut worden war.

Um bei der starken Zunahme des Meßverkehrs zu Beginn des 18. Jahrhunderts geeignete Unterkunftsräume zu erhalten, begannen schon in dieser Zeit die an der Messe interessierten Kreise mit dem Umbau der alten Wirtschaftshöfe zu großen Handelshöfen, die meist von einer Straße zur anderen durchgeführt waren. Die zwischen beiden Straßen liegenden 'Meßhöfe' nahmen Meßgüter und Meßwagen auf. Ein großer Teil dieser Durchgangshöfe aus der Barockzeit dient ja heute noch dem Meßverkehr.

Am die Diktatur des Finanzkapitals

Ein Vortrag von Paul Szende

In einer öffentlichen Versammlung der SPD Groß-Leipzig sprach der Genosse Paul Szende, der Leipziger Arbeiterpartei durch zahlreiche Artikel und Vorträge bekannt über 'Demokratie oder Diktatur des Finanzkapitals'. Er führte ungefähr folgendes aus: 'Früher waren die Bildung von Reichern, der Auf- und Niedergang der Dynastien, und das Schlagen von Schlachten Wendepunkte der Geschichte. Heute sind es die Aktionen des Finanzkapitals, die Wendepunkte in seiner Konzentrationspolitik, die von größter Bedeutung für die Weltgeschichte sind. Demokratie und Diktatur des Finanzkapitals stehen einander heute gegenüber! Denn die Demokratie der westeuropäischen Staaten ist für die Arbeiterschaft zwar wertvoll und wert genug, von ihr aufs äußerste verteidigt zu werden, sie ist aber doch mehr eine formelle, als eine wirklich funktionierende!'

Das größte Hindernis für eine wirklich funktionierende Demokratie ist die Herrschaft des Finanzkapitals, dieser letzten Hochburg des Kapitalismus und der Klassenherrschaft.

Es ist mehr eine formelle, noch keine funktionierende Demokratie in Deutschland, obwohl die Sozialdemokratie in der Reichsregierung die formale Führung hat.

Jetzt, wo die Arbeiterschaft sich aber zum Endkampf rüstet, hören die inneren Zerwürfisse der Bourgeoisie auf, wobei das Finanzkapital führt. Der Grund ist die Erstarkung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Macht der Arbeiterklasse, die Konzentration des Finanzkapitals spiegelt nur die gesteigerte Macht der Arbeiterklasse wieder!

Die Vorherrschaft der Hochfinanz, die schon in der Vorkriegszeit bestand, war immer ein tatsächlicher, ein zeitlicher Zustand, der in seiner Verfassung fixiert war. In der Nachrevolutionzeit wurden die vorher gesetzlich verankerten Vorrechte des Adels und der Aristokratie hinweggefegt. Ihr Einfluß wurde um fast hundert Prozent geringer, während die Macht der Hochfinanz nur um einige Prozent zurück ging. So wurde sie Führerin und Garantin der gesamten Gegenrevolution. So stießen zum Beispiel in Oesterreich die

reichen Geldmittel der Heimwehr durch die Kanäle der Hochfinanz.

In all diesen sozialistischen Bewegungen ist Geld, sofort verfügbares Geld, die Hauptsache. Das kann nur von der Hochfinanz kommen. Sie gestattet ihren Verbänden auch gelegentlich antikapitalistische Phrasen, des Publikums wegen!

Heute ist die Presse des Bürgertums eine der größten Gefahren für die Arbeiterschaft. Mit ihrer Hilfe versucht sie die Arbeiterschaft zu verdammen und zu betöhlen. Auch das ist nur möglich durch eine zentrale Leitung und zentrale Beeinflussung von selten des Finanzkapitals.

Einige Beispiele für die internationale Diktatur des Finanzkapitals: Als nach dem Sturz der Regierung Poincaré im Jahre 1924 dieses durch das Links-Kabinett Herriot abgelöst wurde, protestierte ein Aufruf gegen die beschlossene Einführung einer scharfen Besteuerung der hohen Vermögen. Er war unterschrieben von 108 französischen Bischöfen, die mit Bittschriften gegen die Belastung des Finanzkapitals protestierten. Die Links-Regierung wurde dann auch durch die von der Hochfinanz verursachte Franklenwertung zum Rücktritt gezwungen. Wie durch ein Wunder Gottes hörte nach dem Rücktritt Herriots und der Wiedererhebung Poincarés der Währungssturz auf.

Der Kampf geht überall und in allen Ländern weiter! Klassen begehnen keinen Selbstmord. Das wäre eine Illusion, anzunehmen, daß die Bourgeoisie infolge des Erstarkens der Arbeiterklasse den Kampf aufgeben würde! Die Konzentration des Finanzkapitals ist auf das Erstarken der Arbeiterschaft die Antwort, die zugleich eine Gefahr für die Arbeiterschaft ist.

Wer darum die Diktatur des Finanzkapitals entgegenwirken will, wer die Stärkung der Arbeiterschaft will, muß die Waffen der Abwehr schmieden, muß die Sozialdemokratie stärken.

Das mit lebhaftem Beifall ausgenommene Referat des Genossen Szende wurde durch die Mitteilung des Versammlungsleiters, Genossen Lorenz, unterstützt, daß die Sozialdemokratie in ihrer Mitgliederzahl eine Million überschritten hat!

Bedenkendes Diebesgut

Wie gestohlene Reichswehrwaffen Junge kriegen

Anscheinend arbeitet man mit Hochdruck, schiebt vermutlich sogar Ueberstunden, um zu ermitteln, auf welche Art und in welcher Anzahl die Waffen von vorläufig noch Unbekannten bei der Reichswehr in Leipzig-Gohlis per Postkasten abgeholt wurden. Interessant ist dabei, daß die Militärbediensteten voneinander abweichendes Zahlenmaterial in die Öffentlichkeit bringen. Der Telegraphische Sachsendienst konnte, wie wir bereits mitteilten, aus Berlin melden, daß 1 schweres und 35 leichte Maschinen-gewehre neben 170 Infanteriegewehren den nächsten Kasernenbesuchern in die Hände fielen. Diese Nachricht wird durch eine neuere des Dresdner Wehrkreiscommandos wieder korrigiert. Die Militärs in Elb-Florenz sind ohne Rechenmaschine zu dem Ergebnis gekommen, daß insgesamt während des tiefen Schlafes der Bewohner der Gohliser Kasernen 1 schweres und 36 leichte Maschinen-gewehre, sowie 217 Gewehre und 39 leere M.-G.-Gurte ohne Quittung von Unbekannt in Empfang genommen wurden. Es ist also ein Plus, was die Dresdner Militärbediensteten gegenüber dem Reichswehrministerium buchen konnten. Allzu verständlich diese kleinen Kantos bei den genauen Bestandslisten dieser Reichswehr. Daß in Polen die Karnikel sich vermehren, sagt uns schon das Wort Karnikelwirtschaft, daß aber in Deutschland bei der Reichswehr gestohlene Gewehre und Maschinen-gewehre über Nacht Junge bekommen können, war bisher unbekannt.

Doch lassen wir nun die neueste Dresdner Rundmachung des Reichswehrcommandos folgen:

In der Nacht vom 24. zum 25. Februar wurde aus dem Lager-raum in unmittelbarer Nähe des Standortcommandos Leipzig 1 schweres und 36 leichte Maschinen-gewehre, 39 leere M.-G.-Gurte und 217 Gewehre durch Einbruch gestohlen.

Die Kriminalpolizei wurde sofort benachrichtigt. Auf Grund der bisherigen Ermittlungen wurden heute früh drei Angehörte verhaftet. Die weitere Verfolgung der Angelegenheit ist dem Oberfeldsanzwart übergeben worden.

Auf Grund dieses Vorfalls ist vom Reichswehrministerium eine besondere Nachprüfung des Wachdienstes und der gesamten

Unterbringung von Waffen und Munition der Reichswehr angeordnet worden.

Im Anschluß an die Mitteilung des Wehrkreiscommandos wird weiter berichtet, daß die von der Kriminalpolizei erfolgten Festnahmen - drei Zivilangestellte der Reichswehr - wegen Mangels an Beweisen wieder aufgehoben wurden.

Auflockerung des Impfwanges

Der Reichsgesundheitsrat hat einstimmig beschlossen, den Impfwang (der seit 1874 Gesetz ist) aufzulockern. Das Impfgesetz bleibt bestehen, doch sind Ausnahmen und Befreiungen vorgesehen. Geheimrat S. Schloßmann-Düsselhof, der neben anderen Medizinern Mitglied des Reichsgesundheitsrates ist, vertritt die Ansicht, es sei zwar wünschenswert, möglichst viele Menschen gegen Pockenangriff durch Impfung zu sichern, aber an Stelle des Zwanges habe die freiwillige Unterordnung zu treten; man habe auch das psychologische Moment zu berücksichtigen, daß viele Menschen Gegner der Impfung sind. Schloßmann weist ferner auf den nicht leicht zu nehmenden Eingriff hin, den die Impfung darstellt, und auf das Risiko, das die Einführung von Krankheitserregern darstellt. Wenn auch die Mehrzahl der Kinder die Impfung gut übersteht, so ereignen sich doch immer wieder Fälle, in denen Gefährdungen der Geimpften eintreten. Schloßmann bleibt zwar ein Anhänger der Impfung, will aber den Eltern das Recht zugestehen, aus Gewissensgründen die Impfung zu verweigern. Die Entschlüsse des Reichsgesundheitsrates lauten folgendermaßen:

Anüberwindliche Bedenken der Eltern oder Erziehungs-berechtigten gegen die Bornahme der Impfung können Bedingungen schaffen, die zu berücksichtigen sind.

Die Zahl der Impflinge für einen Impftermin ist von den zuständigen Behörden so zu bemessen, daß die Feststellung der Impffähigkeit ordnungsgemäß durchgeführt werden kann.

Der Reichsgesundheitsrat hält die Bornahme der Impfung unter Anwendung polizeilicher Zwanges für verfehlt und unangebracht.

Wo ruft die Pflicht?

Bezirktagsaktion.

Dienstag, den 1. März, 19 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 34, wichtige Sitzung.

Gemeindevorordneterkonferenz.

Arbeitsgemeinschaft Lindenthal, Sonntag, den 2. März, 15 Uhr, Gemeindevorordneterkonferenz im Turnerheim zu Stahmeln. Tagesordnung: 1. Die Vereinigung von Gemeinden. Referent Genosse Freytag. 2. Verschiedenes.

Arbeitsgemeinschaft 1 (Lauda und Thekla), Sonntag, den 2. März, 9 Uhr, Gemeindevorordneterkonferenz im Gasthof Selterbld. Tagesordnung: Der Haushaltsplan des Bezirks.

Waisenfamilie

Mittwoch, 5. März, 19 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 100 (Gewerkschaftsarten).

Funktionäre.

Anger, Montag, 3. März, 18 Uhr, wichtige Sitzung im Arbeiterheim, Kirchstraße 17. Vollständiges Erscheinen notwendig. Briefkästen eingetroffen. Die alten Funktionärskarten sind umzutauschen.

Veuglich, Dienstag, 4. März, Funktionärsitzung im Schwarzen Jäger, Beginn 20 Uhr. — Am Freitag, 7. März, Vorstellung im Komödienhaus: "Clappe". Karten zum Preis von 1 Mark bei Genossin Klein, Lindenauer Straße 10, 1.

Wäckern, Montag, den 3. März, 20 Uhr, im Heim, Funktionärsitzung.

Neustadt, Sonnabend, 1. März, 20 Uhr, Sitzung im Neißener Jäger. Alle Funktionärskarten umzutauschen.

Frauen.

Schönefeld, Mittwoch, 5. März, 20 Uhr, im Kohrteich, Zilleabend mit Lichtbildern. Referent Genosse Schwimmer.

Gohlis, Dienstag, 4. März, 20 Uhr, im Ridaus-Ausschank, Vortrag des Genossen Dr. Heiland: "Die Kriminalität der Frau".

Wäckern, Mittwoch, 5. März, 20 Uhr, im Heim, Vortrag der Genossin Michaelen über: Schule und Erziehung.

Tennowitz, Dienstag, 4. März, 20 Uhr, Lesabend.

L.O.S. Karten für die Theatervorstellung im Komödienhaus am 7. März können in der Filiale der Leipziger Volkszeitung Volkmarndorf, und im Frauenabend am 6. März entnommen werden.

Stütz, Donnerstag, den 6. März, gehen wir gemeinsam zum Frauenabend Ostern, Arbeiterheim, Kirchstraße. Treffen: 19,15 Uhr an der Kirche.

Jungsozialisten.

Osten, Montag, 3. März, 20 Uhr, im Arbeiterheim, Kirchstraße. Mit Genossen John, Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft über marxistische Probleme. Gäste sind willkommen.

Schule.

14. Volksschule. Sämtliche Jugendweihlinder treffen sich Sonntag, den 2. März, 17 Uhr, am Rabel.

Wahlfeier für Jugendweihlinder des Südwestbezirkes. Hauptprobe, Dienstag, den 4. März, 18 Uhr, bei Wäckern. Sämtliche Mitwirkende müssen unbedingt erscheinen.

Sozialistische Gemeindebeamt.

Dienstag, den 4. März, 19 Uhr, Zimmer 4, Versammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Vorstandswahl, 3. Verschiedenes. Welt wichtig, alle erscheinen! Eintritt gegen Parteimitgliedsbuch.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Pausendorf. Alle Eltern und Helfer, welche mit zur Generalversammlung gehen, treffen sich 19 Uhr an der Drogerie. Unser Elternabend findet am 6. März, 20 Uhr, im Gutsparck statt, mit Vortrag des Genossen Kammer und einer Ausstellung von Arbeitern.

Mit-Leipzig-Süd. Gruppe Boyler trifft sich Mittwoch, 15 Uhr, am Volkshaus. Alle gehen, alle bringen.

Mit-Leipzig-Ost. Morgen Sonntag, Fahrt. Treffen 9 Uhr am Heim. 20 Bg. mitbringen.

Genossenschaft.

Verteilungstischveranstaltungen: 121. Verteilungstisch: Montag, 3. März, 20 Uhr, im Gasthof zum Wolf, Bad Lausitz; 148. Verteilungstisch: Mittwoch, 5. März, 20 Uhr, im Gasthof Röhlig; 128. 129. Verteilungstisch: Donnerstag, 6. März, 20 Uhr, im Gasthof Röhlig; 133. Verteilungstisch: Freitag, 7. März, 20 Uhr, im Gasthof Neues Schützenhaus, Grotzsch; 101. Verteilungstisch: Sonnabend, 8. März, 20 Uhr, im Schwarzen Köh. Liebertwolkwitz.

Mitglieder-Veranstaltungen

Stätterik. Vorzugskarten zur Sondervorstellung "Clappe" im Komödienhaus, am Freitag, den 7. März, sind in der Veranstaltung am Sonntag, im Bauereigarten zu haben. Preis 1 Mark.

Gohlis. Morgen Sonntag, 10 Uhr, Besichtigung der Max-Klinger-Schule (Die Königin der Schulen) in Plagwitz, Karl-Heine-Straße. Treffen vor dem Eingang, fahren bis eine halbe Meile nach dem Palmengarten.

Böhlen. SPD. Heute Sonnabend 20 Uhr, bei Friedel, Mitgliederversammlung. Genosse Stone-Leipzig spricht. Alle kommen.

Ebert-Gedächtnisfeier

Reichsbanner-Gründungsstag.

Am 28. Februar 1925 starb Friedrich Ebert, Deutschlands erster Reichspräsident, im Alter von 54 Jahren. Das Reichsbanner hatte es in Leipzig übernommen, eine Feier zum Gedächtnis Friedrich Eberts zu veranstalten. Gleichzeitig mit dieser Gedächtnisfeier veranstaltete das Reichsbanner aber auch eine Gründungsfeier. Am 22. Februar 1930 waren sechs Jahre ins Land gegangen, daß zur Abwehr der Reaktion in Deutschland die bis heute gewaltig gewachsene republikanische Organisation des Reichsbanners ins Leben gerufen wurde.

Zur Feier selbst, die im Palmengarten stattfand, hatten sich zahlreiche Mitglieder und Freunde der republikanischen Bewegung eingekunden. Erreglich, daß sich auch zahlreiche Vertreter der staatlichen Behörden beteiligten.

Regierungsdirektor Dr. Kolb, Bielefeld, sprach Worte zum Gedächtnis Friedrich Eberts. In großen Zügen zeichnete der Redner den Lebenslauf dieses Staatsmannes. Zwar weiß Ebert nicht mehr unter uns, aber sein Werk lebe in uns fort. Wir verehren in ihm den Kämpfer für Demokratie und Sozialismus, der in Deutschlands schwerster Zeit die Geschichte des Reiches lenkte. In uns liege es, Eberts Namen den Klang zu geben, den er in Wirklichkeit verdiente.

Mitglied des Bundesvorstandes, Rechtsanwalt Dr. Braun, Magdeburg, sprach Worte zur Tat. Er führte aus, daß die Republik bedroht sei, solange es nicht im Inneren eine Macht gebe, die die Republik schützt. Rückhaltend meinte der Redner, die Republik stehe fest, die schwarz-rot-goldene Fahne sei hinausgetragen worden bis in das kleinste Dorf. Der Gegenpfeiler "Stahlhelm" sei durch das Reichsbanner politisch vollkommen abgedreht worden. Die Zukunft verlange vom Reichsbanner, in das Volk das Bewußtsein, ein Staatsbürger zu sein, einzuhämmern. Ein weiteres Ziel sei die soziale Republik. Solange diese nicht bestehe, könne von einer reinen Freiheit nicht die Rede sein.

Der Frauen- und Männerchor Leipzig-West unter Leitung von Paul Michael, Hans-Johanne-Gott vom Alten Theater Leipzig, sowie die Reichsbannerkapelle trugen einen erheblichen Teil zu dieser würdigen Feier bei, die bei allen Beteiligten Zufriedenheit ausgelöst haben wird.

Der Erste deutsche Polizeihundeverein veranstaltet am Sonntag, den 2. März, 10 Uhr, auf dem Reppplatz Tagesüberfälle. Hundebesitzer mit ihrem Hunde aller Rassen können sich daran beteiligen.

Elternabend der 41. Volksschule. Montag, 3. März, 19,30 Uhr, im Schulsaal. Vortrag des Herrn Stud.-Rat. Dr. Sahl.

Briefe an die Leipziger Volkszeitung

Ein „Schulparadies“ in Leipzig

Leipzig, den 19. Februar 1930.

Die 22. Volksschule in Leipzig-Schönefeld, Stettiner Straße, ist zur Zeit die größte Schule in Leipzig. Nun sollte man denken, daß in dieser Schule wenigstens die Schulzimmer so in Ordnung sind, daß sich die Kinder und Lehrer beim Unterricht wohlfühlen. Leider ist dies aber im Gebäude III dieser Schule nicht der Fall. Während man für gewerbliche Räume, ja selbst für Ställe den Anstrich anordnet, ist in diesem Schulgebäude seit 20 Jahren nicht die geringste Renovierung ausgeführt worden. Diese abgenutzten, unansehnlichen Wände, Decken und Dielen sind Brutorte für Bazillen und Ungeziefer, aber keineswegs für Schulzimmer geeignet. Dazu kommt noch, daß die Heizung nicht in Ordnung ist und nicht einmal die vorschrittsmäßige Zimmertemperatur erreichen kann. Bei Nebel oder feuchtem Wetter sind alle Zimmer mit Rauch und gasähnlichem Geruch angefüllt. Obwohl wegen dieser Mängel schon verschiedene Eingaben der Eltern- und Lehrerschaft an das Schulumt gerichtet wurden, ist bis heute noch nichts gegen diese Mängel unternommen worden. Es wird also höchste Zeit, daß sich Herr Stadtrat Stahl möglichst persönlich um dieses Schulgebäude kümmert. 1500 Kinder gehen in diese Schule, für die noch nicht einmal eine Turnhalle vorhanden ist. Der Schulgarten hat die Größe eines kleinen Schrebergartens, in dem sich aber außerdem noch zwei Schulen teilen müssen. Das sind Zustände, die in der Großstadt Leipzig, in der sich, wie der Herr Oberbürgermeister so schön sagte, die Königin der Schulen befindet, nicht vorkommen dürften. Allerdings, wo Königinnen herrschen, lebt das Volk in Armut.

Wir Schönefelder Einwohner erwarten von unseren Stadtverordneten, daß endlich einmal die notwendigen Mittel für die Renovierungen der Volksschulen im Haushaltplan eingesetzt werden. Im Interesse der Gesundheit unserer Kinder darf keinesfalls gespart werden. Eile ist aber am Platze. Ein Vater.

Die kommenden, jungen Genossen

Nun naht wieder die Schulentlassung, die Zeit, wo viele junge Proletarier in den Lebenskampf treten. Kinder noch, die vierzehnjährigen Schulentlassenen und stehen schon, mitten in ihrer Körperkraft in Anspruch nehmenden, Entwicklungsperiode, mindestens acht Stunden täglich an der Drehbank, hinter der Ladentafel, über die Nähmaschine gebeugt oder wo man sonst die jugendlichen Proletarier ausnützt. Günstige Ausnützungsobjekte bieten sie meist als schlechtentlohnte Lehrlinge, billige, linke Laufmädchen. Aber auch sonst findet der Arbeitgeber es oft bequem, junge Menschen in seinem Betrieb aufzunehmen, braucht er doch mit so einem „Lausejungen“ oder „Rotzmädel“ nicht viel Federlesens zu machen. Hemmungslos kann der Brotherr seine schlechten Launen an ihnen auslassen, kann sie anbrüllen, mit Tätlichkeiten drohen. Das wäre gelacht, wenn so ein Grünschnabel muksen wollte. Dann fliegt er! Die Schulentlassenen sind froh, wenn sie eine Lehr- oder Arbeitsstelle haben. Beschwert sich ein Junge oder Mädel zu Hause, so bekommen sie in den seltensten

Fällen Trost oder Abhilfe. Der Vater hält ihm vielleicht noch entgegen, daß er selbst früher in der Lehre Ohrfeigen bekommen habe, vierzehn Stunden arbeiten mußte und trotzdem heute noch lebt.

Klassenbewußte Eltern werden daran denken, daß jede Zeit ihre Gesetze hat und heute körperliche Züchtigung und gering-schätzige Behandlung der Jugend verfehlt ist. Die arbeitende Jugend hat es seit dem Kriege besonders schwer, Zeiten über-ragender Not mußte sie mit uns durchleben und heute in der Zeit der Arbeitslosigkeit froh sein, überhaupt Arbeit und ein bißchen Verdienst zu haben. Daß die auf die empfindsame Seele der Jugendlichen ganz besonders schwer lastet und keine rechte Lebensfreude aufkommen läßt, ist wohl verständlich, das sich weiter die Zahl der jugendlichen Selbstmörder erhöht, erklärlich. Voll-ständige Abhilfe der Not der Jugendlichen in dieser Welt mit kapitalistischer Weltordnung ist kaum möglich, aber zur Hilfe im Kleinen im Interesse der Jugendlichen möchte ich die Genossen und Genossinnen auffordern: Steht geschlossen hinter den Jugend-lichen! Schließt nicht, wie ihr vielleicht von verständnislosen Vor-gesetzten seht, euren Aergern, eure Verbitterung hemmungslos auf die hilflosen Kinder in den Betrieben ab, die vielleicht eurer Leitung unterstehen. Schützt sie! Ersetzt ihnen Vater und Mutter an ihrer Arbeitsstelle. Denkt auch daran, daß die jugend-liche Seele empfänglich ist für Ideale und Begeisterungswürdiges. Ihr könnt viel Gutes in ihr junges Werden streuen, bürgerliche Götzen stürzen. Aber um auf die jugendlichen Einfluß zu haben, braucht ihr ihre Liebe und Verehrung. Reißt keine Zoten. Der Heranwachsende kann damit schamlos gemacht werden. Denkt nicht, auf euch hat auch niemand Rücksicht genommen. Wir wollen doch die Höherentwicklung. Deshalb darf nie ein Proletarier dem jungen Proletarier den Mut, das Selbstvertrauen zu brechen. Selbstvertrauen ist einer der besten Faktoren des Erfolgs. Und große Aufgaben liegen vor uns. Je weiter der junge Mensch in die Zukunft ragt, je jünger er ist, desto größer der Kampfabschnitt, der vor ihm liegt, desto wertvoller also auch eine gute Ausrüstung mit Selbstvertrauen. Deshalb empfangt die jungen Menschen, die nun bald an eure Seite treten, mit Liebe und füllt ihre Sinne mit Liebe für unsere große Sache und mit Selbst-vertrauen für den Kampf. Loh.

Haarschneiden am Sonnabend

Leipzig, den 10. Februar 1930.

Leider ist immer noch bei vielen Leuten die Gewohnheit vor-handen, sich am Sonnabend beim Friseur die Haare schneiden zu lassen. Die Rasierkunden haben dann das zweifelhafte Vergnügen, auf die Bedienung über eine Stunde zu warten. Erst am ver-gangenen Sonnabend ist es mir passiert, daß sich drei Herren hintereinander die Haare schneiden ließen, während alle anderen Kunden 70 Minuten warten mußten. Bei etwas gutem Willen ist es ein leichtes und im Interesse aller Kunden, sich die Haare im Laufe der Woche schneiden zu lassen. Noch einfacher wäre es allerdings, wenn die Frisiergeschäftsleiter das Haarschneiden am Sonnabend gar nicht annehmen würden. Dann würde der Streit um die lange Wartezeit beim Friseur gleich behoben sein. Ein Kunde im Sinne vieler.

Zwei Kinder durch Salmiakgeist getötet

Die Mutter des Mordes angeklagt

Am Donnerstag begann vor dem Leipziger Schwurgericht ein Prozeß gegen die Ehefrau Martha Birkner, die angeklagt ist, ihre beiden Kinder im Alter von 6 Monaten und 3 Wochen mit Salmiakgeist vergiftet zu haben. Frau Birkner wohnt in der Kottbuserstraße 51 in Reudnitz und ist seit 1926 mit einem graphischen Hilfsarbeiter verheiratet. Die Ehe, die anfänglich recht glücklich war, wurde sehr bald gründlich geküht. Die Frau brachte in die Ehe ein uneheliches Kind mit, für das sie regelmäßig monatlich Alimente erhielt. Der Mann verdiente 60 Mark pro Woche und lieferte davon 47 Mark an seine Frau ab. Das genügte ihr nicht. Es kam daher zu fortwährenden Streitigkeiten wegen des Geldes, die oft in gegenseitige Schlägereien ausarteten.

Am 27. August 1927 wurde ein Mädchen geboren, das am 5. März 1928 nach heftigen Krämpfen und Husten starb. Das Kind wurde beerdigt und die Ortstranzenkasse zahlte 120 Mark Sterbegeld aus. Am dieses Sterbegeld entstand ein heftiger Streit. Am 27. Juni 1929 starb das 3 Wochen alte weitere Kind unter den gleichen Begleiterscheinungen wie das erste. Jetzt wurde man ruhig. Das zuletzt gestorbene Kind wurde untersucht und es stellte sich heraus, daß die Speiseröhre und Teile des Magens von einer scharfen Flüssigkeit verätzt waren, die höchstwahrscheinlich als Todesursache angesehen werden mußte.

Bei der Verhaftung leugnete die Frau alle Schuld und ver-suchte ihren Ehemann zu belasten. Der Ehemann wurde eben-falls in Untersuchungshaft genommen, mußte aber nach 5 Wochen

Haft wieder entlassen werden, da sich seine völlige Unschuld herausgestellt hatte. Als eine Schwester der Angeklagten diese im Gefängnis besuchte, legte die Angeklagte ein Geständnis dahin-gehend ab, daß sie das letzte Kind, den 3 Wochen alten Jungen Heinz, mit Salmiakgeist vergiftet habe. Die Vergiftung des 6 Monate alten Mädchens Ruth bestritt sie nach wie vor aufs entschiedenste. Die Untersuchung hatte aber ergeben, daß beide Kinder durch Salmiakgeist vergiftet wurden.

Bei der Angeklagten ist offensichtlich, daß sie etwas schwach-sinnig ist. Ihr ganzes Denken kreist nur um den Begriff Geld. Die Vernehmung der geladenen 12 Zeugen bestätigte im allgemeinen die Schwachsinngigkeit der Angeklagten. Ein Teil der Zeugen schild-ert die ausgesprochene Rohheit, mit der die Angeklagte das drei Wochen alte Kind nach der Vergiftung behandelte. Der Ehemann der Angeklagten macht von seinem Recht, die Zeugenaussage zu verweigern, Gebrauch, worauf die Angeklagte ihn mit den heftig-sten Worten beschimpft.

Gerichtsmedizinrat Dr. Göhler hat die Angeklagte während der Untersuchungshaft im Gefängnis beobachtet. Es handelte sich bei der Angeklagten um eine leicht schwachsin-nige Person. Die Angeklagte war in der Lage, die Bedeutung der Straftat in ihrer ganzen Schwere zu erfassen, so daß der § 31 ihr nicht schließend zur Seite stehen könne.

Das Schwurgericht verurteilte die des Kindesmordes ange-klagte Frau Martha Birkner wegen vorläufigen Mordes zum Ueberlegung in zwei Fällen zweimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Urteil ent-sprach dem Antrag des Staatsanwalts.

Kommunistischer Fürsorgepfleger

Gewinnlüchtige Urkundenfälschung — Betrug und Unterschlagung.

Am Freitag stand der Fürsorgepfleger Erik Lehnhardt aus Leipzig-Gohlis vor dem Leipziger Schöffengericht, um sich wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Unterschlagung zu verantworten. Lehnhardt hat seine Pfleglinge, die er zu betören hatte, in der gewissenlosen Weise aus-gelöhnet. Er forderte beim Fürsorgeamt Untersuchungen in Geld und Lebensmitteln an, ließ sich die erhaltenen Beträge quittieren und

ließerte nur einen Teil des Geldes oder der Lebensmittel an den Pflegling ab.

In zahlreichen Fällen forderte er von sich aus Gelder in Höhe von 5, 30 und 50 Mark beim Fürsorgeamt an und fälschte in der Unterschrift die Namen der Em-pfänger.

Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht gab Lehnhardt den größten Teil seiner Verfehlungen zu. Er erklärte, aus Leichtsinne gehandelt zu haben. „Noi sei nicht die Triebfeder seines Handelns gewesen. Er habe sich eben nichts dabei gedacht. Bei einigen Fällen bestritt er die Urkundenfälschung, so daß drei Zeugen vernommen werden mußten. Aber auch hier wurde ihm eindeutig nachgewiesen, daß er einen Teil der Belege über-erhaltene Unterschlagung gefälscht hat.

Der Staatsanwalt brandmarkte das gewissenlose Verhalten des Angeklagten, der ohne Not die Vermögen und das Städti-sche Fürsorgeamt bedeutungslos ausplünderte. Da der Angeklagte bisher nicht bestraft war, beantragte der Staatsanwalt an Stelle einer nach dem Gesetz verwirkten Jugendstrafe eine Gefäng-nisstrafe von sechs Monaten. Das Urteil lautete, dem Antrag gemäß, auf sechs Monate Gefängnis.

Lehnhardt ist Mitglied der SPD.

Er wird, während er seine Pfleglinge bestimt, tapfer gegen die „Sozialfaschisten“ zu Felde gezogen sein. Als vor einigen Wochen der Fürsorgepfleger Göhke wegen ähnlicher Dinge vor dem Leipziger Gericht stand, erhob die Sächsische Arbeiterzeitung ein mächtiges Geschrei gegen den sozialdemokratischen Fürsorge-pfleger und erklärte die Korruption des Fürsorgepflegers als die übliche sozialfaschistische Erscheinung. Der verurteilte Für-sorgepfleger Göhke war längst aus der Partei hinausgeworfen. Als die ersten Gerüchte über Unregelmäßigkeiten Göhkes auf-tauchten, wurde er aus der Partei entfernt.

Lehnhardt dagegen ist bisher heute noch ein braver und linien-treuer SPD-Mann.

Wir haben keine Hoffnung, daß die Sächsische Arbeiterzeitung ihren Lesern die Heldentaten Lehnhardts mitteilen wird. Wenn „Bullen-Willi“ Unterschlagungen machen kann, ohne daß ein Hahn danach kräht, und wenn der Oberhäuptling Stalin sogar die Korruption Witorsch-Thälmann deckt, warum sollte dann der kleine Lehnhardt anders sein?

Männer sind dankbar...

wenn sie ihre Krugen immer in einer Verfassung finden, wie sie aus der Wäscherei Behrend kommen. Sauber geplättet — hohgebügelt — lange tragfähig!

Großwäscherei Alfred Behrend

Leipzig N24, Fernruf 63379 - 16 Filialen - Versand frei Haus



Es flinkt!

Ein schwerer „Goldfisch“ hat sich im Reize der „Oppo“ in Gaußsch verfangen: Max Steinberg. Er besitzt ein ausgezeichnetes Mundwerk zur Vernichtung der „Bundestreuern“. Allerdings nur, wenn es alkoholisch „abgestimmt“ ist, womit dann die Unterzeichnung von Wirtschaftsgeldern sich ausgezeichnet vereinbart. Als vor unsaubere Vogel gegen die Mitglieder des bundestreuern Sportvereins Sachen 09 wüßte, hätte er das Reizezeugnis für die „Oppo“ erbracht und die Aufnahme vollzogen sich.

Für die Mitglieder der „Oppo“ diene folgendes: Max Steinberg wurde am 11. Juni 1928 einstimmig aus dem Sportverein Sachen 09 ausgeschlossen und kurz darauf auch aus der KPD, das war konsequent: Er hatte Unterzeichnungen von mehr als 600 M. begehrt. Damit ging auch seine proletarische Gesinnung flöten. Bescheid darüber kann ja sein Freund Walter Schmidt geben, der ja damals dafür sorgte, daß Steinberg aus der korruptierten Partei Deutschlands (daher KPD) flog. Wieder einmal zeigt es sich, daß Bad sich schlägt und Bad sich vertritt. Freitags legte er bei „Gut Holz!“ die übrigen Tage spielt er den Mussolini bei „Rot Sport!“! Ist proletarisch! Schmidt und Steinberg, Lewow und Wittig bei der KPD-Sportoppo. Ein sauberes Bierleebblatt. Walter Schmidt, der abgehobene Spitzenreiter der KPD, fiel am 8. April 1929 dem einstimmigen Ausschluß aus dem Sportverein Sachen 09 zum Opfer, auf Antrag seiner eigenen Gesinnungsgegnen und Mitläufer. Auch hier hant es! Steinberg und Schmidt, jetzt wieder auf einer Linie, sind heute ein Herz und eine Seele.

Die wenigen aber, die noch ein proletarisches Empfinden besitzen, sind zu feige, gegen derartige Helfer der Reaktion und Schädlinge der Arbeiterschaft dort aufzutreten. Wo bleibt dort die proletarische Erkenntnis? Diese Wölfe, die ihren Pelz wechseln, laßt sie es für angebracht halten, haben das Recht innerhalb der Arbeiterschaft verwirkt. Bei Geldvoegeln heißt es: „Immer schön aufpassen!“

Gemeindeverordnetenversammlung in Beucha

m. Auf Wunsch der KPD wurden die Fraktionen „poincander getrennt“. Die KPD erhielt auch dabei den bis jetzt innegehabten Platz. Nun aber erklärten sie: Wenn sie nicht die „äußerste Linke“ eingeräumt bekämen, würden sie den Sitzungsraum verlassen. Der Vorsteher sagte nun zu, daß er versuchen werde, ein besseres Sitzungszimmer zu beschaffen, so daß die KPD ihre Plätze nach Bedarf ausfüllen könne. Unter verleumderischen Beschimpfungen gegen unsere Genossen aber zogen sich die „Arbeitervertreter“ der KPD von der zu leistenden Arbeit zurück. Nun sage einer, diese Leute nehmen „ihre Interessen“ nicht wahr. (1)

Die Herichtung der Entwässerungs- und Entfäuerungsanlage in der Pumpstation des Wasserwerks kann, da wir an die in Konkurs geratene Firma R. u. Co. in Köln nicht mehr gebunden sind, anderweit vergeben werden. Sofortige Bearbeitung durch den Ausschuß soll erfolgen. Die Gemeinde Abrechtshain weigert sich, Wasserzins zu zahlen. Der Bürgermeister wird beauftragt, nach den Vertragsbestimmungen zu handeln. Die Gemeinde Abrechtshain nimmt an, sie sei berechtigt, Wasser ohne Bezahlung von der Gemeinde Beucha zu beziehen. Wir hoffen, daß eine streitlose Regelung erfolgt. Wegen Einbau eines Ladens in eine Altwohnung ist mit dem Besitzer zu verhandeln. Ohne entsprechende Raumteilung wird keine Zustimmung gegeben. — Eine Sitzung des Vereins für Kleinhausbau erfolgt die Zustimmung zur Unterzeichnung. Da in der Mehrzahl Befürworter für die Bestämpfung der Wohnungsnot sich opfern müssen, ist es zu begrüßen, wenn die Gemeinde Hilfe nach Kräften leistet. Der Vorstand des Vereins ist den Beratungen zuzuziehen. Die Wasserleitung kann vor Ge-

nehmigung des Bauungsplanes noch nicht zugesagt werden. — Die vorliegende Skizze über Aufteilung des Gemeindefeldes gegenüber dem Sportplatz findet Zustimmung. — Auf Antrag der KPD werden die Ausschüsse wahlen wiederholt. Ein Ortsgesetz, welches die Wahlen zu den gemischten Ausschüssen besonders regelt, wird beschließen. Recht bezeichnend für die KPD ist, daß sie durch ihr Verhalten, Verlassen der Sitzung bei Beginn bewies, daß sie an ihren eigenen Anträgen kein Interesse hat. Wir warnen die Wähler, die Erfahrungen der KPD zu unterziehen oder gar daran teilzunehmen. Daß diese Leute an der praktischen Arbeit keine Lust und kein Interesse haben, zeigte sie selbst.

In vertraulicher Sitzung werden **Werkzeug- und Grund-erwerbsteuerfragen** erledigt und über Vorschläge von Bauvorhaben zur Beaufschaltung aus Aufwertungsmitteln des Bezirks beraten.

m. **Schulausschuß.** Zum Schulleiter wird Oberlehrer Reichel wiedergewählt. Dem Antrag der Lehrerschaft, den Sommerferienplan bereits am 1. März einzuführen, wird zugestimmt. Die Auseinandersetzung mit der Kirche wegen des Kirchschulnehs ist eingeleitet. Bei einer Ortsbesichtigung hätte der ehemalige Schulleiter und jetzige Kantor den sehr beschränkten Schulhof am liebsten ganz beilegt, aufgeregt schrie er: „Die Kirche verkauft, was sie will.“ Der Schulvorstandsvorsitzende, Bürgermeister Künne, erwiderte: „Das kann ich ihr nicht verdenken“, und vertat offen die Interessen der Kirche. Bei solcher Stellungnahme ist es nicht verwunderlich, daß die Schule benachteiligt wird. Der Sachverständige trat für die Schule ein und beschämte so den Schulmann und Schulvorstandsvorsitzenden. Gegen etwaige Benachteiligung wird Protest erhoben. — Das kommunistische Hehen selbst unter den Schulkindern wird scharf verurteilt, von den KPD Drahtzieherinnen konnte kein Wort entgegengebracht werden. Es sind somit recht „schöne“ Früchte zu erwarten.

Stadtverordnetenversammlung in Großsch

e. In den Kreditausschuß ist Genosse Anton Köhler als Ersatzmann gewählt. — Aus dem Kollegium in den Berufsschulverbandsausschuß (3 Sitze) wurde Genosse Schuberth, in den Schulbezirksausschuß (5 Sitze) die Genossen Schuberth und Büge gewählt. — Der Rat hat eine **Rahmentsteuerordnung** vorgelegt. Eine Fälligkeit ergab 255 Mark. Für die erste sind 6, für die zweite 12 und für jede weitere 24 Mark zu entrichten. Für Mittellose ist ein Härteparagraf vorgelesen. Die Steuer ist für Vogelstein, der Rest für die Fürsorge bestimmt. Die Kommunisten lehnen die Steuer ab. Eine Leimrutensteuer ist ihnen angebracht. Mit einigen Abänderungsvorschlägen der SPD wird die Vorlage gegen zwei Stimmen angenommen.

Zur Unterhaltung der **Wirtschafts- und Betriebsräte** leistet der Staat 400, Bezirk 200, Begau 200 und Großsch 200 M. Der Rat hat den Großsch Anteil einzuführen, das Kollegium gegen fünf bürgerliche Stimmen bewilligt. Ein Bürgerlicher meinte: „Die Einrichtung ist nicht nötig!“ — Die **Heizungsanlage** im Rathaus ist nach 35 Jahren baufällig, das Girofassengebäude ohne Heizungsanlage. Für ein Sachverständigengutachten wurden 200 Mark Kosten genehmigt. — 1921 wurden 700 000 Mark aufgenommen. Das sind rund 17 000 Mark Goldmark, die mit 4000 Mark aufzuwerten sind. Hinzukommen noch etwa 150 M. Gerichtskosten. Einstimmige Zustimmung. — Der Sparfassenauschuß hat sich eingehend von der Notwendigkeit von Neuaufstellungen überzeugt. Vor der Zustimmung will das Gesamtkollegium die Sache selbst beaugenscheinigen.

Ein Antrag der **Erwerbslosen** um Vertretung im Fürsorgeauschuß und wöchentlich eine Badefarte für Ledige, konnte nicht geschäftsordnungsgemäß behandelt werden. Die Geschäftsordnung verlangt drei Unterchriften; die Kommunisten sind mit zwei Mann vertreten. Die Fraktion der SPD konnte nicht mehr dazu Stellung nehmen, da der Antrag in letzter Stunde beim Vorsteher einging. Der Erwerbslosentat möchte sich künftig mit einer Vertretungs-karten Fraktion in Verbindung setzen, will er keine Belange im Kollegium erfolgreich vertreten lassen.

Auch ein Pädagoge!

e. An der Großsch Volksschule hatten die Kinder einer abgehenden Klasse ihren Klassenlehrer gebeten, 1. die Abgangsfeier auf 17 Uhr zu legen, damit auch ihre Väter der Feier beiwohnen könnten, 2. die Entlassung nicht rühfelig zu gestalten und keine sentimentalischen Liebesreden zu lassen. Der Klassenlehrer machte dem Schulleiter davon Mitteilung und dieser setzte sich mit dem Gefangslehrer, Kantor Schmidt, in Verbindung. Das war dem Kantor sein Leben lang noch nicht vorgekommen. Witschraubend raste er in die nächste Gefangensstunde der Klasse: 43 Jahre sollte ich den Gefang bei den Abgangsfeiern, so etwas ist noch nicht vorgekommen. Wenn ihr für eine ernste Feier nichts übrig habt, dann macht mit eurem Klassenlehrer Ludwig eure Raserei allein.

Mit dem Klassenlehrer selbst lehte er sich nicht in Verbindung, es genügt ihm, die Arbeit seines Kollegen für einen leichten Elternabend vor den Kindern ins Puderhörn zu ziehen.

Eine klare, objektive Unternehmung des Falles durch Schulleiter, Lehrerratsvorsitzender und Lehrer Genossen St u h r, wie sie von Klassenlehrer Ludwig gefordert wurde, lehnte der Schulleiter ab. Und so wird jede Ängstung der Kinder zur Selbständigkeit, über die sich jeder Pädagoge freuen müßte (so steht es doch in den neuen Lehrbüchern, nicht wahr, meine Herren?) rücksichtslos niedergeknüppelt. Arbeiter, was sagt ihr dazu?

Sonderausstellung der Kunstgewerbeschule in Halle

Während der Leipziger Messe, vom 2. bis 9. März, veranstaltet die Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein eine Sonderausstellung in ihrer Verkaufsstelle im Roten Turm. Diese Ausstellung bietet Gelegenheit, sich ein Bild von 2 älteren, über den Durchschnitt begabten Schülern der Kunstgewerbeschule zu machen. Die Ausstellung ist auch am Sonntag, dem 2., und Sonntag, dem 9. März, von 11 bis 13 Uhr geöffnet.

Engeladorf.

Schulabbau. In der Elternratsitzung am 25. Februar berichtete Schulleiter Reichel über den von der sächsischen Regierung geforderten Abbau von zwei Schulklassen wegen Lehrermangel. Was sind die Folgen dieser Maßnahme? 1. Zerreißen der jetzt bestehenden Klassen. 2. Erhöhung der Klassenstärke, und 3. Umschulung verschiedener Kinder von Schule I nach Schule II und umgekehrt.

Um den Eltern über die Auswirkung dieser Maßnahmen ein Bild zu geben, und um evtl. diese, unfern Kindern schwer schädigende Umstellung zu verhindern, findet am Montag, 3. März, 20 Uhr, im Schulsaal

eine Elternversammlung

statt, wozu alle Eltern unbedingt erscheinen müssen. Die Eltern der Schulanfänger sind besonders hierzu eingeladen.

Tauha.

Der Männer- und Gemischte Chor übt seit dem 17. Februar mit einem neuen Dirigenten. Der Verein beabsichtigt, den Kinderchor wieder aufzurichten und bittet darum alle sangesfreudigen Eltern, ihre Kinder vom 9. Lebensjahre ab uns zuzuführen. Die erste Übungsstunde findet am Dienstag, dem 4. März, von 18 bis 19 Uhr im kleinen Saale des Goldenen Löwen statt.

Berufungskalender

Sonnabend, 1. März 1930.
Hollerer, Volkshaus, 10 Uhr.
Steinholzleger, Volkshaus, 10 Uhr.
Heizungsmonteur und Helfer (Betriebsräte und Betriebsmänner), Restaurant Kraftprobe, 19,30 Uhr.

Bei Husten, Heiserkeit plmm **Toluphat**. Allein echt: König-Salomo-Apotheke, Grimmaische Straße 17

PROPAGANDA-VERKAUF!

Um dem vielfach noch vertretenen **Aberglauben** entgegenzusteuern, daß während der **Meßwoche** in der Stadt **alles teurer** wäre, veranstalten wir diesen **Propaganda-Messe-Verkauf**. Wir stellen deshalb, der Tradition entgegen, nicht den ausgefallenen Messe-Genre in den Vordergrund, sondern, dem Zug der Zeit entsprechend, unsere **Qualitätswaren** in den richtigen **Konsum-Preislagen!** Eine **Messe-Sensation** bilden u. a. nebenstehende Propaganda-Angebote:

- Damen-Konfektion**
- Die große Frühjahrsmode **Westenkleider** 19⁵⁰
 - Effektvolle **Veloutine- u. Marocain-Kleider** 39⁰⁰
 - Die große Frühjahrsmode **Jacken-Kleider** 39⁰⁰
 - Clépe de Chine-Bluse mit farbigen Wollrock und reichgestickter Jacke **Jugendl. Frühjahrs-Mäntel** 16⁵⁰
 - Reinwoll. Popeline-Kleider 3⁹⁰
 - Reinwoll. Popeline-Kleider 6⁹⁰
 - Reinwoll. Popeline-Kleider 12⁵⁰
 - Woll- und Veloutine-Kleider 19⁵⁰
 - Kleider- und Blusenstreifen solide Qualität Meter 55
 - Kleider-Tweed der beliebte Modestoff, sparsam Farbstellungen, in groß. Auswahl Meter ab 95
 - Waschkunstseide neue Kleidermuster Meter ab 95
 - Woll-Musseline hübsche Kleider - Dessins, in großer Auswahl Meter ab 1
 - Modernste Frühjahrs-Mäntel kleinkarierte keine herrenstoffartige Muster, ganz auf kunstseid. Serge gearbeitet 19⁵⁰
 - Uebergangs-Mäntel in Herrenstoff- oder Tweed-Art, ganz auf Futter, vornehm verarbeitet 29⁵⁰
 - Große Sortimente **Strickwaren** Pullover, mit Aermel 2⁵⁰
 - Strickkleider** reinwollene prachtvolle Qualitäten, moderne Muster und Farben 12⁵⁰
 - Mod. Mantelstoffe für den praktischen, soliden Frühjahrs-Mantel Meter ab 3⁹⁰
 - Kleider-Veloutine** bewährte Qualitäten, Woll u. Seide Meter ab 3⁹⁰
 - Georgette-rayé** für das aparte Frühjahrskleid Meter 4⁵⁰
 - Crépe-Georgette** reine Seide, ca. 100 cm breit, in vielen Farben Meter 4⁸⁰
 - Reinwoll. Kleider-Popeline besonders geeignet für Konfirmanden-Kleider 1⁶⁵
 - Woll-Natté** reine Wolle, helles modernes Gewebe für Kleider 1⁹⁵
 - Rips-Popeline** reine Wolle, ca. 150 cm breit, gute Kleider-Qualität 2⁹⁰
 - Tweed-Noppen** neues, effektvolles Kleidergewebe 2⁹⁰

M. SCHNEIDER NACHF.
GRIMMAISCHE ECKE REICHSSTRASSE - HAT DEN BILLIGEN NAMEN!

Messe der Krise - Krise der Messe

Unsichere Vorausschau

Ein Vergleich der Ausstellerzahlen der Leipziger Frühjahrsmesse...

Table with columns for Aussteller, 1928, 1929, 1929 (mehr oder weniger), and sub-rows for Deutschland, Ausland, and Techn. Messe.

Ein wesentlich anderes Bild ergibt der Vergleich der Teilnehmerzahlen für dieselben Messen...

Die Enttäuschung darüber wirkt zweifellos im Jahre 1930 weiter...

In der kapitalistischen Wirtschaftsweise schwingt jedoch viel Ungewisses, nicht Voraussehendes mit...

Die bisherige Entwicklung der Leipziger Messe war im übrigen nicht durchweg erfolgreich...

Der Abstieg von der Höchstzahl des Jahres 1925 auf nur noch 8898 im Frühjahr 1929...

Dieses Ueberwiegen eines nahe am Leipzig gelagerten Bezirks verstärkt freilich andere, noch nicht ganz überwundene Inflationstendenzen...

Wenn man der recht optimistischen Meinung ist, daß immerhin die meisten Handelsbetriebe mit 6 und mehr Arbeitskräften...

So widerstreitet der aus der Wirtschaftslage sich ergebenden für die Messe ungünstigen Tendenz zur Einparung problematischer Ausgaben...

Im Verlauf der Nachkriegszeit hat sich das Interesse des Auslandes an der Messe ununterbrochen...

darauf angewiesen sind, ihre internationalen Marktbeziehungen neu zu knüpfen...

In dieser Hinsicht ist am bemerkenswertesten die Zunahme der englischen Messebesucher...

Eine Tendenz zur weiteren Steigerung des Auslandsinteresses an der Leipziger Messe ergibt sich aus der erhöhten Bedeutung des deutschen Exports...

Messe-Problematik

Die bisherige Entwicklung der Leipziger Messe war im übrigen nicht durchweg erfolgreich...

Der Abstieg von der Höchstzahl des Jahres 1925 auf nur noch 8898 im Frühjahr 1929...

Dieses Ueberwiegen eines nahe am Leipzig gelagerten Bezirks verstärkt freilich andere, noch nicht ganz überwundene Inflationstendenzen...

Wenn man der recht optimistischen Meinung ist, daß immerhin die meisten Handelsbetriebe mit 6 und mehr Arbeitskräften...

So widerstreitet der aus der Wirtschaftslage sich ergebenden für die Messe ungünstigen Tendenz zur Einparung problematischer Ausgaben...

Im Verlauf der Nachkriegszeit hat sich das Interesse des Auslandes an der Messe ununterbrochen...

Im Vergleich der Teilnehmerzahlen für dieselben Messen...

Ein Vergleich der Ausstellerzahlen der Leipziger Frühjahrsmesse...

Solche „Bauernbesuche“ hat auch die Leipziger Messe in großer Zahl zu verzeichnen...

Der Messebesuch ist nun durchaus nicht eine Privatangelegenheit der Geschäftsleute...

Nun wirken bestimmte Veränderungen des Geschäftsverkehrs zwischen Fabrikations- und Verkaufsstellen stark auf eine Einschränkung des Messebesuches hin...

Das Automobil, das auch von Tag zu Tag an Bedeutung gewinnt, gewährt ganz andere Möglichkeiten der Musteranpreisung...

Hier vollzieht sich eine Veränderung der Handelsmethoden, die für das Messewesen nicht ohne starke Rückwirkungen bleiben kann...

Die Messen als große Generalüberflachten werden deshalb nicht verschwinden...

Diese, ihre eigentliche Bedeutung selbst, aber sie wird in ihrer Geltung für bestimmte Größenklassen des Handels wieder reiner zum Wohlschein kommen...

Generalversammlung der Zimmerer

In der am Sonntag, dem 2. März, stattfindenden Generalversammlung sollen die Leipziger Zimmerer darüber entscheiden...

Es ist in der letzten Zeit immer wieder versucht worden, den Kommunisten Strobel als einen besonders tüchtigen Gewerkschaftsangehörigen hinzustellen...

Um dem Kommunisten eine Störung der Versammlung am Sonntag unmöglich zu machen, ist es notwendig, daß alle Kollegen, die es mit dem Verbandsrat meinen...

Am dem Ausdruck „Bauernmesse“ soll die Tatsache gekennzeichnet werden, daß als „Einkäufer“ in erheblichem Umfange keine Ladeninhaber aus den nahen Landgebieten kommen...

Naumannbräu logo and brand name



Fahr-100-Bräu, Aucreator / Export, Außerdem das beliebte Caramelbier

ZOOlogischer Garten
 Berühmter Raubtierbestand
 Sehensw. Dickhäuter-Palmenhaus
 mit vielen Elefanten, Tapiren, Nilpferden usw.
 Heute, Sonntag, nachm. u. abends: **Große Konzerte**
 Mittwoch, 5. März, 19 Uhr: **Schlängentüftung**
 ● **Planetarium** Vorführungen: Sonntags 11 und
 16 Uhr; Dienstags 21 Uhr
 Neues Thema: „Eine Reise zum Nordpol“

LUNA-PARK
 Heute Sonnabend
 ab 20 Uhr, im dekorierten großen Festsaal
**Deutschlands größter
 Jazz - Sinfonie - Abend**
 Morgen Sonntag
 ab 17.30 Uhr, im großen Festsaal bei freiem Tanz
Fasching in Wien

Felsenkeller
 Dienstag, den 4. März
Grosse Felsenkeller-Maskerade
 Morgen Sonntag ab 5 Uhr
Vornehmer Ball
 mit Waldo Oltersdorf

Eiskeller-Park
 L.-Connwitz Löhren 10 und 28 Fernruf 35596
 Morgen Sonntag
Im großen Festsaal BALL
 Neu! Jazzbandkapelle Neu!
 Eintritt: Damen 50 Pfg., Herren 70 Pfg. — Tanz frei.
 Bundeskegelbahn noch einige Tage zu vergeben.

Fernspr. 601 01 **Sanzpalast** Straßeb. 20 u. 13
Albertgarten
 Morgen Meßball
Waldo Oltersdorf

Schwarzer Jäger Leuzsch
 Tel. 48848
 Morgen **Feiner Ball**
 unter dem Sternlicht der
 amerikan. Leuzschkeuol.

**Möbel- und Betten-Niederlage
 ZENTRUM**
Willy Dames, Matthäikirchhof 19
 Holzbett, einfarbig 50.—
 1 Stahlmatratze mit Federn 50.—
 1 Auflage 50.—
 Dasselbe mit Metallrohbett 40.—
 10.-Mk Anzahlung, 5.-Mk Abzahlung
 Schlafzimmerschränke 110.— 85.— 75.— 60.—
 Rohbetten 60.— 55.— 48.— 35.—
Bei Barzahlung 10% Rabatt
 Zweigniederlassung der Fa. Willy Dames, Möbel- und Polsterwarenfabriken, Gera

Möbel auf Teilzahlung
 Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlaf-
 zimmer, Küchen, Polsterwaren, auch
 alle Teile einzeln, mit 10% Anzahlung
 und 24 Monatsraten
Julius Fellig
 Sternwartenstraße 24, I.-IV. Stock



**VARIÉTÉ
 3 LINDEN**
 FERNSPR. 43543 U.43856
 Vorverkauf: Theaterkasse ab 10 Uhr
 sowie Meßamt, Althoff, Kaulhaus Brühl
Täglich 2 Vorstellungen 4³⁰ und 8¹⁵ Uhr
 Unsere Preise: Nachm. 50 Pfg. bis 1 Mk.
 Abends 1 Mk bis 2 Mk.
 Während der Messezeit geringer Aufschlag



Sansjoui-Festhale
 Stadzentrum Elsterstr. 12
 Straßenbahn 6, 7 und 8
 Fernsprecher Nr. 13924
 Während der Messe täglich
Die weltbekanntesten Ballfeste
 Ab 18 Uhr reichhaltige Abendkarte zu zivilen Preisen

Palmen-Garten
 (Berühmtes Palmenhaus)
 Morgen Sonntag ab 3^{1/2} bis 6^{1/2} Uhr
 im großen Festsaal **KONZERT**
 Leitung: Kapellmeister Schmidt-Elsey
 Abends ab 7 Uhr
vornehmer Mess-Ball
 Montag ab 7^{1/2} Uhr
Großes Kostümfest

Goldene Krone
 L.-Connwitz / Tel. 35752 / Straßenbahn 10, 11, 12, 13, 24, 28
 Morgen Sonntag zum Tanz
PAWLECKS SYNCOPATORS
 Die Leser der
 Anzeiger wissen,
 welche Kautleute
 über Sozialistischer
 Arbeiter in ihrem
 Betriebe leben
 wollen. Anzeiger
 haben Erfolge in der
Volkszeitung

Der lustigste Filmstar der Welt
Dina Gralla
 erzielt täglich als Detektivin Sybil Werner auf der Jagd hinter einem
 ausgerückten Bräutigam und einer gestohlenen Mitgift in einer ununter-
 brochenen Reihenfolge tollster, übermütigster Szenen
Riesen-Lach-Erfolg!
Wer wird denn weinen, wenn man auseinandergeht
REGIE: RICHARD EICHBERG
 4.30 6.45 und 9.00, Beiprogramm 6.25 und 8.25, Sonntags
 3.00, 4.55 6.55 und 9.00, Beiprogramm 4.25, 6.25 und 8.25
Lachstürme
 im
EMELKA
 Kurprinzstr. 12 | PALAST | Ruf 292 58



Mäglisters Festhale
 L.-Kleinisch, Inh. Walter Mäglisters
 Morgen Sonntag
**Großer „Gidehof“-
 Ueberraschungs-Abend**
 Verteilen von Zigaretten, Luftballons
 und Rappen
 Orchesterband in neuer verstärkter
 Besetzung
 Eintritt 30 Pfg. — — Tanzhändchen
 In der Gaststube Instrumentalkonzert

Terrasse
 L.-Kleinisch — Fernruf 42973
 Straßenbahn 1, 3, 4, 5 bis zum Adler
 Sonntag ab 6 Uhr
Ball
 Tanzsportkeller — Neue Besetzung

Schillerlöbchen
 Morgen **Großer Elite-Ball**
 ab 5 Uhr
 Montag **Großer Damen-Ball**
 Dienstag **Fastnachtsball**
 Da ist Betrieb!

Reichsverweier
 Kleinisch, Inh. Emil Baumann
 Morgen Sonntag im Saal mit noch
 herrlicher Mastenball-Decoratlon
Vornehmer Ball
 In der Kellertube Unterhaltungskonzert

Tanzpalast
Goldener Stern
 Inhaber: Albert Hohmann — Tel. 35430
 L.-Löbnitz, Borsalche Straße 109
 Morgen Sonntag **Sonder-Abend**
 Bulgaria-Tanz-Abend
TANZ-TURNIER
 um den Bulgaria-Süd-Preis 1935
 Wertvolle Preise stiftet erste Firmen
VORFÜHRUNG MODERNER TÄNZE
 Straßenbahn 12 und 24

Volkshaus Pegau
 G. m. b. H.
 Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft
 Jeden Sonntag: **Der beliebteste Ball**

In der Universitäts-Frauenklinik

Krankenhaus oder Klinik! Wer denkt nicht mit Schrecken an diese Einrichtungen, mit einem Stöhnen sagend: „Wenn ich nur nicht einmal dahin müßte.“ Vielleicht wird noch eine Einschränkung vorgenommen: „Auf keinen Fall in ein öffentliches Krankenhaus, wenn schon, dann in eine Privatklinik!“ Steht dahinter nicht etwas abergläubische Furcht oder kleinbürgerliche Einstellung? Mein letzter Krankenaufenthalt in der Universitäts-Frauenklinik hat mich eines anderen belehrt. In schönen hellen, von Sonne durchfluteten Räumen liegen die Kranken. Die weiß gestrichelten Betten, Wände und Türen usw. vertragen keinen lästigen Schmutz. Täglich wurde alles gründlich gereinigt. Persönliche Sauberkeit doch wohl eine Grundbedingung jeder Krankenbehandlung, herrschte überall. In bequemen Stahlfalten lagten die Kranken, Mindestens wöchentlich, jedoch nach Bedarf auch in kürzerer Zeit, wird die Bettwäsche gewechselt.

Und im Gegensatz dazu eine Proletarierwohnung. Kinder oft bei der herrschenden Wohnungsnot die Gesunden keinen Raum in „ihrer“ Wohnung, so bleibt noch viel weniger Platz für die erkrankte Frau. Vielleicht hat nur ein einziges Zimmer der Wohnung einen Ofen. Wie sieht es aber aus mit der notwendigen Ruhe dieser Kranken, wenn sich in diesem Raum das gesamte Familienleben abspielt? Darin wir uns wundern, wenn eine Frau ihr Krankentbett schon vor der Heilung verläßt — um zeitweilig weiter zu kränkeln? Kann hier von einer zweckentsprechenden Krankenpflege überhaupt noch gesprochen werden?

In der staatlichen Frauenklinik verläßt den Tag und Nacht mit weitausgehender Gewissenhaftigkeit gelehrte Schwestern und Pflegerinnen ihren Dienst. Eine einzige Nachtschwester schien mir, sowie allen anderen, den Anforderungen nicht zu entsprechen. Hier könnte für Abhilfe gesorgt werden. Und das Essen? Hat nicht gerade eine Proletarierfrau nötig, auf ihrem Krankentag von der Sorge um tägliche Essen befreit zu sein? Ich bin sehr davon überzeugt, daß unter der heutigen Arbeitslosigkeit in manchem Haushalt das Essen nicht so schmackhaft ist, wie es uns in der Klinik gereicht wurde. Ich habe in verschiedenen Zimmern gelegen. Immer waren wir alle der Meinung, daß das Essen gut war.

Das Ausschlaggebende in der staatlichen Frauenklinik für die Beurteilung scheint mir die ärztliche Behandlung zu sein. Man hört oft das Wort: „Ich will nicht Versuchsobjekt sein.“ Gewiß hat jeder Kranke das Recht auf Behandlung als Kranke und nicht als Versuchsobjekt. Wie steht es nun damit in der staatlichen Frauenklinik? Eine Kranke wird allerdings von mehreren Ärzten untersucht. Mir scheint aber, daß hier ein Vorteil gegenüber der Privatbehandlung liegt. Ich rede hier wieder aus eigener Erfahrung. Tatsache bleibt, daß mehrere untersuchende Ärzte mehr wertvolle Ratschläge als ein Arzt. Eine weitere einfache Verbesserung liegt mir ferner, daß ein staatliches Unternehmen mit moderneren Einrichtungen arbeiten kann, als ein Privatunternehmer, der letzten Endes doch nur um des Verdienstes Willen arbeiten muß.

Bei aller Anerkennung des Guten, muß aber auch auf einige Mängel hingewiesen werden. Mit Ausnahme des Stationsarztes (der konservativen Station) fand ich kein Arzt, der nur auch einen einfachen Gruß für die Patienten übrig hatte. Es entgeht mir nicht, daß die Herrschaften in der Privatklinik in dieser Beziehung eine andere Behandlung erfahren. Vor allem sollte sich das „Fräulein Doktor“ etwas mehr dieser äußeren Anstandsform befleißigen. Ihre ärztliche Autorität wird nicht dadurch nur gehoben.

In der staatlichen Frauenklinik werden selbstverständlich Patienten aller politischen und weltanschaulichen Richtungen unterkommen finden müssen. Wie läßt es sich aber vereinbaren, daß öfters abends Orgelkonzerte von Choralen stattfinden? „Nun danket alle Gott...“ Manches alte Mütterchen wird dadurch zu Tränen gerührt. Es gibt aber auch andere in der Klinik, denen solche Kirchenmusik nicht behagt, ja, die sich dadurch verletzt fühlen. Christliche Organisationen teilen an den Betten der Kranken Flugblätter aus und fragen, ob man gewillt ist, eine Andacht anzuhören.

Wenn schon eine staatliche Frauenklinik Stätte der Kirchenpropaganda ist, dann bin ich allerdings der Meinung, daß auch den Rechnung getragen werden muß, die mit solchen Kirchenristen nichts mehr gemein haben. Wo bleiben Flugblätter der Freidenker und deren weltliche Gesänge? Wenn man sich nicht dazu bequem kann, gleiches Recht für alle Weltanschauungsorganisationen zu schaffen (es gibt derzeit wohl etwa 500), dann heraus mit der kirchlichen Propaganda aus den Kliniken! Für musikalische Unterhaltung sorgt der Rundfunk, den jede Kranke bis 9 Uhr hören kann.

So glaube ich, daß in der staatlichen Frauenklinik alle Voraussetzungen gegeben sind, auch einer Proletarierfrau, soweit es über-

haupt möglich ist, die Gesundheit wiederzugeben. Ich kann nur immer wieder raten, möglichst diese Klinik aufzusuchen. Hier kommen dann allerdings die Bedenken. Die Klinik ist viel zu klein. Neue und größere Kliniken müssen noch geschaffen werden.

Und hier ist die politische Seite der Angelegenheit. Solange sich nicht die Proletarierfrau, die am schwersten unter Krankheiten zu leiden hat, ihrer Aufgabe als Staatsbürgerin bewußt wird, solange werden staatliche Kliniken nur in beschränkter Zahl gebaut werden. Die SPD verlangte im vorigen Landtag für die verschiedenen Großstädte Mittel zum Bau von Frauenkliniken, die nur im beschränkten Maße bewilligt wurden. Hier liegt eine Aufgabe der Frauen, sie müssen erkennen, wer ihnen hilft. Der Bericht der Frauenkommission Groß-Leipzig stellt fest: „Am 12. Mai stimmten rund 21700 Frauen mehr als 6000 Männer. Davon erhielten die Sozialdemokraten 7463 und die bürgerlichen Parteien insgesamt 14330 Stimmen.“ Ist das nicht bezeichnend für uns Frauen? Gese.

Die Frau im Sport

Von Friz Wildung.

Im Bülchertal ist vor kurzem ein Buch über „Arbeiter-Sport“ (Verfasser Friz Wildung) erschienen. Wir veröffentlichen hier aus dem Kapitel „Die Frau im Sport“ einen interessanten Abschnitt.

Das ureigentliche Gebiet der Leibesübungen ist für die Frau die Gymnastik. Hier findet sie vor allem das, was ihren seelischen Anlagen entspricht. In der Gymnastik verbindet sich seelischer Ausdruck mit körperlichen Übungen in einer Form, die die Linien des weiblichen Körpers voll zur Geltung kommen läßt. Diese Übungen lassen sich steigern zu vollendeter Kunstfertigkeit, wofür die Tänze der Mary Wigmann und der Labanische sprechende Beweise sind. Neuerdings entstehen Volkstanzbewegungsvereine, die diese Kunstform volkstümlich machen wollen. Das ist sehr zu begrüßen, denn es bedeutet ein gesundes Gegengewicht zum reinen Kampf- und Leistungssport.

Zur Gymnastik gehören nicht nur die rhythmischen Tänze und Übungen, die allgemein als rhythmische Gymnastik bezeichnet werden. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um Ausdrucks- und Formgymnastik, während das Ziel der Leibesübungen in erster Linie die Körperbildung im Sinne der Lebensfähigkeit sein soll. Entsprechend dieser Einstellung ordnen wir fast das gesamte gerätekunde Turnen, die Freilebungen, das sogenannte Bodenturnen, Lauf und Sprungübungen, in die Gymnastik ein. Wir nennen das im Arbeiter-Turn- und Sportbund körperbildende Gymnastik zum Unterschiede von der Ausdrucks- und Formgymnastik. Körperbildung wird es im bürgerlichen Sport genannt. Es kommt hier weniger auf die gewöhnlichen Übungen als auf die Art ihrer Ausführung an. Das Ziel der Gymnastik ist, den elastischen, spannungsfähigen Menschen zu bilden. Im Vereins- und Schulbetriebe, bei dem Massen beschäftigt werden, kann man nicht Ausdrucks- und Formgymnastik pflegen, denn die Erlernung der oft reinen Zweckbewegungen würde die Massen von heute langweilen. Der rhythmische Tanz, dessen primäres Ziel auch nicht die Körperbildung ist, sondern eben der körperliche Ausdruck, wird das Wert einer besonderen Gymnastikschule bleiben müssen. Mit unzulänglichen Kräften läßt sich diese Art Tanzkultur nicht pflegen; es kommt dabei nichts Gutes heraus. Die Volksgymnastik, wie ich sie nennen möchte, braucht Anreiz zum freiwilligen Leben, ebenso wie Spiel und Sport. Sie muß ihre Elemente darum aus Spiel, Kampf und Volkstanz nehmen. Sie muß ferner nach Möglichkeit zu einer abschließenden gymnastischen Beschäftigung gestaltet werden. Das ist keineswegs so leicht, als es sich manche Verehrer einer Schulmeinung vorstellen. Sobald in den Leibesübungen der Imperativ No muß! zur Maxime des Handelns wird, ist es mit der Lust und dann auch mit der Hingabe vorbei. In dem Leibesübungscomplex, den wir unter „körperbildender Gymnastik“ zusammengefaßt haben, sind Elemente aus Spiel, Kampf und Tanz vereinigt. Das ergibt manche Komponente des Reizes, zumal das Ganze reichlich mit Humor gewürzt wird. Den strengen steifen Ernst des alten Turnens haben wir glücklich aus den Turnsälen vertrieben. Lachen und Frohsinn sind an seine Stelle getreten. Diese Gymnastik gibt ferner die Möglichkeit eines raschen Wechsel der Übungen, was auch sehr zur Kurweiligkeit beiträgt.

Auch mit der geistigsten Sportart ist gründlich aufzuklären worden. Die körperbildende Gymnastik ist keine spezifische Frauengymnastik, sie ist ebenso geeignet für Männer. Daß Männer auch das Reiten- und Schnurspringen mit außerordentlicher Gewandt-

heit üben können, wußten wir bisher kaum; ebenso können Frauen den Salto mortale schlagen. Für das Frauenturnen wird neben diesen körperbildenden Übungen die Ausdrucks- und Formgymnastik auch im Verein zu pflegen sein, wenn dafür die geeigneten Lehrkräfte vorhanden sind. Die Arbeiter-Turn- und Sportvereine pflegen denn auch dieses Gebiet mit großem Erfolg in ihren Musterklassen, ohne ein übermäßiges Gewicht darauf zu legen. Die rhythmische Gymnastik läuft leicht Gefahr, zur Schau- und Bühnengymnastik zu werden. Das kann aber nicht Zweck der Leibesübungen sein, so notwendig auch das öffentliche Auftreten zu Werbezwecken sein mag. Anders ist es dagegen, wenn die Gymnastik als darstellende Kunst gepflegt wird. Der Bewegungssport hätte z. B. gar keinen Sinn, wenn mit ihm nicht die Abicht verbunden wäre, auf Massen einzuwirken. Dasselbe trifft auch für den gymnastischen Kunststanz zu. Aber man versteht, daß zum öffentlichen Auftreten künstlerisches Können gehört, und das vorläufig nur unter künstlerischer Anleitung erworben werden kann. Gelegentlich kann ich auch ein Turnverein mit solchen Darbietungen auf die Bühne wagen; aber zur Regel darf das keineswegs werden.

Der Einfluß, den die Frau auf dem Sportplatz, im Schwimmbad und in der Gymnastikhalle gewonnen hat, ist von größter kulturhistorischer Bedeutung. Die gestützte Frau wirkt überall veredelnd auf die Gemüthsheiten des Mannes. Im Sport wird, wie schon bemerkt, die Frau ebenbürtige Kameradin des Mannes. Die sportliche Kleidung der Frau trägt zu einer natürlichen Retraction ihres Körpers durch den jugendlichen Mann in hohem Maße bei und bewirkt eine Klärung und Reinigung seines Triebens. Biersch wird heute schon unter jugendlichen Sportlern und Sportlerinnen auf ihren Wanderungen in stiller Naturabgeschlossenheit Radkultur getrieben, die mehr zur Hebung wahrer Sittlichkeit beiträgt, als alle Sittenpostel der Welt es je tun konnten. Die Gefahr, die besorgte Leute darin sehen wollen, daß aus diesem nichts mehr verheimlichenden Zusammenleben der Geschlechter ein Widerwille gegen die Fortpflanzung entstehen könnte, braucht uns gegenwärtig nicht zu schrecken. Soweit diese Befürchtung berechtigt ist, hat sie soziale Ursachen. Wenn auch zugegeben werden kann, daß fanatischer eines falschen Schönheitsideals in der Mutterschaft eine Desorientierung des Frauenkörpers erblicken und sie deshalb ablehnen, so darf gefagt werden, daß das in der sogenannten Gesellschaft wohl noch öfter vorkommt. Im Sport selbst kann einer völligen Entfremdung, wie sie in Hellas üblich war, so lange nicht das Wort geredet werden, als sie der Ausbreitung der Leibesübungen aus Gründen alter Moralanstimmungen unnötig hinderlich wäre. Es darf in diesen angennommen werden, daß die Radkultur sich allmählich auch den Sportplatz erobern wird. Vorerst wollen wir uns freuen, daß die Sportlerin im einfachen Badetrikot einhergeht, als habe sie nie ein anderes Kostüm getragen. Wir wollen uns weiter darüber freuen, daß die Frau mit einem Eifer und einem Ernst sportet und turnt, wie wir es vom Durchschnittsmann leider nicht sagen können. Es ist eine der erfreulichsten Tatsachen, daß die Frauen bei großen Festlichkeiten in relativ viel höherer Zahl antreten als die Männer; die erste Arbeiter-Olympiade gab dafür einen prächtigen Beweis. Das Pflichtgefühl ist hier bei den Frauen anscheinend stärker entwickelt als beim Mann.

Gegenwärtig turnen im Arbeiter-Turn- und Sportbund an 100.000 Frauen; nur verschwindend wenige davon sind passiv. Der Bund hat den Frauen ein prozentuales Betretungsrecht auf seinen Bundeslagern und in den Verwaltungskörperschaften eingeräumt, das peinlich eingehalten wird. Diese Rechte haben gewiß zu der erfreulichen Ausbreitung des Frauenturnens im Bund beigetragen und das Interesse der Frauen an den Leibesübungen gesteigert. Die rapide Zunahme der Beteiligung der Frauen an den Leibesübungen wird noch lange anhalten, denn die Frau steht erst am Anfang ihrer wirtschaftlichen Laufbahn. Je mehr sie in der Produktion dem Mann gleichwertig wird, wird sie es auch in der Gesellschaft.

Internationale Frauenarbeit. Im kommenden August soll in der bulgarischen Hauptstadt Sofia eine Sommerschule der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit veranstaltet werden. Eine Reihe bedeutender und tiefgründiger Vorträge über weltanschauliche Fragen ist dafür in Aussicht genommen worden. Themen wie „Die internationale Organisation der Arbeiter“ und „Genossenschaftswesen“ dürften auch in sozialistischen Kreisen besonderes Interesse beanspruchen. Die geplante Veranstaltung wird die erste dieser Art sein, die auf dem Balkan abgehalten wird.

Eine Frau allein

Von Agnes Smedley.

Copyright by Hugo Wolff, Frankfurt am Main, 1929.

Seine Augen waren braun und schienen immer bereit zu lächeln. Besonders wenn ich bitter erntet war oder ihn erzählten wollte, was ich noch alles im Leben vorhatte. Auch seine Anzüge waren immer braun, ebenso seine Krawatten und Schuhe. Wenn ich an Sie denke, stelle ich mir immer welchen Raum vor, sagte ich zu ihm eines Tages und lachte.

„Sehen Sie lieber Ihre Schreibmaschine statt mich an,“ antwortete er.

Nach einigen Wochen wurden wir richtige Freunde. Er ging mit mir zum Lunch, er machte Fahrten mit mir in seinem Automobil und zeigte mir alles, was ich sehen wollte. Als ich ihn einmal zum Kino einlud, lachte er ein kaumwichtiges Lachen. Er war meine einzige Gesellschaft, denn abends lernte es Helen meistens ab, mit mir zusammen zu sein. Sogar Robert Hampton hatte aufgehört, mir Blätter zu schicken, da sein Vater gestorben war, er insulgebessert die Schule verlassen und arbeiten mußte. So hatte ich nichts zu lesen und nichts zu lernen. Wenn ich abend zu Hause blieb, zeichnete meine Augen die Muster der Tapete in meinem kleinen Zimmer nach, bis es mir so war, daß ich am liebsten geschrien hätte. Dann ging ich aus und spazierte durch die erleuchteten Straßen, sah mir die Schaufensterauslagen an und beobachtete den vorbeiliehenden Strom von Menschen.

Meine Freundschaft mit dem braunen Redakteur veränderte all dies. Er regte mich an, kleine Sachen für sein Magazin zu schreiben, änderte sie dann so vollkommen um, daß nicht eine Zeile blieb von dem, was ich ursprünglich geschrieben hatte, und veröffentlichte sie unter meinem Namen. Und doch wollte er mich seiner Tochter, die einmal ins Büro gekommen war, nicht vorstellen. Sie besuchte eine Universität und brauchte nicht zu arbeiten.

„Nun, was ist los?“ fragte er, als sie gegangen war. „Warum machen Sie mich nicht mit Ihrer Tochter bekannt? Warum laden Sie mich nicht zu sich ein? Was haben ich getan? Bin ich Sie nicht gut genug?“

„Bin ich Ihnen nicht gut genug?“ verbesserte er.

„Bin ich Ihnen nicht gut genug?“ wiederholte ich.

Dann erklärte er es mir. Seine Tochter sei ein Snob und besuche eine Universität in einer anderen Stadt. Er und seine Frau länden nicht gut miteinander... ja, sie sprächen kaum miteinander. Er könne mich also nicht einladen.

Auch eine Anzahl von Männern arbeitete für ihn, — „draußen“, wie sie es nannten. Sie sammelten Abonnements und

nahmen Anzeigen auf. Ich sei ein Narr, meinten sie, in einem Büro für fünf Dollar die Woche zu sitzen. „Draußen“ verdiente man nicht nur mehr, sondern man sehe auch die Welt und könne das Leben genießen. „Kommen Sie nur mal mit mir mit, Kleine,“ sagte einer von ihnen, „ich werde Ihnen die Welt zeigen.“

Der braune Redakteur runzelte die Stirn, als ich ihm davon sprach, auch „draußen“ zu arbeiten. Ich solle an meiner Maschine bleiben und nicht all dem Unsinn zuhören, den die Männer mir in den Kopf zu setzen versuchten. Meine Ansichten hier bei ihm leiten viel besser. „Ihre Idee, die Welt zu sehen, und die dieser Leute sind zwei vollkommen verschiedene Dinge,“ fügte er hinzu.

Eines Abends fuhr er mit mir in seinem Wagen vor die Stadt. Die Sterne standen hell am Himmel. In schneller, fast geräuschloser Fahrt glitten wir eine Bergstraße hinan, wo wir halt machten und die entfernt glühenden Lichter der Stadt betrachteten. Als ich mich einmal plötzlich umwandte, fand ich seine Augen auf mein Gesicht geheftet.

„Nun, was habe ich Ihnen getan?“ lachte ich.

Ungehindert ließ er die Bremsen los, wie glitten die Straße hinunter, der Stadt zu. Vor einem gut bekannten, teuren Restaurant machte er halt. Die mit dicken Teppichen belegten Böden machten mit ihrer Eleganz und Kostbarkeit einen solchen Eindruck auf mich, daß ich mir ganz unbedeutend und klein vorkam. Eine mit eben solchen Teppichen besetzte Treppe hinauf gelangten wir in ein Zimmer mit nur einem Tisch; ein Sofa stand in der Ecke — alle Sofas kamen mir jetzt verdächtig vor. Eine Tür im Hintergrund des Zimmers war nur ein wenig angelehnt... Sie führte dieselbe in ein anderes Gastzimmer. Ich lugte hindurch — dahinter befand sich ein Badezimmer.

Ein leises Klopfen an einer Korridortür, und ein Kellner trat ein. Mit einer verständnisvollen Uninteressiertheit nahm er die Bestellung meines Begleiters entgegen. Schnell deckte er den Tisch, wobei er mir immer den Rücken zudrehte, und verschwand dann durch die Tür, ohne mir auch nur einen Blick zuzuwenden.

Furcht, Schreden, Scham machten mich ruhelos. „Ich habe Angst vor diesem Zimmer,“ sagte ich zu dem braunen Redakteur. „Ja, ich fürchte eine kleine Narrin, aber ich möchte nach Hause.“

Er habe nicht gemerkt, entgegnete er mir offen, daß ich ihn nicht möge... Ich hätte falsche Vorstellungen über alles und wisse nicht, was ich tue. Aber ich könne mich darauf verlassen, daß er mir ein wirklicher Freund sei, durch did und dann, er werde mir auch helfen zu studieren, falls ich es wünsche. Ja, auch an der Universität. Er glaube übrigens, ich könne allmählich auch lernen, für sein Magazin zu schreiben. Wenn das sehr lieb von ihm sei, warum fürchte ich mich dann vor seiner Liebe? Seine Stimme klang so weich wie Flaum. Wenn... wenn es vielleicht Kinder

wären, vor denen ich mich fürchtete, so brauchte ich keine Angst zu haben! So zartfühlend war er! Er habe mich sehr, sehr lieb gewonnen... Vielleicht sei er auch nur ein verdrücker alter Narr, aber er habe mich lieb. Er sei kein Narr! Monor fürchte ich mich denn? O... ich habe Angst vor geschlechtlichen Angelegenheiten als solchen. So, er lachte ein leises Lachen. Welch ein Unsinn!

„Nun, nun. Warum denn weinen? Ich wüßte nicht, daß Sie ein solches Kind sind!“ Er war so überrascht, daß er aufhörte zu sprechen, einen Arm um mich legte und mein Gesicht gegen seine Schulter presste. „Nun, nun.“ Kam es schließlich schwer aus ihm heraus, „nicht weinen, es tut mir leid. Wir wollen Freunde bleiben und uns die Sache noch überlegen.“

Dhne zu sprechen gingen wir die Treppen hinunter, doch mein Gesicht war flammend heiß, und ich wagte nicht aufzuschauen. Ich haßte ihn nicht, noch mochte ich ihn deswegen weniger. Doch warum klang seine Stimme jetzt so uninteressiert? War ich für ihn wirklich nur eine Frau? Wie ich das haßte... haßte ich für den ganzen Verdienst meines Herzens. Mich selbst haßte... denn ich war hierher gekommen, obwohl ich im tiefsten Innern gewußt hatte, daß irgend etwas Rehnliches geschehen würde... Die Sterne und sein Blick auf der Bergstraße hatten mir das gesagt. Und doch war ich gekommen.

Das Unbekannte, der Wind und ich wurden wieder Gefährten. Der braune Redakteur suchte mich von meinen Vätern abzubringen, wozu er von Helen unterstützt wurde. Doch die Dinge, nach denen ich mich sehnte, lagen immer gerade ein wenig über dem Erreichbaren. „Draußen“ zu arbeiten sel nichts für eine Frau, hatte der braune Redakteur gesagt — doch dieses Argument war für mich ein genügender Grund zu gehen. Endlich hatte er widerwillig seine Erlaubnis gegeben, und der Leiter seiner Vertriebsabteilung hatte mir ein Bündel Magazine und eine Schachtel mit billigen Kaffeebehaltern übergeben — jeder Abend sollte einen halben umsonst bekommen.

„Ich tue für Sie, was ich noch nie für jemand getan habe,“ sagte er mir beim Abschied und drückte mir einen Umschlag in die Hand. Ich öffnete ihn und fand darin einen Schein, auf Grund dessen ich frei auf der Eisenbahn im ganzen Staate reisen konnte. Nicht nur in der einen Richtung, sondern auch zurück; falls ich meine Absicht ändern sollte und zurückkehren wüßte. Er hob meine Gesicht schnell und zärtlich zu sich empor und lächelte mich, als ob er erwartete, im letzten Augenblick eine Antwort bei mir zu finden... „Etwas zur Erinnerung und zum Zurückkommen.“ sagte seine sanfte Stimme leise in mein Ohr. Doch ich wandte mich ab und lief davon. Draußen schüttelte ich wild den Kopf und versuchte, an andere Sachen zu denken. (Fortsetzung folgt.)

Belegte Brötchen

Von Johannes Meinde.

Die junge Dame im eleganten Sealmantel war eben aus einem Abteil dritter Klasse rasch auf die Plattform hinausgetreten und hatte mit peinlicher Aufmerksamkeit den Glanz ihrer lackierten Kuffen über die schmutzigen Wagenstiegen und bestielt auf den Bahnsteig gerettet.

„Bitte sehr, meine Dame — Sie haben etwas vergessen!“ Sie wandte sich widerwillig um. Natürlich — es war dieser Mensch, dieser Akquisiteur oder Gott weiß was, der sie im Kleinbahnzug von Tegernsee ab bis nach München herein beständig mit seinem verstoßenen Interesse belästigt hatte und sich kaum den Versuch einer Konversation verweigern konnte. Und jetzt, wo das alles glücklich überstanden schien, jetzt mußte zu guter Letzt noch das Geschehen, was sie am wenigsten gewünscht hatte!

Sie nahm das gefällig einpapierete, weiß-blau umschmückte Paketchen lässig entgegen, löschte den verbindlich lächelnden, der schon distret auf ihren Handkoffer zu blicken wagte, mit einem kurzen Dankeschön ab und entzog sich ihm eilig durch die Sperre und den Seitenausgang des Holzständerer Bahnhofes.

In der Bayerstraße bestaunte sie, das Päckchen, das ihr trotz seiner Pierlichkeit unbequem war, an geeigneter Stelle einfach fallen zu lassen. Aber die Erinnerung an die Tante Luise am Tegernsee hinderte sie doch daran. Die gute, besorgte Tante hatte es wirklich raffiniert verstanden, das Päckchen während der Autofahrt zum Bahnhof und dann auf dem Bahnsteig so vor ihr zu verbergen, daß sie es ihr wenige Augenblicke vor dem Abfahrtszeichen noch zusteden konnte. Sie hatte sich verblüffen lassen — und nun sollte sie, Edith Reinswald, Tochter eines angesehenen Großkaufmannes, hoffnungsvolle Konfektoristin und Mitglied einer ersten Berliner Gesangsakademie, im D-Zug von München bis Berlin mit vier belegten Brötchen reisen... Und zwar in der zweiten Klasse... Die Liebe zur Tante in Ehren — aber das war doch zu lässig für eine junge Dame von Welt, die ihren verschlossenen und dicht gefüllten Handkoffer in München sofort aufzugeben gedachte, denn ein Mensch von einigem Geschmack reißt nicht mit seinem Gepäck im gleichen Abteil, und wenn es noch so handlich ist!

Ihr Gesicht entspannte sich etwas, ihr Blick wurde freier und ihre Bewegungen gelassener, als sie ohne Koffer, mit Gepäckschein und Fahrkarte in der Handtasche, aus der Vorkasse in die Hauptkasse des Münchener Hauptbahnhofes ging. Ueber eine Stunde Luftenthalt blieb ihr noch bis zur Weiterfahrt. In dieser Zeit wollte sie sich auf jeden Fall und auf irgendeine Weise auch noch des Paketchens entledigen, das jetzt lose an ihrem linken Zeigefinger pendelte.

Edith Reinswald verabschiedete Bahnhofe — und dieser hier erschien ihr ebenso unmerklich und abstoßend nüchtern wie der Anhalter Bahnhof in Berlin, den sie bisher für den Gipfelpunkt aller Häßlichkeit gehalten hatte. Rauch, Ruß, Aborgeruch, nervöse Reisende, stancierende Burtschen und ältere Männer mit begehrlichen Blicken — das alles verdichtete sich gleich wieder um sie. Ihre Hüfte waren schmer vor Kälte, und der bestreichte Weg lag so drückend auf den Schultern, daß es schmerzte. Dazu strich ein eisiger, lähmender Luftzug um ihre leichten Strümpfe.

Sie suchte den Wartesaal erster Klasse auf. Obwohl es in seinen zwei Räumen warm genug war und ihr der Gedanke kam, sich hier von dem Brötchenpaket zu trennen, hatte sie doch keine Lust, sich zu setzen. Die unpersönliche Wirtschaft — auf die notwendigen Bequemlichkeiten eingestellt und nur matt beleuchtet, weil fast alle Tische leer waren — wollte ihr nicht zulegen.

Im gleichen Augenblick, als sie wieder in die Halle trat, gingen zwei junge Landkrieger an ihr vorbei. Die halbnaakte Brust des einen, ihre abgerissenen Anzüge und durchfrorenen Gesichter kamen ihr so nahe, daß sie noch einige Sekunden danach die Empfindung hatte, ihr Blut sei gefroren und das Herz habe ausgefehlt. Mühsam holte sie Atem. Ehe sie sich soweit besonnen hatte, daß sich hier eine Gelegenheit bot, von den Brötchen auf die denkbar anständigste Art loszukommen, waren die beiden in der Vorkasse verschwunden. Sie blieb noch eine Weile stehen, denn die Vorstellung, im Beisein anderer Leute an diese armen Menschen heranzutreten, schredete sie — aber dann ließ sie ihnen hastig in die Vorkasse nach, von da auf die Straße hinaus, wieder zurück und in die Seitengänge. Umsonst — die zwei Landkrieger waren nicht mehr zu sehen. Sie tröstete sich damit, daß ihr in einem Großstadtbahnhof auch noch andere Bedürfnisse begegnen würden, und fand es lächerlich, daß sie nicht gleich daran gedacht hatte. Konnte es denn etwas Einfacheres geben, als hinzugehen und das Päckchen irgendeinem Hungerigen in die Hand zu drücken?

Ein paar Schritte hin bemerkte sie die Tür zum Wartesaal dritter Klasse. Neugierig, fast eifrig trat sie ein. Auf doppelseitigen Bänken, nackte Tische zwischen sich, saßen Männer und Frauen der unteren Stände. Im Mittelgang vorn, wo eine zweite Tür in die Hauptkasse führte, standen einige besser gekleidete Reisende mit ihren Gepäcksäcken. Zu ihnen stellte sie sich und blickte nun wie sie unsicher auf die Stühle.

Da und dort schloß einer, den Kopf auf die verstränkten Arme geneigt. Eine verwildert aussehende Frau hatte ein blaues, müdes Kind auf dem Schoß. Die junge Dame hatte den Eindruck, daß die Frau, von ihrem forschenden Blick beeinflusst, plötzlich eine straffere, ablenkende Haltung einnahm. Die Frau sah ja auch zu ungünstig, um das Päckchen unauffällig annehmen zu können... Und die jungen Burtschen auf der ersten Bank vorn, wahrscheinlich arbeitslos, beugten sich weit vornüber, nach der Dampfheizung zu, kühlten den Kopf in die Hände und hielten die Augen beharrlich geschlossen. Einer war im Fensterrahmen über der Dampfheizung fest eingeschlafen und atmete bröselnd.

Die muffige Luft erdrückte sie. Aber gerade, als sie sich vorgenommen hatte, in die Vorkasse zurückzugehen, fiel ihr ein älterer Mann auf, der sich eben am Mittelgang auf das äußere Ende einer Bank setzte. Er trug trotz der Kälte keinen Mantel, nur einen dünn gewordenen, verwitterten, grauen Anzug und einen alten, ständigen Hut. Das mußte der Bedürftige sein, den sie suchte! Er konnte auch gar nicht gelegener sitzen! Rasch entschlossen nahm sie auf dem unbefleckten Bankende gegenüber Platz.

Der Mann rieb sich auf eine besonders manierliche Art die Hände und blickte frei um sich. Sie mußte feststellen, daß bei näherem Betrachten seinem ärmlichen Aeußeren eine gewisse Sorgfalt nicht abging. Strichagen, Krawatte und Manschetten, alles abgetragen und leicht ausgefranst, aber doch so, wie sich's gehört. Der graue Spitzbart und Schnurrbart waren auch nicht vernachlässigt. Und als er jetzt sein Kaffeeöffnete, erblühte sie sogar eine Uhrfetta. Sie wurde unschlüssig, obwohl sie ausgehöhlt, gelächelt, Gesicht doch eigentlich eine sehr deutliche Sprache redete. Während sie noch überlegte, wie sie ihm das Päckchen überhaupt geben könnte, ohne ihn in Verlegenheit zu bringen, hatte der Mann ein dices Stück Brot auf weißes Papier vor sich gelegt, zog nun behutsam eine kleine Tüte aus der Taschentasche, schüttete ein Häufchen Salz neber das Brot, klappte sein Taschenmesser auf, schnitt einen Bissen ab, stippte ihn ins Salz

und begann zu essen. Das alles tat er mit der umständlichen Feierlichkeit einer vollendet einstudierten religiösen Rhythmisierung. Nach jedem Bissen rieb er sich wieder artig die Hände und sah launend um sich. Dabei war ein Ausdruck in seinem Gesicht — bescheiden, nicht etwa provozierend —, der ungefähr besagte: „Seht her, mit welchem edlen Anstand ein Mensch trockenes Brot und Salz essen kann, wenn er einmal bessere Tage gesehen hat!“

Dieses feierliche Wesen fand in lächerlichem Gegensatz zu seinem Glanz, das nicht nur aus beschatteten Badenhöhlen und zerfalterter Stirn, sondern überall aus dem durchgeschweerten Gewebe seines Anzuges hervorbrach und rücksichtslos die Verlassenheit und den stieren körperlichen Verfall eines alten, abgebauten und dennoch ewigen Buchhalters ausstrahlte.

Der jungen Dame wurde es immer peinlicher. Sie empfand Widerwillen gegen den Alten, schloß sich irgendwie persönlich beleidigt und hätte ihn ansprechen können und wußte doch nicht genau warum... Sie verspürte Uebelkeit und verließ den Wartesaal. Nein — lieber wollte sie die Brötchen in den nächsten Papierkorb werfen! Dort... Sie nahm das Päckchen resolut in die rechte Hand, um es beim Vorübergehen unbemerkt in den Korb fallen lassen zu können, blickte aber erst noch einmal um sich. Da — schräg hinüber, neben dem Kunststoffsäulen — da stand der lästige Mensch aus der Kleinbahn, der dieses ganze unfürsinnige Umherirren verschuldet hatte! Da stand er und lächelte spöttisch...

Jornig, nervös zitternd, ließ sie aus dem Seitengang in die Vorkasse, auf den Ausgang zu. Das Paketchen hatte sie jetzt unter den linken Arm geklemmt. Sie wollte auf die Straße — ein Bahnhof war nun einmal kein geeigneter Ort für sie — und auf der Straße sollte die erste beste Kiste aber erst noch sein, das Unglückspäckchen aufzunehmen! Und dann noch rasch für eine halbe Stunde in das Kaffeehaus drüben, um wieder zu sich zu kommen!

Als sie schon den Arm ausstreckte, um die Tür aufzustoßen, bewegte sich im Halbdunkel daneben etwas Unbestimmtes. Unwillkürlich trat sie einen Schritt näher hin und erkannte eine in Lumpen gehüllte, menschliche Gestalt, die einen zerlöchernten, mit Papierabfällen gefüllten Sack an die Arnie geklebt hatte und die Hände zu beiden Seiten an den Heizkörper hinter sich legte. Der Kopf verschwand völlig unter einem zerbeulten Hut und in der hochgehobenen Jacke.

„Hier — nehmen Sie das — es ist gut belegt...!“ Sie stieß die paar Worte ängstlich und gereizt heraus und hielt das Päckchen fest vor sich hin. Zwei knochenartige Hände rissen es mit hartem Griff an sich. Aus dem Jadenlumpen hob sich das von Alter, Hunger und Frost verwitterte Gesicht eines Mannes mit struppigem Vollbart. Eine Stimme, die aus einer Gruft zu kommen schien, murmelte unverständliche Dankesworte.

Der überwältigende Eindruck dieses Erlebnisses im Halbdunkel jagte sie vor die Tür...

Eisiger Wind setzte dicht fallenden, pulverigen Schnee wie Staubwolken über den Bahnhofspiaz. Die junge Dame blinzelte in die verstellerte Lichtbahn einer hin und her schwanfenden Bogenlampe; tupfte sich schließlich die nassen Augen sorgfältig mit dem Taschentuch aus.

Daß es so schäblich werden konnte, etwas Ueberflüssiges zu verschleppen —? Wertlos... Dann schritt sie, wieder selbstlicher und die nun endlich völlig freigewordenen Hände in den Taschen ihres Pelzes vergrabend, auf die großen, hellerleuchteten Fenster des Kaffeehauses zu.

Zauberei und Gedankenlesen

Das ein wissenschaftliches Institut sich mit Vorführungen beschäftigt, die für gewöhnlich auf Varietébühnen zu sehen sind, ist immerhin ungewöhnlich, aber lobenswert. Im ethnologischen anthropologischen Institut der Universität war im vergangenen Semester unter Professor Kollmanns Leitung eine Arbeitsgemeinschaft über Puppenspiel, Schattenspiel und Tischenspiele abgehalten worden. Am letzten Nachmittage dieser Arbeitsgemeinschaft, Donnerstag, wurde eine richtige kleine Vorstellung in einem Saale des Grassimuseums gegeben, die auch viele aufsehenswerte Interessenten angelockt hatte. Professor Kollmann betonte einleitend, daß die Vorführungen, zu denen sich für den ersten Teil des „Programmes“ in liebenswürdiger Weise Herr und Frau Bachmann, Mitglieder der Berufs- und Laien-Zauberkünstlervereinigung „Magischer Zirkel“, zur Verfügung gestellt hätten, in keiner Beziehung zu Tricksleistungen stünden, sondern lediglich auf physiologische, psychologische Tatsbestände zurückgingen.

Herr und Frau Bachmann zeigten dann dem aufmerksamen, von zahlreichem Fachleuten durchsetzten Publikum das sogenannte „motorische Gedankenlesen“ in verschiedenen Variationen. Ihre Darbietungen waren mindestens so gut wie die des „Hellschers“ Fred Marion, den wir kürzlich eingehend besprochen und der „parapsychologische“ Erklärungen dort gibt, wo längst Bekanntes, „Natürliches“ im Spiele ist.

Im zweiten Teile des ebenfalls lehrreichen wie amüsanten Nachmittags zeigte dann Herr Bo-Chau-Lo, der im gewöhnlichen Leben Bo-gi heißt und aus Wlagoj stammt, auf der kleinen, nicht für diesen Zweck bestimmten Bühne eine chinesische Zaubervorstellung, die auf einer für einen Laien-Zauberer bemerkenswerten Höhe stand. Was Professor Kollmann vorher schon kurz angedeutet hatte, nämlich, daß es um möglich sei, einen Trick im Nachhinein zu erklären, weil sich niemand mehr an das Rascheinander der einzelnen Teilhandlungen richtig erinnern, das wurde hier Wirklichkeit. Und daß man es, im Gegensatz zum motorischen Gedankenlesen, mit reinen Tricks zu tun hatte, zeigte sich daran, daß nichts mißglückte. Den kleinen und den großen Zuschauer war es ein Vergnügen, den scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten eines Salonmagiers zuzusehen. Wie Kollmann richtig ausführte, ist die Tischenspieler ein wertvolles Licht in das Dunkel des „Okkultismus“. Wir persönlich bezweifeln freilich, daß überhaupt etwas von diesem Okkultismus und von der „Parapsychologie“ übrigbleibt, wenn alle ihre Ecken ausgeleuchtet wurden; während Kollmann, wenn gleich sehr vorsichtig, immerhin die Möglichkeit okkulten Phänomene auf bisher unbekannter Grundlage wenigstens theoretisch zugeben wollte.

R. L. n.

Leipziger Filmschau

Rußland der Vorkriegszeit, und zwar (da es kein echter Rußensfilm ist) absichtlich so verschwommen gezeichnet, daß weder ein künstlerischer noch ein dokumentarischer Wert entsteht. Ein Sortiment handgemalener Jazzenoffiziere steht einer nicht weniger abschreckenden Rote verbannter Sträflinge gegenüber. Aus diesem Schlamm erblühen zwei reine Blumen, zwei Musterengel, der Sohn des Gouverneurs und die Tochter eines Sträflings. Sie lieben sich, sie kriegen sich, und dieses uralte Ereignis gibt dem Film den Titel: Die stärkere Macht. Daß zu diesem neuen Abklatsch eines oft benutzten Klischees Schauspielers vom Range eines Kortner und der seit „Marlowe“ vielversprechenden Renée Heribel degradiert werden, ist nicht erfreulich. Es könnte mißtrauisch gegen die Kunst Kortners machen, wenn man ihn seit

Jahren kaum noch anders als in der die geschminkten Mäste der Kinetographen sieht. (Königspavillon.)

Früher noch als der erste Matifäfer melbet sich in Leipzig die jährlich der unvermeidliche Lustspielschlager für die Meßstädte. Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht — das ist nicht besser oder schlechter als der Singel gleicher Prägung, haut in alle verfügbaren Kerbe — schwankend, Verwechslung, spielt in den feinen Amüsierorten der feinen Welt — das meißelnde Knochenspieler aus Buchholz, die andere Provinzkollegen von ihm werden in helles Entzücken geraten. (Emellapalast.)

In einer Matinee-Vorstellung wird im Emellapalast am Sonntag ein Filmvortrag stattfinden: In Afrika (Abessinien) im Tierfang.

„Unteroffizier Brandt“

Im November achtzehn war er sein Ruhebein und die andere Nordwerkzeuge auf den Sammelhaufen, worauf er frei zu läufen und sonstigen Gebrechen ins friedliche Leben zurückkehrte. Da er nichts anderes zu tun hatte, gründete er eine Familie — und fand sogar Arbeit dazu. Damit war für ihn der Krieg endgültig liquidiert. Niemals, und unter keinen Umständen sprach er über Kriegserlebnisse. Es wäre wohl aber besser gewesen er hätte doch darüber gesprochen.

Wenn des Nachts alles still war, brachte ihn das einsame Tiden der Uhr auf die Schlachtfelder zurück. Mutterseelenallein hochte er da in einem Trichter, und brüllte Kommandos in die Trümmer seiner Batterie.

Dann führen Frau und Kinder entseht aus dem Schlafe. „Achtung — Brennzünder — zwölfhundert — — —!“

Über die Kameraden lagen alle tot herum, verwest und unkenntlich. Da kam das Grauen der Nacht über ihn.

Wenn der Wecker zur Arbeit rasselte, dann kroch er im Bett in sich selbst zusammen, um sich vor dem vermeintlichen MG-Schmerz zu schützen. Bis ihm das Bewußtsein wiederkehrte. Dann stürzte er mit einem gräßlichen Fluch in den Anzug — besuchte den toden Hals mit einem Topf Negegeschweiß, und tappte gleich taubend anderen die Karl-Heine-Straße hinauf. Im Fabrikator war seine Nummer in den Kästen, stieg zu seiner Drehbank in der Maschinenfabrik, und war dann acht Stunden der Dreher Brandts Nachts aber war er wieder der Unteroffizier. Wenn er sich „Stunden“ bekam, durfte ihn niemand anreden — er hätte in seiner Verzweiflung einen Nord begehen können. Manchmal schaute er vertriebt nach dem Strick an der Rinderschautel. Er schien geeignet, die beiden Brandts zur Ruhe zu bringen.

Aber da war noch die unverfälschte Familie. Wenn der Dreher Brandt abends über seine Zeitung gebog, daß, dann schaute vom Vertiko der eingerahmte Unteroffizier Brandt auf ihn herunter. Sein E.R. knallte in die Augen.

Dann schaute der Dreher Brandt beunruhigt fort, doch es war ihm noch nicht klar, daß dieser eingerahmte Brandt ein gewisses Leben fristete — ihn irgendwie störte.

Manchmal packte er das Bild, und drehte es mit dem Gesicht nach hinten. Bis die Frau wieder „Ordnung“ schaffte. Und um die Nacht kam, dann wurde der Unteroffizier wieder lebendig. Er kroch zwischen Knochengerippen herum — brüllte Kommandos — und der Dreher Brandt fuhr erschöpft und schweißgebadet aus dem Schlafe. Der Dreher Brandt wurde krank. Der Arzt kam, behielt ihm den Puls, ließ sich die Zunge zeigen — befahl A zu joggen und beklöpfte den Schädel mit einem Holzhammer.

„Die Nerven, mein Lieber — die Nerven. Sie müßten die Kriegserlebnisse gewaltsam vermissen. Es wäre gut, wenn Sie einige Monate ins Hochgebirge gehen könnten, oder nach dem sonnigen Süden.“

Da lachte der Dreher Brandt blechern auf, und ließ sich gesund schreiben.

Wenbs klemmte er den Rundfunk an die Ohren, um „Brigadevermittlung“ zu hören. Das Todesgeschrei des „Madam Schick“ trieb ihm das Wasser aus den Augen — der Krieg wurde wieder im tagwachen Bewußtsein lebendig. Er lauschte auf die sanfte Zischen des Flammenwerfers, fühlte wie lebendige Lebewesen auf Wästelkumpfen verschmorten — verweht sind die Spuren — Verweht? Was glöhte da der Unteroffizier Brandt so häßlich im Vertiko herunter — waren die Spuren wirklich verweht?

Mit einem Fluch riß der Dreher Brandt den Unteroffizier Brandt von seinem Standort, warf ihn mit ungewisser Kraft auf den Boden — zertrampelte ihn mit den Stiefeln.

„Du verdammter! Bist du nicht mehr strammstehen? „meinen Augen — ich habe mit dir nichts mehr zu schaffen — red — damit der Mensch Brandt leben kann!“

Dies war die Auserziehung des Menschen Brandt!

Kleine Chronik

Im 18. Gewandhauskonzert wurde die Choral-Kantate „Jesu, du Hochgebauete Stadt“ für Soli, gemischten Chor und Orchester, op. 12, von Kurt Thom as ausgeführt. Sie ist anderwärts ein guter Erfolg gewesen — in Leipzig mußte sie trampelnden Beifall finden, weil durch die Person des Komponisten die lokale Bedeutung vorhanden ist, die für viele Hörer die einzige Beziehung zum Kunstwert darstellt. Daß der 20jährige Thom as vorläufig im vollen Maß inspirierter als im instrumentalen Schaff, beweist dieses Werk von neuem. Es gibt ausgezeichnete Eingebungen darin, das zweite Stück mit dem sich über die Männerstimmen des Chors ausweichenden Anruf der Soli Sopran und Alt, die Stelle vom Wagen des Elias, das flehentliche Stück mit seiner markvollen Steigerung. Das Choralmotiv wird weiblich ausgenützt und begleitet uns durch das ganze Werk: tanonischen Führungen, in den Chaconne-Gebilden der Männer und letzten Strapazie steht viel respektables erfreuendes Rhythmus und Arbeiten. Doch im Instrumentalen hört man nur tonatlonelle Nachromantik. Man verlangt nach einigen einfachen und unmittelbar bezwingenden Taktten. Viele Dinge der überladenen Partitur kommen nicht zur Geltung, weil sie bei dem dauernden großen Aufgebot nicht zu hören sind — sie waren es zumindest am Donnerstagsabend nicht. Ich bin nicht überzeugt worden, daß Thom as die innere Berufung zu Manfarts, unter Dankesfluch entstandenen Hymne aus dem dreißigjährigen Krieg hat. Der Trauermarsch, der „ein edles Volk und ein“ sehr werte Schatz begleitet, scheint mir durchaus am fassen Platz zu stehen. (Nebstigen: Thom as hätte die Urfassung und nicht die schwächende, an einer Stelle sinnfällige Fassung des Geleitbuches komponieren sollen.)

Der Gewandhauschor sang mit dynamischer Sorgfalt, Sopran Adelheid Arnholts und der Bass Ernst Osterkamp kamen himmlisch besser zur Geltung als Elli Hartwig-Correns und Wilhelm Udrisch. Karl Straube als Führer hatte Kraft auf eine lebendige Wiedergabe der neuen Kantate konzentriert. Die vorangegangenen drei Oden von Brahms unter denen die Kantie (nach Schiller) weitans das schönste und das Parzenlied das geringste Stück ist, wurden ziemlich farblos und unbeteiligt ausgeführt.

Das Original-Manuskript der Marschallie wurde in London für 3500 Mark verkauft. Wie der Käufer erklärte, soll nicht nach Amerika gehen.